

Trends und Visionen im modernen Bibliotheksbau.

Mit den Beispielen Seattle Public Library,
Sendai Médiathèque,
Phoenix Central Library

Diplomarbeit

im Studiengang Bibliotheks- und Medienmanagement
an der Hochschule der Medien Stuttgart
Fachbereich Information und Kommunikation

Sylvia Beiser

Erstprüfer: Prof. Wolfram Henning

Zweitprüfer: Prof. Askan Blum

Bearbeitungszeitraum: 8. Sept. 2003 bis 8. Dez. 2003

Karlsruhe, Dezember 2003

Kurzfassung

Die vorliegende Diplomarbeit setzt sich mit Trends und Visionen im modernen Bibliotheksbau auseinander. Es werden einige Visionen für Bibliotheken und Bibliotheksgebäude in der nahen Zukunft vorgestellt und der Frage nachgegangen welche Gestalt und welche Funktionen die Bibliothek und ihr Gebäude künftig haben könnten, ebenso welche Trends bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu erkennen sind. Anhand der drei nachfolgenden exemplarischen Tendenzen soll den Fragen nachgegangen werden wie intelligent Bibliotheksgebäude sein müssen, wie real oder virtuell die Bibliothek und ihr Gebäude sein werden und wie sich die Bibliothek im städtischen Kontext positionieren kann.

Drei Beispiele aus dem gegenwärtigen Bibliotheksbau werden näher vorgestellt: Die neue Zentralbibliothek in Seattle, welche nächstes Jahr eröffnet wird, die Médiathèque in Sendai, Japan und die bereits 1995 eröffnete Zentralbibliothek in Phoenix, Arizona.

Schlagwörter: Bibliotheksbau, Öffentliche Bibliothek, Seattle <Wash.>, Sendai Médiathèque, Phoenix <Ariz.>

Abstract

This diploma thesis shows trends and visions in modern library architecture and what form and different function the library and the library building have to face in the present and near future. With examples of three tendencies the problems will be discussed, for example how intelligent library buildings have to be, how real or virtual the library and the building will be and how the library is positioned in the urban context.

Three examples of current library buildings will be presented more detailed: the new central library of Seattle, the Médiathèque of Sendai, Japan and the already in 1995 opened central library of Phoenix, Arizona.

Keywords: Library architecture, Public Library, Seattle <Wash.>, Sendai Médiathèque, Phoenix <Ariz.>

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	2
Abstract	2
Inhaltsverzeichnis	3
Abkürzungsverzeichnis.....	5
1 Einleitung.....	6
2 Visionen	8
3 Trends im Bibliotheksbau	14
3.1 Bibliotheksgebäude – real und virtuell	14
3.1.1 Bibliotheken im Medienzeitalter	16
3.2 Intelligente Gebäude und IKT-Trends	19
3.2.1 Intelligente Bibliotheksgebäude	22
3.2.2 Informations- und Kommunikationstrends	24
3.3 Stadt und Bibliothek	26
3.3.1 Entwicklung der Stadt und deren Bibliotheksbauten.....	27
3.3.2 Bibliothek und öffentlicher Raum	30
4 Resümee Trends und Visionen im Bibliotheksbau	37
5 Seattle Public Library	39
5.1 Vorgeschichte des Neubaus der Zentralbibliothek	39
5.2 Raumprogramm	41
5.3 Die Auswahl des Architekten und die Folgen	42
5.4 Design Book.....	44
5.5 Exkurs: OMA / Rem Kohlhaas	45
5.6 Der Aufbau der Zentralbibliothek	46
5.7 Resümee Seattle Public Library.....	54
6 Sendai Médiathèque	55
6.1 Vorplanung und Wettbewerb	55
6.2 Exkurs Toyo Ito	58
6.3 Vorbilder für die Médiathèque.....	61
6.4 Idee und Realisierung	62
6.5 Baubeschreibung	63
6.6 Resümee Sendai Médiathèque.....	70

7	Phoenix Central Library	72
7.1	Geschichte	72
7.2	Planung und Wettbewerb.....	72
7.3	Konzept.....	74
7.4	Baubeschreibung	75
7.5	Resümee Phoenix Central Library	81
7.6	Exkurs: Will Bruder	82
8	Die drei Beispielbibliotheken im Vergleich	84
9	Zusammenfassung und Ausblick.....	89
	Anhang A: Bilder zu Kapitel 2 und 3	90
	Anhang B: Bilder zur Public Library in Seattle	92
	Anhang C: Bilder zur Médiathèque in Sendai	100
	Anhang D: Bilder zur Central Library in Phoenix.....	111
	Literaturverzeichnis	117
	Weiterführende Literatur	129
	Gespräche und Kongresse	132
	Abbildungsverzeichnis.....	133
	Erklärung	135

Abkürzungsverzeichnis

BDB	Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände
BVÖ	Büchereiverband Österreichs
HdM	Hochschule der Medien
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologie
JIDPO	Japan Industrial Design Promotion Organization
IPSI	Institut für Integrierte Publikations- und Informationssysteme
LMN	Loschky Marquardt & Nesholm Architects
MIT	Massachusetts Institute of Technology
NBLC	Netherlands Association of Public Libraries
OMA	Office for Metropolitan Architecture
sf	square feet
SMT	Sendai Médiathèque
WLAN	Wireless Local Area Network

1 Einleitung

Wird die Bibliothek der Zukunft noch ein Gebäude benötigen? Welche Gestalt und welche veränderten Aufgaben und Funktionen erwarten die Bibliothek und ihr Haus bereits heute? Dass diese Themen zur Zeit aktuell sind und auch in der Fachwelt diskutiert werden zeigen unter anderem die internationale Bautagung „Seattle – Stuttgart – Brabant. Bibliotheken der Zukunft in der Stadt der Zukunft“, die am 17. Oktober 2003 in Stuttgart an der HdM stattfand und der Bibliotheksbaukongress „Zeichen der Zeit. Bibliotheksbauten als kultur- und bildungspolitische Signale“ des österreichischen Büchereiverbands in Wien vom 24. bis 25. November 2003, sowie die Ausstellung „Vision Bibliothek. Bibliothekskonzepte weltweit“, die vom 17. Oktober bis 19. November 2003 in der Stadtbücherei Stuttgart zu sehen war, in der anhand von 12 beispielhaften Bibliothekskonzepten und deren baulichen Umsetzungen Visionen und Tendenzen im gegenwärtigen Bibliotheksbau aufgezeigt wurden.

In dieser Diplomarbeit wird versucht, den Trends und Visionen im Bibliotheksbau nachzuspüren. Hierzu ist viel gesagt und geschrieben worden, besonders in der Zeit der Jahrtausendwende und in Anbetracht der nunmehr nicht zu übersehenden digitalen Revolution. Die Veränderungen, die sich daraus für die Bibliothek und ihre Nutzer im Allgemeinen ergeben und im Besonderen die Veränderungen im Bereich des Bibliotheksbaus werden im ersten Teil der Arbeit vorgestellt. Drei Tendenzen unter vielen, die meines Erachtens charakteristisch sind, sollen dabei genauer untersucht werden. Hier sind zum einen die Folgen und Möglichkeiten durch die digitale Revolution zu nennen und die Reaktionen der Bibliotheken darauf. Außerdem stellt sich die Frage nach den Veränderungen im Bibliotheksbau. Gibt es eine neue Architektur für das Medienzeitalter? Oder genügt es eine flexible Verkabelung im Gebäude einzurichten? Zweitens wird die Gebäudeentwicklung hin zum „intelligenten“ oder „smarten“ Gebäude untersucht. Welche Vorstellungen können für Bibliotheken in Zukunft interessant werden und welche Techniken werden bereits eingesetzt. Eine dritte Tendenz beruht auf den Diskussionen zur Entwicklung der Stadt der Zukunft und der Rolle der Bibliothek in diesem Gefüge. Natürlich existieren zwischen all diesen Themen enge Verknüpfungen.

Diese Fragestellungen sind sehr weitreichend und können im Rahmen dieser Diplomarbeit oftmals nur angerissen werden. Drei Beispiele aus dem modernen Bibliotheksbau sollen diese Tendenzen eingehender und exemplarisch beleuchten. Anhand dieser Beispiele können die Visionen der Bibliotheksmitarbeiter, die Vorstellungen der Unterhaltsträger, also der Städte, und die Umsetzung dieser Ideen, verquickt mit eigenen Theorien durch die Architekten, gezeigt werden. Die Bibliotheken von Seattle und Phoenix in den USA sowie die Médiathèque in Sendai, Japan sind beispielhafte Bibliotheksgebäude der heutigen Zeit. Bei allen drei Bibliotheken sind Flexibilität, der Umgang mit neuen Medien, die Bibliothek als Ort der Kommunikation und als Ort des Lernens, sowie die Anforderung der Städte ein herausragendes Gebäude zu schaffen

gemeinsame Themen. Wie damit in den einzelnen Bibliotheken umgegangen worden ist und ob die im ersten Teil der Arbeit gefundenen Trends und Visionen bereits sichtbar sind, soll neben einer Beschreibung und Analyse der Gebäude in einem abschließenden Vergleich der drei Bibliotheken gezeigt werden. Ausgewählt wurden nur öffentliche Bibliotheken und Tendenzen, die vor allem im Bereich des öffentlichen Bibliothekswesens eine Rolle spielen. Bestimmte Aussagen sind jedoch unabhängig von wissenschaftlichem oder öffentlichem Bibliothekswesen relevant.

Die Quellenlage zu diesem gesamten Themenkomplex ist ausgezeichnet. Für den ersten Teil der Arbeit, der sich mit Trends und Visionen im Bibliotheksbau beschäftigt, sind neben Texten, die sich stärker mit der Architektur im Zeitalter der Medien beziehungsweise die sich explizit mit Bibliotheksgebäuden beschäftigen auch Literatur mit einzubeziehen, die sich eher mit der allgemeinen Entwicklung des Bibliothekswesens beschäftigen und deren Auswirkungen auf den Bibliotheksbau. Gerade bei der Vorstellung der drei Tendenzen ist die meiste Literatur nicht von Bibliotheksseite, sondern von Spezialisten der jeweiligen Fachgebiete verfasst. Für die Beispielbibliotheken gibt es eine Fülle an Material, sowohl in gedruckter Form, als auch online. Zumeist sind es allerdings Texte von Architekten oder aus Architekturzeitschriften. Es ist meines Erachtens bezeichnend, dass es wenig Literatur aus bibliothekarischer Sicht zu den Bibliotheken gibt und noch bezeichnender, dass kaum deutsche Literatur hierzu existiert.

2 Visionen

Im gegenwärtigen Bibliotheksbau gibt es eine Reihe von Entwicklungen oder Trends, wovon im nächsten Kapitel nur einige untersucht werden können. Die in die Zukunft gerichteten Visionen beziehen sich meist auf ein spezielles Konzept einer Bibliothek oder ein zu planendes Gebäude. Drei verschiedene Konzepte werden im Beispielteil erläutert, so dass in diesem Kapitel nur ein erster Blick auf grundsätzliche Fragen und Themen geworfen werden kann.

In der aktuellen Literatur zum Bibliothekswesen und zum Bibliotheksbau wird immer wieder die Frage diskutiert, ob es in Zukunft noch Bibliotheken geben wird und welche Gestalt und Funktionen diese haben könnten. Die digitale Revolution führt zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema, wobei häufig die gegenläufigen Positionen der Technikbefürworter und der Technikgegner zu finden sind. Auf der einen Seite steht die Aussage, dass es in Zukunft keine Bibliotheken, zumindest keine Bibliotheksgebäude mehr geben wird, und die Bibliothek nur noch virtuell vorhanden sein wird. Auf der anderen Seite gibt es Stimmen, die behaupten, dass es auch in naher Zukunft Bibliotheken und Bibliotheksbauten geben wird, diese sich aber den Herausforderungen und Veränderungen stellen müssen. Zumeist kommen beide Gruppen von Autoren letztendlich zu der salomonischen Auffassung, dass es Bibliotheksgebäude weiter geben wird, sich diese aber den Herausforderungen der Zukunft stellen müssen und sich ihre Aufgaben und Funktionen verändern werden.¹

„The architectural challenge is to design libraries that synthesise both the real and the virtual worlds while still meeting the constantly changing demands of technological developments.“²

Durch die ständigen Veränderungen, denen sich die Bibliothek ausgesetzt sieht, ist sie zu einem kontinuierlichen Wandel gezwungen, so dass selbst wenn ein neues Bibliotheksgebäude gerade eröffnet wurde, die Bibliothek nie fertig ist.³ Auffallend ist, dass zurzeit eine Reihe von großen und beeindruckenden Bibliotheksgebäuden geplant wird, sowohl im Bereich der öffentlichen, als auch im Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken. Dabei wird von Seiten der öffentlichen Hand, sei es der Staat, ein Bundesland oder eine Kommune, sehr viel Geld für Bibliotheksbauten ausgegeben.⁴ Ein wichti-

¹ s. dazu auch Zimmer, Dieter E.: Die Bibliothek der Zukunft. Text und Schrift in den Zeiten des Internet, Hamburg : Hoffmann und Campe, 1. Aufl., 2000, S. 9ff.

² Lukez, Paul: Whither://multi-media.(cyber).libraries?, in: Library builders, London : Academy Editions, 1997, S. 13

³ Wiley, Peter Booth: Beyond the Blueprint, in: Library Journal 122.3 (15. Februar) 1997, S. 113

⁴ Webb, T.D. [Hrsg.]: Building Libraries for the 21st Century. The Shape of Information, Jefferson (North Carolina) : McFarland & Company, 2000, S. 9; Mittler, Elmar: The postmodern library. Changing paradigms – continuing challenges, in: The Post-Modern Library between Functionality and Aesthetics. Proceedings of the seminar of the LIBER Architecture Group,

ger Punkt für die Auftraggeber ist der symbolische Wert und die Ausstrahlung, welches das Bibliotheksgebäude als städtisches und kulturelles Wahrzeichen hat. Als Beispiele mit hohem symbolischem Wert seien hier nur an die Bibliothèque Nationale de France oder die Bibliothek in Alexandria genannt. Jede Bibliothek geht auf ihre spezifische Situation und Umgebung ein, so dass es nach Gerber keine Weiterentwicklung einer bestimmten Gebäudestruktur gibt.⁵

An dieser Stelle kann die wieder verstärkt in den Blickpunkt des Interesses gerückte Idee der Bibliothek als Ort des Wissens und Lernens, besonders des lebenslangen Lernens, nur erwähnt werden. Die Bibliothek als Ort der realen Begegnung und des Austausches ist ein Thema, welches in den nachfolgenden Kapiteln genauer erörtert wird. Hannelore Jouly drückt es folgendermaßen aus:

„Wir brauchen aber auch den Ort Bibliothek, der Heimat stiftet in all unserer Mobilität, Raum bietet für den persönlichen Diskurs und für Partizipation, der Voraussetzung schafft für die Unabhängigkeit des Denkens und der Phantasie, für innovatives Lernen, lebenslang.“⁶

Die Bibliothek als Ort des lebenslangen und zielgerichteten Denkens ist ein Aspekt, der im Konzept zur „Bibliothek 21“ in Stuttgart verankert ist. Im Zuge eines Wettbewerbs für eine neue Zentralbücherei wurde eine Philosophie entwickelt, deren Essenz sich in dem Programm der „16 Punkte“ niedergeschlagen hat. In diesem multidimensionalen Bibliothekskonzept sind eine Reihe visionärer Gedanken versammelt. Die 16 Punkte, obwohl inzwischen ein international bekanntes Konzept, konnten leider noch nicht in einem Neubau, der entsprechenden Raum bietet, umgesetzt werden. Deshalb wird in dem bestehenden Gebäude versucht, die Ideen - sofern dort umsetzbar - zu verwirklichen. Die 16 Punkte wurden nach dem Wettbewerb für ein neues Gebäude, den Eun Young Yi 1999 gewonnen hat, zwischenzeitlich überarbeitet. In den sechzehn Punkten heißt es zum Lernen unter anderem: Die Bibliothek 21 ist ein Ort lebenslangen, selbstgesteuerten und zielgerichteten Lernens. Die Bibliothek 21 ist ein Ort der Bildung. Die Bibliothek 21 ist ein Stützpunkt des innovativen Lernens.⁷

Lukez nennt in seinem Artikel „Whither://multi-media.(cyber).libraries?“ eine Reihe von Funktionen, welche die Bibliothek zukünftig haben könnte. Dazu gehören: die Bibliothek als flüssiger Raum, wie ihn Toyo Ito beschreibt, die Bibliothek als Botschaft, die

Paris, 22-26 January 1996, Hrsg. Marie-Françoise Bisbrouck ; Elmar Mittler, Graz : Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1997, (The LIBER Quarterly 7/1997,1), S. 301

⁵ Gerber, Eckhard: Die Entwicklung in der Architektur von Bibliotheken während der letzten Jahrzehnte, in: The Post-Modern Library between Functionality and Aesthetics. Proceedings of the seminar of the LIBER Architecture Group, Paris, 22-26 January 1996, Hrsg. Marie-Françoise Bisbrouck ; Elmar Mittler, Graz : Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1997, (The LIBER Quarterly 7/1997,1), S. 53

⁶ Jouly, Hannelore: Auf dem Weg in die Zukunft. Öffentliche Bibliotheken an der Wende zum 21. Jahrhundert, 24. April 1996, (<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/jouly3.htm> Zugriff am 12.5.2003)

⁷ Vortrag Ingrid Bussmann am Bausymposium „Seattle – Stuttgart- Brabant. Die Bibliothek der Zukunft in der Stadt der Zukunft“ am 17. Oktober 2003 an der HdM Stuttgart

Bibliothek als Forschungszentrum, als Marktplatz als öffentliches Forum, als Café, oder aber auch die Stadt als Bibliothek. Letzteres Beispiel bezieht sich auf Kawasaki, in der die Stadt komplett vernetzt ist und die Bibliothek Teil einer größeren urbanen elektronischen Topologie ist. Lukez gehört zu den Autoren, die glauben, die Bibliothek bleibt real erhalten als Symbol der gemeinsamen Kultur, als Begegnungsstätte und als Sinnbild von Gemeinschaftswerten, wie es auch der Architekt Rem Koolhaas annimmt.⁸

Welche Visionen gibt es zur Bibliothek der Zukunft? Vorangestellt sei eine Definition der Stuttgarter Stadtbüchereidirektorin Ingrid Bussmann, welche die Vision als einen „... in der Ferne liegenden Zielzustand“ bezeichnet, aber hinzufügt, dass „...sie (d.i. die Vision) (...) keine Fata Morgana [ist]. Im Unterschied zur Utopie muß die Realisierbarkeit der Vision noch erkennbar sein, sonst verliert die Vision ihre Glaubwürdigkeit.“⁹ Wolfram Henning verweist zusätzlich noch auf nationale Unterschiede.

„Vielleicht sind eine deutsche Vision und eine amerikanische „vision“ nicht unbedingt gleichzusetzen. Aber eine bestimmte Idee, die sich als Vorbote oder zentraler Teil des Konzeptes entwickelt, kann zum Motor des gesamten Planungs-, Bau- und Einrichtungsprozesses und der nachfolgenden „normalen“ Bibliotheksarbeit werden.“¹⁰

Visionen zu einer Bibliothek der Zukunft schlagen sich auch in Konzepten nieder. Die Frage ist, ob Bauten Konzepte widerspiegeln sollten. Dies sollte nur insoweit geschehen, dass das Konzept dem Bau nicht eine Philosophie aufzwingt und spätere Veränderungen nur schlecht durchsetzbar sind. Flexibilität ist eines der grundlegendsten Anforderungen an Bibliotheksgebäude. Die Bibliothek verändert sich ständig, besonders in der heutigen Zeit mit ihrem rasanten technologischen Fortschritt, mit der sie und ihr Gebäude Schritt halten sollte. Flexibilität bedeutet allerdings nicht beliebige Flächen. Für viele Bibliothekare gilt der Schuhkarton oder die Box als ideales Bibliotheksgebäude. Dies war in Phoenix die Ausgangsidee. Eine quadratische Grundfläche und freie Flächen sind auch eine der Hauptideen der Médiathèque in Sendai. Spezifische, aber flexible Räume zu entwerfen, die den Anforderungen der Bibliotheksarbeit genügen war auch der Anspruch in Seattle. Wie unterschiedlich diese flexiblen Räume aussehen können wird im zweiten Teil der Arbeit gezeigt.

Es gibt eine Vielzahl von interessanten und visionären Bibliothekskonzepten zu denen bereits ein Architekturwettbewerb stattgefunden hat, wie für die neue Bibliothek in Birmingham oder das Nouvel Équipement culturel (NEC) in Rennes.¹¹ An dieser Stelle werden aber nur zwei Projekte vorgestellt, die sich mit der Bibliothek der Zukunft auf

⁸ Lukez, Paul: Whither://multi-media.(cyber).libraries?, S. 15ff.

⁹ Bussmann, Ingrid: Visionen managen – Managing from the Future. Vortrag auf dem Bibliothekskongress "Information und Öffentlichkeit" in Leipzig im März 2000, (<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/visionenmanagen.htm> Zugriff am 21.07.03)

¹⁰ Henning, Wolfram: Wie es sich einrichten lässt. Bibliotheken als öffentliche Orte, in: ekz-Report 1, 1993, S. 4

¹¹ Nouvel Équipement culturel (<http://www.ville-rennes.fr/site/necok/nec1.htm> Zugriff am 29.6.2003), Library of Birmingham (<http://www.birmingham.co.uk/lob> Zugriff am 5.10.2003)

sehr unterschiedliche Weise auseinander setzen und die verschiedenen Herangehensweisen an das Thema verdeutlichen. Dies ist auf der einen Seite das von Ideen überbordende Projekt „Bibliotheken 2040“ und das von deutscher Seite initiierte Projekt „Bibliothek 2007“.

Zum vierzigjährigen Bestehen der Netherlands Association of Public Libraries (NBLC) wollte die Vereinigung nicht einen Rückblick auf die in den letzten vier Jahrzehnten geleistete Arbeit werfen, sondern stellte sich die Frage, wie Bibliotheken im Jahre 2040 aussehen könnten. Die daraus entstandenen Projekte wurden in einer Publikation veröffentlicht.¹² All diese Visionen über zukünftige Bibliotheken entstanden vor dem Hintergrund, dass die gegenwärtigen Bibliotheken nur mittelmäßig sind. Die neuen Bibliotheksarten wurden zum Teil bereits ausprobiert, vor allem vor dem Hintergrund, ob die Möglichkeiten realisierbar sind. Also ganz im Sinne der oben vorgestellten Visionsdefinition von Frau Bussmann. All diese Visionen sollen zu nachdenken anregen und sind nicht als 1:1 zu verwirklichende Konzepte oder Bauten zu verstehen. Unter den Beispielen finden sich unter anderem Ideen einer Survivalbibliothek oder einer Hormonbibliothek für Jugendliche.

Ein weiteres Konzept ist die Brabantbibliothek. Sie soll den gesamten Bestand für die Region Nord-Brabant aufnehmen. Die Buchproduktion steigt weiter und die Bibliotheken sind nicht mehr in der Lage mit diesem Aufkommen fertig zu werden. Der Architekt Winy Maas hat die Brabantbibliothek als 237m hohen Turm geplant, der in Abbildung 1 zu sehen ist.¹³ Die Bestände sind in Form einer 17 km langen Bücherspirale, die alphabetisch geordnet ist, aufgestellt. In der Bibliothek befinden sich ein Hotel, Restaurants, ein Theater und ein Bahnhof. Die Erschließung des Baus erfolgt zum einen über Treppen und Rampen, zum anderen über Glasaufzüge im Inneren und an der Außenseite des Gebäudes. Diese Aufzüge können auch als Arbeitskabinen genutzt werden. Maas präsentiert damit eine völlig neue Idee und bauliche Konzeption für Bibliotheken.¹⁴

Wie bereits erwähnt sind die Brabantbibliothek und die weiteren Projekte vor allem als anregende Ideen gedacht. Im Projekt Bibliothek 2007 wird versucht die Leistungsfähigkeit von Bibliotheken für die Wissensgesellschaft in Deutschland zu untersuchen. Es sollen Stärken und Schwächen der Bibliotheken analysiert werden. Die Kooperationspartner des Projektes sind die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB) und die Bertelsmann-Stiftung. Diese beiden Partner „... wollen:

¹² Biblioth Bruijnzeels, Rob ; Tiggelen, Nicole van Bibliotheken 2040. de toekomst in uitvoering, Den Haag : Biblion, 2001

¹³ vgl. Abbildung 1: Gesamtansicht Brabantbibliothek, S. 90, aus: http://www.ekz.de/files/2002-11-13_Bruijnzeels_Rob.pdf Zugriff am 29.6.2003

¹⁴ Vortrag Rob Bruijnzeels am Bausymposium „Seattle – Stuttgart- Brabant. Die Bibliothek der Zukunft in der Stadt der Zukunft“ am 17. Oktober 2003 an der HdM Stuttgart

- eine Empfehlung für die zukünftige Gestaltung des Bibliothekswesens in Deutschland erarbeiten,
- die Einbindung der Bibliotheken in das Bildungssystem stärken,
- einen übergreifenden Strategieprozess auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene initiieren.¹⁵

Hintergrund ist die Annahme, dass es in Deutschland an einer vorausschauenden Bibliothekspolitik und -planung fehlt und die Bibliotheksentwicklung in Deutschland sehr heterogen ist.¹⁶ Mit Hilfe von qualitativen Interviews, einer Ist-Analyse des deutschen Bibliothekswesens und internationalen „Best-Practice“-Beispielen soll ein Empfehlungspapier erarbeitet werden.¹⁷ In den bereits von infas durchgeführten qualitativen Interviews heißt es zu Bibliotheksbauten, dass sich fast alle Befragten einig waren, wie wichtig die Bibliothek als Ort ist. Es werden auch eine Reihe von Aufgaben aufgeführt, welche den Ort Bibliothek ausmachen. Dazu zählen die Bibliothek als Kommunikationszentrum, als „Gravitationszentren der Wissensgesellschaft“, als Freizeitorte und als geschichtliche Orte und Wissensräume. Es bestehen allerdings Diskrepanzen zwischen der Vorstellung, was Bibliotheken sind und der tatsächlichen Umsetzung. Eindeutig ist jedoch zu erkennen, dass die Bedeutung der Bibliothek als Ort zunimmt, während ihre Funktion abnimmt.¹⁸ Ähnliche Tendenzen lassen sich auch in einer weiteren Publikation der Bertelsmann Stiftung erkennen, die im Kapitel 3.3 zur Stadt und Bibliothek näher analysiert wird. Dort heißt es:

„In unserem Internet-Zeitalter zeichnet sich der deutliche gesellschaftliche Trend ab, den unverzichtbaren öffentlichen Orten wieder mehr Raum zu geben. Große Investitionen in neue Bibliotheksgebäude bezeugen den offenbaren Willen der öffentlichen Haushalte, an der Bibliothek aus Stein und Mörtel festzuhalten. Untersuchungen bestätigen, dass Bibliotheken auch weiterhin ihren Platz im Herzen eines Gemeinwesens haben; und dass auch in Zukunft die real vorhandene Bibliothek als Ergänzung zur virtuellen auf ihre eigene Weise eine wichtige Arbeit leisten wird, in der sie durch nichts zu ersetzen ist.“¹⁹

Für einen gelungenen Bibliotheksbau müssen die Visionen der Bibliotheks, der Architekten und der lokalen Gemeinschaft und Verwaltung zusammenkommen. Beim Ver-

¹⁵ Projektziele, (http://www.bibliothek2007.de/projekt_ziele.htm Zugriff am 22.09.2003)

¹⁶ Hintergrund, (http://www.bibliothek2007.de/projekt_hintergrund.htm Zugriff am 22.09.2003)

¹⁷ Organisation, (http://www.bibliothek2007.de/projekt_orga.htm Zugriff am 22.09.2003)

¹⁸ Bibliothek 2007. Bibliotheksentwicklung in Deutschland; Ergebnisse einer bundesweiten Expertenbefragung. Bonn : infas, 2002 (http://www.bibliothek2007.de/x_media/pdf/ergebnisbericht_kurzfassung030522.pdf Zugriff am 22.09.2003)

¹⁹ Das, Henk ; Berndtson, Maija ; Hapel, Rolf: Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek. Visionen für einen „intelligenten“ Wandel, Gütersloh : Bertelsmann-Stiftung, 2002, (http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/Einfluss_virtueller_Medien_dt.pdf Zugriff am 12.6.2003)

gleich der beiden Ansätze „Bibliotheken 2040“ und „Bibliothek 2007“ zeigen sich sehr unterschiedliche Vorstellungen über die Bibliothek der Zukunft, das Bibliotheksgebäude der Zukunft und den Weg dahin. Innerhalb dieser beiden Positionen gibt es eine Fülle von Ideen und Konzepten zur Bibliothek der Zukunft. Einig sind sich fast alle Autoren darüber, dass es das Bibliotheksgebäude aus unterschiedlichen Gründen mit vielfältigen Funktionen auch in Zukunft geben wird. In den nachfolgenden Kapiteln werden mögliche Gründe und Funktionen, sowie den Bibliotheksbau betreffende Trends vorgestellt.

3 Trends im Bibliotheksbau

3.1 Bibliotheksgebäude – real und virtuell

Auch heute noch wird das Konzept der öffentlichen Bibliothek in enger Verbindung mit dem Bibliotheksgebäude gesehen.²⁰ Bei einer Umfrage der Benton Foundation 1996 lag das Bauen und Erhalten von Bibliotheksgebäuden an dritter Stelle der von der Bevölkerung als wichtige Aufgaben angesehenen Anforderungen an die öffentlichen Bibliotheken.²¹ Seit einigen Jahrzehnten wird über das Verschwinden von Papier durch elektronische Informationen diskutiert und über Konzepte von elektronischen Bibliotheken, bei denen Programme den Informationsfluss steuern sollen. Zur Zeit ist das Nebeneinander von papiergebundenen und elektronischen Medien und die Organisation dieser unterschiedlichen Informationsträger ein wichtiges Thema im Bibliothekswesen, welche im deutschen Sprachgebrauch mit dem Terminus der „hybriden Bibliothek“ umschrieben werden.²² Der Siegeszug des Internets hat die Gewohnheiten zur Beschaffung von Informationen bereits verändert und wird diese in Zukunft noch stärker beeinflussen. Viele Leute glauben, dass „das Internet“ sozusagen eine virtuelle Bibliothek ist, in der sich alle Antworten finden lassen. Dies ist ein Grund, weshalb sich die Diskussion um physische Bibliotheken verschärft hat, denn Nutzer und Politiker stellen sich angesichts der Veränderungen die Frage, ob und wozu Bibliotheksgebäude noch benötigt werden. Dazu kommt, dass die Nutzung von physischen Medien in den Bibliotheken vermutlich zurückgehen wird und internetbasierte Medien stärker frequentiert werden. In den skandinavischen Ländern scheint sich die Stagnation beziehungsweise der Rückgang des Ausleihanteils bereits anzudeuten.²³ Doch sind sich die meisten Medienforscher einig, dass es eine ähnliche Entwicklung nehmen wird, wie bisher beim Aufkommen neuer Medien und es eher zu einem Neben- und Miteinander als zu einer vollständigen Substitution kommen wird.²⁴ Nicht abschließend geklärt und kontrovers diskutiert wird die Frage, ob wir bereits in einer Informationsgesellschaft leben und welche Auswirkungen dies auf das Bibliothekswesen haben könnte, oder ob wir sogar

²⁰ Das, Henk ; Berndtson, Maija ; Hapel, Rolf: Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek, S. 4 und S. 24ff.

²¹ Benton Foundation (Hrsg.): Buildings, Books and Bytes. Libraries and Communities in the Digital Age. Washington D.C., 1996, (<http://www.benton.org/publibrary/kellogg/buildings.html> Zugriff 25.08.2003)

²² Holt, Glen E. ; Larsen, Jens Ingemann ; Vlimmeren, Ton van: Selbstbedienung in der hybriden Bibliothek, Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 2002 , (http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/Selbstbedienung_dt_mit_Fotos.pdf Zugriff am 22.09.2003), S. 9

²³ Das, Henk ; Berndtson, Maija ; Hapel, Rolf: Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek, S. 4f.

²⁴ Bott, Helmut: Stadtplanung und die Rolle der Bibliotheken als weicher Faktor für das Stadtmarketing, in: ekz-Konzepte 8 (Zukunft der Bibliothek ; Nutzung digitaler Ressourcen ; Schule und Bibliothek) , Hrsg. von ekz, Rad. Henner Grube und Angelika Holderried, 2000, S. 17

bereits auf dem Weg aus der Informationsgesellschaft heraus sind.²⁵ Nach Oßwald ist der Wandel zur Informationsgesellschaft definiert durch „das Zusammenwachsen von Computertechnik, Telekommunikation, Unterhaltungselektronik und audiovisuellen Medien (...). Information wird zum vierten Wirtschaftsfaktor neben Rohstoffen, Arbeit und Kapital.“²⁶ Diese Überlegungen führen nicht direkt zu neuen Bibliotheksbauten, bilden aber den Hintergrund vor denen sich die Diskussion über die Zukunft der Bibliothek und ihrer Bauten abspielen.

Drei Bibliotheksleiter haben Szenarien für zukünftige Bibliotheken entwickelt. Die vier Szenarien beziehen sich auf die Bibliothek als Zentrum für offenes Lernen, als Kulturcafé, als Gemeindezentrum und als Infotankstelle. Dazu gehören auch Überlegungen die den Ort, das Personal, die technische Ausstattung und das Marketing betreffen. Die Autoren stellen auch die provokante Frage „Warum sollte man künftig in eine physische Bibliothek gehen?“ Sie sehen den hauptsächlichen Grund in dem Mehrwert, den Bibliotheken bieten, indem sie individuelle Informationsberatung und wertvolle Informationen anbieten. Dies bedeutet, dass die Bibliotheken als Ort diese Serviceleistungen ermöglichen müssen, durch entsprechenden Platz und Atmosphäre, organisatorisch und institutionell. Des weiteren nennen die Autoren als Mehrwerte die Bibliothek als Ort der sozialen Integration, als ein Ort für Kulturerlebnisse, ein Ort zum gemeinsamen Lernen und einen Ort der einen eigenen Freizeitwert besitzt.²⁷

In einem weiteren Dokument der Bertelsmann-Stiftung machen sich vier Autoren Gedanken zur Öffentlichen Bibliothek als realer und virtueller Ort.²⁸ Sie stellen sich die Frage nach der Zukunft der Bibliothek und wie sich diese positionieren kann. Sie unterscheiden drei Dimensionen der öffentlichen Bibliothek: Die Bibliothek als Idee, als virtueller und als realer Raum. Zwar wird auch weiterhin ein realer Ort benötigt, um die wichtigsten bibliothekarischen Aufgaben erfüllen zu können, darüber hinaus aber „...ist die Bibliothek der Zukunft ein multidimensionaler Ort, wo Menschen und Informationen sich begegnen, das Forum oder die Agora des modernen Zeitalters.“²⁹ Ging es vielen Bibliotheken in den letzten Jahren vor allem um eine Integration der technologischen Neuerungen in die Bibliothek, so müsste nun eine Ausweitung auf den virtuellen Raum

²⁵ interessante Beiträge, die sich nicht speziell mit dem Bibliothekswesen beschäftigen, aber sehr anregend zu lesen sind, finden sich in dem Buch: Was kommt nach der Informationsgesellschaft? 11 Antworten. Hrsg. Bertelsmann-Stiftung [Verantwortlich Michael Kühlen]. – 2. Aufl. – Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 2002, (Edition Reformwerkstatt)

²⁶ Oßwald, Achim: Trends in der Informationsgesellschaft und ihre Konsequenzen für die Öffentlichen Bibliotheken: Überlegungen im Hinblick auf die Internet-Einführung und -Nutzung, in: ekz-Konzepte 6 (Trends für Großstadtbibliotheken; Zukunft wissenschaftlicher Bibliotheken; Multi-Media und Internet), Hrsg von der ekz Reutlingen, Red. Henner Grube und Angelika Holderried, 1998, S. 106

²⁷ Das, Henk ; Berndtson, Maija ; Hapel, Rolf: Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek, S. 28ff.

²⁸ Äng, Conny ; Das, Henk ; Dobbie, Allison ; Kent, Susan: Die öffentliche Bibliothek als realer und virtueller Ort, Gütersloh : Bertelsmann-Stiftung, 2001, (http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/Realer_virtueller_Ort.pdf Zugriff am 4.7.2003)

²⁹ Äng, Conny ; Das, Henk ; Dobbie, Allison ; Kent, Susan: Die öffentliche Bibliothek als realer und virtueller Ort, S. 6

stattfinden. Für die virtuelle Bibliothek schlägt Henk Das eine Dreiteilung in herkömmliche Bibliothek, Intranet-Bibliothek und Extranet-Bibliothek vor. Die Intranet-Bibliothek wäre eine reine internetbasierte Bibliothek, in der jeder Internetnutzer Kunde werden kann. In der Extranet-Bibliothek kann der Kunde qualitätsvolle Informationen³⁰ zum Beispiel aus lizenzierten Datenbanken erhalten. Als eine in der realen Bibliothek verbleibenden Aufgaben, könnte das der Ort sein, an dem das Extranet kostenlos genutzt werden kann.³¹

Wie oben bereits erwähnt verbinden die meisten Menschen mit einer Bibliothek immer noch ein reales Gebäude und sehen den Bau und Erhalt als wichtige Aufgabe an. Aber auch die Haushaltsträger beweisen durch Investitionen in Neubauten, dass sie nicht von einer rein virtuellen Bibliothek in naher Zukunft ausgehen. Allison Dobbie nennt die wichtigsten Gründe, die Bürger in Dunedin bei einer Umfrage zur zukünftigen Rolle der Bibliothek angaben. Diese waren:

- der Zugang zu Informationen, sei er zufällig durch stöbern, sei er gezielt
- die persönliche Hilfe an dem Ort, an dem sich auch die Medien befinden
- die Bibliothek als Ort der sozialen Partizipation, in der man sich ohne Konsumzwang aufhalten kann
- den kommunalen Treffpunktcharakter von Bibliotheken.³²

Die Bibliothek als realer Ort der Begegnung und Kommunikation und als Ort des Lernens wird vermutlich wichtiger, als die Funktion der Ausleihe von Medien, obwohl diese weiterhin bestehen bleibt. Der Zugang zu allen Medien und die Hilfe durch den Informationsdschungel sind bereits heute Hauptaufgaben der Bibliothek. Auf dem Bibliotheksbaukongress in Wien „Zeichen der Zeit“ haben mehrere BibliothekarInnen wie Frau Koren und Herr Vaerenbergh betont, dass die Bibliothekare in Zukunft das wichtigste Element einer Bibliothek sein werden, nicht Regale oder Bücher.

3.1.1 Bibliotheken im Medienzeitalter

Welche Architekturtrends gibt es zur Zeit für „Medienarchitektur“ und fallen unter diese auch die Bibliotheksgebäude? Riewoldt sieht in seinem Buch „Bauten für die Zukunft. Architektur im Informationszeitalter“ drei unterschiedliche Ansätze, die sich jedoch in einander verschränken. Er sieht ein Paradoxon in der Tendenz, dass Nutzer eine Architektur möchten, die den fortschrittlichen Technologien auch im Äußeren entspricht und gleichzeitig einen „...Vorgeschmack auf die Wunder virtueller Wirklichkeiten...“ geben sollen. „Simultanität, Synchronität, Permanenz, Immaterialität, Unmittelbarkeit,

³⁰ vgl. dazu auch Das, Henk ; Berndtson, Maija ; Hapel, Rolf: Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek, S. 30

³¹ Äng, Conny ; Das, Henk ; Dobbie, Allison ; Kent, Susan: Die öffentliche Bibliothek als realer und virtueller Ort, S. 15ff.

³² Äng, Conny ; Das, Henk ; Dobbie, Allison ; Kent, Susan: Die öffentliche Bibliothek als realer und virtueller Ort, S. 24ff.

Globalität sind die konstituierenden Kriterien der digitalen Umwälzung.³³ Daraus ergeben sich formale, funktionale und konstruktive Anforderungen an die Architektur. Formal wird die Architektur für das Medienzeitalter zur High-Tech-Architektur mit viel Glas und Metall stilisiert oder in Form von Spaßbauten paraphrasiert. Aktualität und Progressivität dienen als stilistische Botschaft. Funktional mischen sich bisher getrennte Funktionen zu multifunktionalen Gebäuden. Arbeiten, Wohnen und Freizeit vermengen sich. Koolhaas bezeichnet dies als „Alchemie der Mischnutzungen“. Toyo Ito sieht die Folgen noch weitreichender, indem er die allgemein bekannten Gebäudetypen als moribund bezeichnet, welche nicht länger den gesellschaftlichen Realitäten entsprechen. „Die riesige Ausdehnung der digitalen Netzwerkmeere erzwingt eine radikale Neubestimmung architektonischer Programme.“³⁴ Konstruktiv zeigt sich der Wandel in der Hinwendung zur „intelligenten Gebäudebauweise“ nieder³⁵. Diese Prozesse sind nicht zu trennen.³⁶ Interessant ist die Ansicht Riewoldts, dass der Gebrauch bestimmter Materialien bei innovativen Gebäuden, wie Glas, Metall und neuen Verbundstoffen nicht automatisch von einer durch neue Medien begründeten Architektur liegt, sondern vornehmlich an ihren elastischen und vielfältigen Materialeigenschaften.

„Die als aktuelles Leitmotiv verkündete Dualität von Transparenz und Verhüllung, von Öffnen und Isolieren zitiert uralte architektonische Prinzipien. Die Einheit zwischen Inhalt und Form oder erst recht zwischen Funktion und Konstruktion ist brüchig.“³⁷

Nicht zuletzt ist der kreative Einsatz von Materialien und die Möglichkeit dem Gebäude bisher ungeahnte Formen zu geben auf den Einsatz von CAD-Planung und des weiteren auf die durch EDV ermöglichten Berechnungen zurückzuführen.

Ein Beispiel für eine Bibliothek, welche architektonisch einem Spaßbau gleicht, ist die Bibliothek in Peckham von Will Alsop. Hier wurde versucht, mit Hilfe der Bibliothek ein Teil zur Stadteilerneuerung in einem sozial schwierigen Stadtteil von London beizutragen. Die Formen und Farben lassen das Gebäude fröhlich wirken und sollen Schwellenängste nehmen, besonders bei Kindern. Abbildung 2 zeigt eine Ansicht der Bibliothek, deren Form einem auf den Kopf gestellten L gleicht.³⁸

Toyo Ito hat sich intensiv und über viele Jahre hinweg in einer Reihe theoretischer Texte mit dem Phänomen auseinandergesetzt, wie Architektur im elektronischen Zeitalter aussehen könnte und welche Funktionen sie erfüllen müsste. Darin geht es sowohl um

³³ Riewoldt, Otto: Bauten für die Zukunft. Architektur im Informationszeitalter, Stuttgart : Deutsche Verlags-Anstalt, 1997, S. 7

³⁴ Riewoldt, Otto: Bauten für die Zukunft, S. 11

³⁵ vgl. dazu Kapitel 3.2

³⁶ Riewoldt, Otto: Bauten für die Zukunft, S. 8ff.

³⁷ Riewoldt, Otto: Bauten für die Zukunft, S. 10

³⁸ Abbildung 2: Peckham Library, London, S. 91, aus: <http://gilest.org/peckham/1.jpg> Zugriff am 30.11.2003

das Verhältnis von Architektur zur Stadt³⁹, die immer mehr ein Knotenpunkt von Datenströmen wird, als auch um das Verhältnis der Nutzer zur Architektur.

Itos Ansicht nach gibt es für das elektronische Zeitalter noch keine ihr entsprechende Architektur. Die simulierte Welt, die vor allem aber nicht ausschließlich auf Bilder und Virtualität beruht, nimmt immer mehr Raum ein, so dass die Menschen, „...in der grenzenlosen Welt zwischen Realem und Unwirklichem (leben), und genau dies spiegelt sich in unserer Architektur.“⁴⁰

Ein Hinweis auf die Visualisierung der veränderten Welt könnte nach Ito durch die Ästhetik des Mikrochips gegeben sein. Mikrochips erinnern an eine eher mechanische Welt, die wir besser kennen, uns besser vorstellen können und deren Ästhetik uns vertraut ist. Trotzdem können die Abläufe in einem Chip nur schwer zu den Resultaten, die der Computer liefert, in einen visuellen Einklang gebracht werden. Das Bild eines vergrößerten Mikrochips erinnert an ein Stadtbild aus der Vogelperspektive. Ito nennt als Gemeinsamkeit von Städten und Mikrochips die bewegenden Ströme. In der Stadt sind dies zum Beispiel Personen und Fahrzeuge, beim Chip Datenströme. Beide weisen statische Objekte auf: auf der einen Seite Häuser, auf der anderen Seite die „Architektur“ des Chips.⁴¹ Bei der neuen Bibliothek von Alexandria hat der Mikrochip als Vorbild für die Gestaltung der prominenten Dachfassade gedient, die in Abbildung 3 zu sehen ist.⁴²

Wir haben Itos Meinung nach heute zwei Körper, den realen und den virtuellen oder elektronischen Körper. Durch den elektronischen Körper zirkulieren Informationen und er ist durch Netzwerke mit anderen verbunden. Durch den elektronischen Körper verändert sich nicht nur unsere Kommunikation zu anderen Menschen, sondern auch unser Zugang zur Architektur. Denn trotz aller Virtualität, braucht der Körper reale Architektur als Klimahülle und auch als realen Ort der Begegnung, aber auch als Stimulanz der Sinne. Die Herausforderung besteht in der Integration der beiden Körper, sowie auch der Integration der Architektur in diesen Gesamtkontext von Realität und Virtualität. Althergebrachte Formen und Typen von Architektur, wie Museum, Bibliotheken und Theater, sind obsolet. Medien werden in allen Formen, egal ob gedruckt oder elektronisch, genutzt. Dadurch werden Schranken und Beschränkungen aufgehoben. Ito nennt hier sowohl körperliche, als auch inhaltliche Schranken. „Architecture in the electronic age will probably change our concepts such as healthy people versus handi-

³⁹ vgl. dazu Kapitel 3.3 Stadt, S. 26

⁴⁰ Jencks, Charles ; Schaarschmidt-Richter, Irmtraud ; Toyo: Toyo Ito, Weinheim : Ernst & Sohn, 1995, darin: Ito, Toyo: Architektur in einer simulierten Stadt, S. 9

⁴¹ Ito, Toyo: Ein Garten der Mikrochips. Das architektonische Erscheinungsbild des mikroelektronischen Zeitalters, in: Arch + (1994) 123, S. 42ff.

⁴² Abbildung 3: Luftbild der Bibliothek von Alexandria, S. 91, aus: www.architetturaamica.it/afcPagSchede/nuovarch/immagini/008/001alex.jpg Zugriff am 30.11.2003

capped people, administrator versus users, or public versus private spaces.”⁴³ Als Beispiel für die Integration und das Verschmelzen der beiden Welten führt er die Médiathèque in Sendai an.

Mitchell führt in die Problematik um den virtuellen Körper noch den zusätzlichen Aspekt des Cyborgs ein, auf den die Menschheit seiner Ansicht nach zusteuert.

„Jahrtausendlang haben sich die Architekten mit dem durch die Haut begrenzten Körper und dessen unmittelbarer sinnlicher Umgebung beschäftigt (...). Heute müssen Sie sich mit elektronisch erweiterten, rekonfigurierbaren, virtuellen Körpern befassen, die auf die Entfernung spüren und handeln können und dennoch teilweise in ihrer unmittelbaren Umgebung verwurzelt bleiben.“⁴⁴

„Zunehmend überlagern, verflechten und kreuzen sich in komplexer Weise die Architekturen des physischen Raums und des Cyberspace, also des an einem bestimmten Ort lokalisierten Körpers und seiner fließenden elektronischen Erweiterungen. Die klassische Einheit von architektonischem Raum und Erfahrung hat sich aufgelöst.“⁴⁵

Für die Bibliothek bedeutet dies eine Ausweitung ihres Bibliotheksraumes auch in den virtuellen Raum hinein, wobei sich hier die rasanteste Entwicklung abzeichnet und die Bibliotheken diesem Wandel offen gegenüberstehen sollten.

Die von Riewoldt vorgestellten Tendenzen lassen sich bei Bibliotheksgebäuden wie Peckham verfolgen. Das Bibliotheksgebäude sollte jedoch nicht nur ein Ausdruck des Medienzeitalters oder eines bestimmten Baustils sein, sondern auch den funktionalen Anforderungen genügen. Um dies zu erreichen, muss es zu einem fruchtbaren Dialog zwischen allen Beteiligten kommen. Wie sich die weitere Verflechtung von virtuellem Raum und realer Welt weiter entwickeln wird, ist noch nicht absehbar. Im Folgenden Kapitel werden deshalb Ideen und Informationstechnologien präsentiert, die diese Entwicklung im Bereich des Bibliotheksbaus begünstigen können.

3.2 Intelligente Gebäude und IKT-Trends

Viele Autoren beschränken sich bei der Beschreibung der Bibliothek und des Bibliotheksgebäudes der Zukunft auf rein technologische Aspekte. Stolz werden die Anzahl der Computer und weitere technische Feinheiten bei der Vorstellung von Neubauten

⁴³ Ito, Toyo: Image of Architecture in Electronic Age, (http://www.designboom.com/eng/interview/ito_statement.html Zugriff am 10.7.2003), vgl. dazu auch Kapitel 6 Sendai Médiathèque, S. 55

⁴⁴ Mitchell, William J.: City of Bits. Leben in der Stadt des 21. Jahrhunderts, [Aus dem Amerikanischen von Gabriele Herbst], Basel : Birkhäuser, 1996, S. 47f.

⁴⁵ Mitchell, William J.: City of Bits, S. 48

gezeigt.⁴⁶ Zweifelsohne muss die Bibliothek für neue technologische Entwicklungen offen sein und diese ihren Benutzern zur Verfügung stellen. Doch genügen Nachverkabelung und Hohlraumböden, um aus einer Bibliothek ein intelligentes Gebäude zu machen?⁴⁷ In diesem Kapitel soll zum einen untersucht werden, in wie fern der Trend des „intelligenten Gebäudes“ auf die Bibliothek übertragbar ist oder vielleicht bereits übertragen wurde, wie die Zukunftsvisionen für intelligente Gebäude aussehen und zum anderen wie diese Vorstellungen auf Bibliotheksgebäude übertragbar sind. Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie werden in einem eigenen Kapitel, allerdings ohne Vollständigkeit erzielen zu können. Bei den Informations- und Kommunikationstechnologie-Trends (IKT-Trends) geht es mehr um den Nutzen für die Bibliotheken und die Anforderungen die sich daraus an das Bibliotheksgebäude ableiten lassen, als um die technische Umsetzung.

Die Bezeichnung „intelligentes Gebäude“ wurde bereits 1965 von Negroponte benutzt.

„An intelligent building is a building whose integrated systems are capable of anticipating and responding to phenomena external and internal to the building which impinge on the building and its occupants.“⁴⁸

In den meisten Fällen wird heute der Begriff „intelligentes Gebäude“ im Zusammenhang mit Gebäudeleittechnik und weiterer elektronischer Gebäudeausrüstung im Bereich der Heimautomatisierung verwandt. Ein Ziel ist es den Benutzern durch die technischen Möglichkeiten des Gebäudes das Wohnen und Arbeiten möglichst angenehm zu gestalten. Ein zweites Ziel ist es ein ökonomisch und auch ökologisch sinnvolles Umgehen mit Ressourcen zu ermöglichen.⁴⁹ Die Entwicklungen im Bereich der Hard-

⁴⁶ beispielsweise in dem Aufsatz von Elmar Mittler, Bibliotheken – Tore zur Information, Tendenzen des Bibliotheksbaus auf dem Weg zur multifunktionalen Bibliothek, in: Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Bibliothek. Festschrift für Konrad Marwinski zum 65. Geburtstag, Hrsg. von Dorothee Reißmann, München : K.G. Saur, 2000, S. 33-40; sowie in dem Tagungsband über intelligente Bibliotheksgebäude: Intelligent Library Buildings. Proceedings of the Thenth Seminar of the IFLA Section on Library Buildings and Equipment, Ed. Marie-Françoise Bisbrouck and Marc Chauveinc, The Hague, netherlands, 24 – 29 August 1997, München : Saur, 1999, (Proceedings of the Tenth seminar of the IFLA Section on Library Buildings and Equipment ; 10), (IFLA publications ; 88); Gerber dagegen glaubt, dass die technischen Neuheiten nur wenig Einfluß auf das Bibliotheksgebäude der Zukunft haben werden: Gerber, Eckhard: Die Entwicklung in der Architektur von Bibliotheken während der letzten Jahrzehnte, in: The Post-Modern Library between Functionality and Aesthetics. Proceedings of the seminar of the LIBER Architecture Group, Paris, 22-26 January 1996, Hrsg. Marie-Françoise Bisbrouck ; Elmar Mittler, Graz : Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1997, (The LIBER Quarterly 7/1997,1), S. 53

⁴⁷ Henning, Wolfram: Bibliotheksbauten für das Medienzeitalter? Impulse und Konventionen am Beispiel einiger Wettbewerbe, in: Bibliothek in der Wissensgesellschaft. Festschrift für Peter Vodosek, Hrsg. von Askan Blum. Unter Mitarbeit von Wolfram Henning..., München : K.G. Saur, 2001, S. 221f.

⁴⁸ Negroponte: Intelligence Building, in: Schweizer Ingenieur und Architekt 46/86, zitiert nach: Gauchel, Jupp: Intelligent Building – Annäherung an einen aktuellen Begriff. Referat zum Symposium Intelligent Building, Karlsruhe, Oktober 1989, in: Intelligent Building. Symposium an der Fakultät für Architektur der Universität Karlsruhe, 12./13. Oktober 1989

⁴⁹ vgl. dazu auch Uetrecht, Jens: Das vernetzte Haus. Durch modernste Gebäudesystemtechnik zum komfortablen, sicheren und intelligenten Energiesparhaus, Poing : Franzis, 2000 und

und Software haben zum Aufschwung dieser Art von technischem Gebäudemanagement beigetragen, ebenso wie der Preisverfall bei Hard- und Software.⁵⁰ Der Trend geht insbesondere bei Wohnhäusern in Richtung Servicehaus, bei dem zum einen die Mechanisierung vorangetrieben wird, indem die elektronische und digitale Revolution noch mehr in den Bereich der typischen Haushalts- und Elektronikgeräte Einzug halten wird. Ein vielzitiertes Beispiel ist der „intelligente“ Kühlschrank, der meldet wenn Milch fehlt und diese gleich beim Supermarkt bestellt. Die Miniaturisierung wird dazu beitragen, dass die meisten Geräte sich nur noch vom Design unterscheiden und das Gehäuse von der Funktion nicht mehr abhängig ist. Zum anderen wird vermehrt auf Interaktivität gesetzt, sowohl zwischen den einzelnen Komponenten innerhalb eines Gebäudes, also auch die Vernetzung nach Außen, zum Beispiel mit Serviceanbietern.⁵¹ Dies kann nach Schnell und Kuhnert entweder zur Auflösung der Architektur führen, oder zu einem neuen Zeitalter des Designs.⁵² Die beiden Grundtendenzen sind zum einen „Embedded Systems“, bei denen die Computer in immer kleiner werdende Geräte eingebaut werden, eine Art Implosion, zum anderen, dass die Benutzeroberflächen immer größer werden, wie in einem „Ambient Room“ oder der „Dyna Wall“, die in Kapitel 3.2.2. näher beschrieben werden.⁵³

Doch sollte ein intelligentes Gebäude über den rein technischen Aspekt noch weitere Funktionen aufweisen. Von der Begrifflichkeit her muss zwischen dem englischen Wortgebrauch von „intelligence“ und dem deutschen Verständnis von Intelligenz unterschieden werden. Im Englischen wird der Begriff „intelligence“ wesentlich weiter gefasst, während im deutschen Sprachgebrauch damit eindeutig menschliche Intelligenz und Verhaltensweisen assoziiert werden.⁵⁴

Von einem intelligenten Gebäude werden auch selbständige Entscheidungen und Reaktionen auf veränderte Umstände erwartet. Das Gebäude soll diese Neuerungen erkennen und reagieren, so wie aus diesen Erfahrungen lernen.⁵⁵ In einer Untersuchung über intelligente Gebäude mit dem Schwerpunkt auf die Gebäudehülle wird diese mit der menschlichen Haut verglichen.

Tränkler, H.-R. ; Schneider, F.: Das intelligente Haus. Arbeiten und Wohnen mit zukunftsweisender Technik, München u.a. : Pflaum, 2001

⁵⁰ Gauchel, Jupp: Intelligent Building

⁵¹ ein Problem sind einheitliche Schnittstellen; viele Anbieter wollen verständlicherweise nur ihre Geräte verkaufen und behindern damit die Weiterentwicklung auf diesem Gebiet; wie aktuell dieses Thema ist zeigt der Artikel von Götz Hamann : Fernseher an Kamera, bitte kommen... Ein Traum wird wahr. Die Industrie vernetzt alle Geräte, vom DVD-Player bis zur Musikanlage – wenn sie von einer Marke sind, in: Die Zeit 21. August 2003, S. 19

⁵² Kuhnert, Nikolaus ; Schnell, Angelika: Das vernetzt Haus. Homeware – Roomware – Architekturware, in: Arch + (2000) 152/153, S. 28f.

⁵³ Das, Henk ; Berndtson, Maija ; Hapel, Rolf: Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek, S. 41 zu den speziellen Möglichkeiten und den einzelnen Anwendungen s. Kapitel 3.2.2 Informations- und Kommunikationstrends, S. 24

⁵⁴ Gauchel, Jupp: Intelligent Building

⁵⁵ Bjorkdahl, Per: Implementations & Challenges Facing the Intelligent Building Industry (<http://www.automatedbuildings.com/news/sep99/articles/tacc/tacc.htm>) Zugriff am 25.08.2003)

„Die Transformation der Konstruktion zu einem sensiblen Interface zwischen umbautem Raum und umgebender Umwelt verändert vor allem den Charakter der Gebäudehülle. Sie wird zur Haut, der als Klima- und Lichtmembran neue technische wie ästhetische Qualitäten zukommen.“⁵⁶

Die Wände sollen wie die Haut auf Umwelteinflüsse reagieren und sich entsprechend anpassen, zum Beispiel indem die Wärmezufuhr im Gebäude erhöht oder verringert wird, oder indem die Jalousien eine zu starke Sonneneinstrahlung dämpfen. Die natürliche Intelligenz der Haut soll mit der künstlichen Intelligenz korrespondieren – die Bereiche sollen voneinander lernen.⁵⁷ Zu den technischen und ökonomischen Ansprüchen und Entwicklungen im Bereich „intelligenter Gebäude“ kommt zusätzlich eine Verquickung mit biologischen Metaphern und Wissenschaften.

3.2.1 Intelligente Bibliotheksgebäude

Welche der im obigen Kapitel besprochenen Tendenzen und Ansätze kann für ein „intelligentes Bibliotheksgebäude“ von Interesse sein und wie könnte die Umsetzung aussehen? In welchem Umfang sind neue Bibliotheksgebäude bereits intelligent?⁵⁸ Wie unterschiedlich die Meinungen über intelligente Bibliotheksgebäude sind, zeigt ein kurzer Blick auf die Ergebnisse der IFLA-Tagung zu diesem Thema. Die Referenten präsentierten zwar ihre Bibliotheken, stellten sich jedoch nicht der Frage was ein intelligentes Gebäude ausmacht.⁵⁹ Ganz anderes sehen es die drei Autoren in dem Dokument der Bertelsmann-Stiftung „Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek. Visionen für einen intelligenten Wandel“. Eines der Ziele intelligenter Gebäude besteht in der Integration der physischen und der digitalen Welt, so dass Informationen mit Objekten verknüpft werden können und sich dem Benutzer dadurch eine neue Funktionalität eröffnet.

„Die Visionen von einem ‘intelligenten’, ‘interaktiven’ oder ‘kooperativen’ Gebäude und dessen Entwicklung bedeuten für die öffentlichen Bibliotheken ein großes Potenzial. Bei jedem vorhersehbaren Szenario sind das physische Gebäude und seine Organisation von entscheidender Bedeutung. (...) Eine der wahrscheinlich vielversprechendsten Visionen für Bibliotheken ist die Verbindung der Informationstechnologie mit der Architektur und Raumgestaltung. Die nahtlose Kombination und Integration computergestützter Arbeitsabläufe bei der Gestaltung einer modernen Bibliothek wäre möglicherweise nicht nur revolutionär für die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter, sondern interessanterweise sicherlich auch

⁵⁶ Riewoldt, Otto: Bauten für die Zukunft, S. 9

⁵⁷ Wigginton, Michael; Harris, Jude: Intelligent Skins, Oxford u.a. : Butterworth-Heinemann, 2002, S. 3, S. 27ff.

⁵⁸ s. auch das Kapitel 7 Phoenix Central Library, S. 72 und das Kapitel 8 Die drei Beispielbibliotheken im Vergleich, S. 84

⁵⁹ Intelligent Library Buildings. Proceedings of the Thenth Seminar of the IFLA Section on Library Buildings and Equipment

für die Kunden. Ein flexibles und dynamisches Umfeld, das Platz für Zusammenarbeit bietet und die Kommunikation und Kooperation unterstützt, wird eine notwendige Voraussetzung für künftige Bibliotheksgebäude mit 'pervasiver' Technologie und internetgestützten Medien sein, wenn die Wirkungen der IKT [d.i. Informations- und Kommunikationstechnologie, Anm. der Verf.] effizient genutzt werden sollen. Das Konzept des intelligenten Gebäudes beschränkt sich nicht auf einen einzigen physischen Standort, sodass mehrere Bibliotheksgebäude einen verteilten Standort mit ausgelagerten Zweigstellen bilden könnten, in denen die Kunden arbeiten, studieren und nachdenken könnten.⁶⁰

Bibliotheken sollten zukünftig über 'intelligente' Hilfsmittel für ihre Kunden nachdenken, vor allem im Bereich von innovativen und offenen Lernumgebungen für Gruppen und Einzelne. Sind die meisten Lernumgebungen bisher lediglich mit einem PC ausgestattet, wird die Kommunikation in Zukunft (fast) nur noch digital stattfinden. Hilfsmittel können nicht nur Papier und Whiteboard sein, sondern Umgebungen, die eine interaktive Kommunikation ermöglichen.⁶¹

Wie schon in Kapitel 3.2.1 erwähnt ist der vermehrte Einsatz von Glas an Bibliotheksgebäuden auffallend. Die Verwendung von neuen Materialien und alten Materialien wie Glas im Verbund mit neuen Technologien eröffnen Möglichkeiten für Architekten. Im vorigen Kapitel wurde auf die Verwendung der Metapher Haut verwiesen, die auf ihre Umgebung reagiert. Diese äußerste Schicht der Bibliothek wird inzwischen häufig durch große Glasflächen gebildet. Glas und Transparenz waren bereits in der modernen Architektur der 20er Jahre Gestaltungselemente, heute wirkt der Einsatz von Glas ohne erkennbare dahinter stehende Konstruktion oft futuristisch. Die großen Glasfasaden an Bibliotheken haben unterschiedliche Funktionen. Die Belichtung ist in Bibliotheksgebäuden schon immer ein wichtiges Thema gewesen. Hinzu kommen die Assoziationen durch das transparente Material, dass auch das Innere und die Funktion transparent sein sollen und den Menschen die Schwellenangst genommen werden soll, das Gebäude zu betreten und Interesse für die Vorgänge im Inneren zu wecken.⁶² Die Verwendung großer Glasflächen – konzeptionell, ästhetisch und technologisch - ist auch bei den Bibliotheken in Seattle, Sendai und Phoenix ein Thema und wird dort jeweils nochmals behandelt.

Im Folgenden werden einige der nur in Ansätzen entwickelten oder bereits auf dem Markt befindlichen informationstechnologische Hilfsmittel kurz vorgestellt, deren Einsatz in Bibliotheken sinnvoll werden könnte oder die zum Teil bereits in Bibliotheken eingesetzt werden.

⁶⁰ Das, Henk ; Berndtson, Maija ; Hapel, Rolf: Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek, S. 41f.

⁶¹ Das, Henk ; Berndtson, Maija ; Hapel, Rolf: Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek, S. 42ff.

⁶² Vortrag Marian Koren „Niederlande“ am Bibliotheksbaukongress „Zeichen der Zeit. Bibliotheksbauten als kultur- und bildungspolitische Signale“ am 24.-25. November 2003 in Wien

3.2.2 Informations- und Kommunikationstrends

Die interaktive Multimedia-Wand

Informationen werden auf großen interaktiven Projektionsflächen gezeigt und ermöglichen ein strukturiertes Zusammenarbeiten bei großen Informationsmengen. Weitere Geräte in dem Kommunikationsraum sind mit der Multimedia-Wand vernetzt. Prototypen dieses Systems gibt es bereits unter dem Namen „Dyna Wall“. Sie wurde vom IPSI in Darmstadt mitentwickelt. In Zukunft soll der Raum „erkennen“ welche Gruppe in welcher Zusammensetzung sich eingefunden hat, um dann automatisch den Stand anzuzeigen, bei dem beim letzten gemeinsamen Meeting abgebrochen wurde und die entsprechenden Informationen bereithalten.⁶³ Bibliotheken könnten solche Besprechungsräume interessierten Nutzergruppen zur Verfügung stellen.

WLAN-Hotspots

Eine Entwicklung, die sich immer mehr in öffentlichen Gebäuden und Räumen abzeichnet, ist die Einrichtung von WLAN-Hotspots. In Universitäten und auch Universitätsbibliotheken ist dies bereits der Fall, an der Hochschule der Medien, Stuttgart läuft gerade der Testbetrieb. Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen verfügen über einen der stadtweiten WLAN-Spots und registrierten bereits kurz nach der Einführung, dass dieser Service von den Nutzern sehr gut angenommen wurde. Sie bieten im Stadtgefüge ein zusätzliches Serviceangebot an, welches die Rolle der Bibliothek als offener und innovativer Ort bestärkt.⁶⁴

Videokonferenzsysteme

Die Ausstattung einzelner Konferenzräume mit einem Videokonferenzsystem, sowie mit modernen Möglichkeiten zur Präsentation (Raumbeobachtungskamera, Sound Receiver, Lautsprecher, Videoserver etc.) sollen zum Beispiel kleineren und mittleren Unternehmen, aber auch Bürgervereinigungen und Einzelpersonen eine Umgebung mit vielfältigen Informations- und Kommunikationszugängen ermöglichen. Die Bibliothek tritt als neutraler Anbieter eines Zugangs zu Informations- und Kommunikationsmög-

⁶³ Das, Henk ; Berndtson, Maija ; Hapel, Rolf: Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek, S. 44 ; Streitz, Norbert A. ; Geißler, Jörg ; Holmer, Torsten: Roomware for Cooperative Buildings. Integrated Design of Architectural Spaces and Information Spaces, in: Cooperative Buildings. Integrating Information, Organisation and Architecture. First International Workshop, CoBuild Darmstadt, Germany, February 25-26, 1998. Proceedings, Hrsg. Norbert A. Streitz, Berlin u.a. : Springer, 1998, (Lecture notes in computer science ; 1370) S. 13 ; Roomware für die Arbeitswelten der Zukunft, in: Streitz, Norbert ; Remmers, Burkhard ; Pietzcker, Matthias ; Grundmann, Reimer [Hrsg.]: Arbeitswelten im Wandel – fit für die Zukunft? Menschen, Organisationen, Technologien und Architektur an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Stuttgart : Deutsche Verlagsanstalt, 1999, S. 30

⁶⁴ Tietdke, Wolfgang: Hamburg. „Hotspot“ bei den öffentlichen Bücherhallen, in: BuB – Forum Bibliothek und Information 55 (2003) 4, S. 217-218; Das, Henk ; Berndtson, Maija ; Hapel, Rolf: Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek, S. 45

lichkeiten auf. Die Stadtbibliotheken in Köln und Berlin bieten etwas derartiges bereits an.⁶⁵

Ambient Room und Ambient Display

Die grundlegende Annahme für den Ambient Room und das Ambient Display geht davon aus, dass durch die Manipulation von Umgebungsreizen, die am Rande unserer Wahrnehmung liegen, gezielt Informationen vermittelt werden können. Durch Beleuchtung, Töne, Luftströme und Wasser sollen auch die „Tiefenschichten der Wahrnehmung“ angesprochen werden. Für Bibliotheken bietet dies die Möglichkeit eine angenehme, den Bedürfnissen der Nutzer entgegenkommende Atmosphäre und Bereiche zu schaffen und neue Formen der Aufnahme von Informationen zu erproben.⁶⁶

Room Ware

Neben diesen Hilfsmitteln gibt es noch eine ganze Reihe interessanter Technologien im Bereich von Information und Kommunikation, die in Bibliotheken und Bibliotheksgebäuden der Zukunft eine Rolle spielen könnten. Es sind unter anderem das „Roomware Konzept“, „Pervasive Computing“, „Ubiquitous Computing“, „Tangible Interfaces“ und die Bandbreite der Verbindungen, auf die hier jedoch nicht näher eingegangen wird.

Norbert Streitz, einer der Mitentwickler des Roomware Konzepts im Forschungszentrums Informationstechnik GmbH (IPSI) definiert Roomware folgendermaßen:

„Unter Roomware verstehen wir die Integration von Raumelementen wie Wänden, Türen, Möbeln (etwa Tische und Stühle) mit Informations- und Kommunikationstechnik. Roomwarekomponenten sind interaktiv und vernetzt, einige sind beweglich, da sie sich über drahtlose Netze austauschen und eine eigene Stromversorgung haben. Weiterhin sind sie mit Sensortechnik ausgestattet, um „aufmerksame“, aktive und adaptive Räume zu realisieren. Dabei verfolgen wir den Gedanken, dass die Welt um uns herum zum Interface, zur Schnittstelle für Informationen wird. IuK-Technik reichert die Realität an (augmented reality). Der Computer tritt bei diesem Ansatz als Gerät in den Hintergrund und wird gewissermaßen unsichtbar (ubiquitous computing). Damit gehen wir über die eingeschränkte Verwendung von Arbeitsplatzcomputern auf dem Schreibtisch weit hinaus (beyond desktops).“⁶⁷

Die Bibliothek muss den neuen Informationstechnologien offen gegenüber stehen und sich aktiv an der Einführung und der Vermittlung der Fähigkeiten zum Benutzen dieser

⁶⁵ Das, Henk ; Berndtson, Maija ; Hapel, Rolf: Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek, S. 45

⁶⁶ Wisneski, Craig u.a.: Ambient Displays. Turning Architecture Space into an Interface between People and Digital Information, in: Cooperative Buildings. Integrating Information, Organisation and Architecture. First International Workshop, CoBuild Darmstadt, Germany, February 25-26, 1998. Proceedings, Hrsg. von Norbert A. Streitz, Berlin u.a. : Springer, 1998, (Lecture notes in computer science ; 1370), S. 22-32

⁶⁷ Roomware für die Arbeitswelten der Zukunft, S. 29

Technologien beteiligen. Die Bibliothek als Informationsvermittler, die hilft, die digitale Kluft in der Gesellschaft zu überbrücken, ist ein viel gebrauchtes Schlagwort. Die Bibliotheksgebäude müssen mit diesen Entwicklungen Schritt halten können und so flexibel sein, dass neue Technologien implementiert werden können, auch wenn die weitere Entwicklung auf diesem Gebiet sehr rasant geschieht. Aus diesem Grund sollte dies bereits in der Planung bedacht werden.

„You can not take a building and make it intelligent, the building has to be designed „intelligent“ from the first draft on the drawing board. Far more than the technical systems must be considered when designing an Intelligent building. An intelligent Building is not only the building itself and the systems installed. There must be a commitment from the developer / owner that this is and will be maintained as an intelligent building.“⁶⁸

Gerade der letzte Satz des Zitats deutet an, wie wichtig auch die Einstellung der Mitarbeiter ist, um ein intelligentes Gebäude sinnvoll zu nutzen. Abschließend lässt sich sagen: „Die intelligente Bibliothek ist niemals fertig.“⁶⁹

3.3 Stadt und Bibliothek

Ein wichtiger Punkt für die Entwicklung der Bibliothek in der Zukunft wird ihre Funktion innerhalb der Kommune sein. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, wird das Problem der Stadtentwicklung und des öffentlichen Raums, sowie der öffentlichen Kommunikation nur angerissen. Weitere Überlegungen zu Kommunen allgemein, zu unterschiedlichen Tendenzen in nicht europäischen Ländern und deren dortigen Mega-Cities müssen außen vor bleiben. Festzustellen bleibt, dass das Stadtbild sich ebenso wie das Bild der Bibliothek im Wandel befindet. Die Frage ist, welche Aufgaben und Funktionen die Bibliothek in der Stadt erfüllen kann und soll.

Nach einem kurzen Blick auf Tendenzen der Stadtentwicklung, soll näher auf den öffentlichen Raum und die Kommunikation in der Stadt eingegangen werden. Die beiden letzten Punkte hängen mit weiteren Entwicklungen zusammen – der virtuellen Stadt und der „City of Bits“. Ein Architekt der sich seit vielen Jahren kontrovers und unpopulär mit der Stadt an sich auseinandersetzt und neue Ideen zur Stadtentwicklung beigegeben hat, ist Rem Koolhaas vom „Office for Metropolitan Architecture“. In seinen Entwürfen für Städte und gerade in seinen Entwürfen für Bibliotheken spiegelt sich seine Auffassung wider.⁷⁰

⁶⁸ Bjorkdahl, Per: Implementations & Challenges Facing the Intelligent Building Industry

⁶⁹ Henning, Wolfram: Orte der Veränderung. Bibliotheksbauten für das 21. Jahrhundert, in: Bibliotheks(t)räume. Bibliotheken planen, einrichten, erneuern, Hrsg. Magdalena Pisarik, Wien : Büchereiverband Österreichs, 1997 (BVÖ-Materialien ; 4), S. 34-58

⁷⁰ vgl. Kapitel 6 Sendai Médiathèque, S. 55

3.3.1 Entwicklung der Stadt und deren Bibliotheksbauten

Bott sieht zwei Tendenzen, die sich auf die Entwicklung der Stadt auswirken. Dies ist zum einen die Entlokalisierung. Entfernungen spielen durch verbesserte Verkehrsbedingungen eine geringe Rolle und noch wichtiger ist, dass durch digital vermittelte Kommunikation die Produktion, die Distribution und die Verwaltung an unterschiedlichen Orten stattfinden können und der direkte Kontakt nicht mehr unbedingt nötig ist. Hinzu kommt, besonders im europäischen Kontext, die Individualisierung. Auch hier erlauben die elektronischen Medien eine Kommunikation ohne personellen Bezug, zum Beispiel beim Teleshopping. Was allerdings noch nicht in dem Maße angenommen wird, wie von der Industrie erhofft. Bisherige Identitätsstiftungen wie die Kirchengemeinde oder die Nachbarschaft werden durch weniger verbindliche Gruppenzugehörigkeiten, die mehr interessenbedingt sind, zum Beispiel Sportclubs, abgelöst. Die traditionelle urbane Kommunikation und Nutzung öffentlicher Räume wird dadurch in Frage gestellt.

Es scheint als werden öffentlicher Raum und öffentliche Kommunikation immer unwichtiger, doch die Wirklichkeit ist nach Bott weitaus vielschichtiger und widersprüchlicher. Alte und neue Strukturen überlagern und vermischen sich.⁷¹ Die öffentliche Bibliothek ist wie der Name bereits ausdrückt, eine explizit öffentliche Einrichtung.

„Öffentliche Bibliotheken wurden als eigenständige, frei im Stadtraum stehende öffentliche Monumentalbauten mit der Durchsetzung der bürgerlichen Gesellschaft am Ende des 18. oder zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingeführt.“⁷² Die Entstehung der Institution der öffentlichen Bibliothek und die Entstehung der Bibliotheksbauten stehen in direktem Zusammenhang zur Demokratie. Denn zur demokratischen Öffentlichkeit gehören immer auch veröffentlichte und frei zugängliche Medien und unterschiedliche Institutionen der Kommunikation.⁷³

In der Entwicklung zu mehr Offenheit und zu mehr Transparenz sieht Bott eine Tendenz hin zu mehr Außenbezug im Bibliotheksbau. Er drückt aus, was auch Toyo Ito in seinen Texten zur Médiathèque in Sendai wiederholt sagt, dass die Bibliothek eine Fortsetzung des öffentlichen Raumes sei. Nachts beleuchtete Bibliotheken strahlen einen Ort der Sicherheit, aber auch Aktivität innerhalb der Stadt aus.

„Neuere Bibliotheken sind als „Medienzentren“ schon selbst wie Städte aufgebaut: Sie haben große Plätze, Foyers, Hallen, vielfältige Blickbeziehungen, Zonen unterschiedlichster Öffentlichkeit und „Privatheit“, enge und weite Räume.“⁷⁴

Auch Kunzmann geht von dem Grundgedanken aus, dass die Entwicklung der öffentlichen Bibliothek eng mit den Veränderungen der Stadt zusammenhängt. Er stellt die

⁷¹ Bott, Helmut: Stadtplanung und die Rolle der Bibliotheken, S. 17ff.

⁷² Bott, Helmut: Stadtplanung und die Rolle der Bibliotheken, S. 23

⁷³ Bott, Helmut: Stadtplanung und die Rolle der Bibliotheken, S. 21

⁷⁴ Bott, Helmut: Stadtplanung und die Rolle der Bibliotheken, S. 23

Frage, wo in der Stadt der Zukunft gelesen wird und welche Rolle Bibliotheken für die Stadtbewohner dann noch spielen werden. Er sieht verschiedene Trends die Städte betreffend. In der spezialisierten Stadt werden wirtschaftliche Teilbereiche ausgewählt, um im internationalen Rahmen bestehen zu können. Diese Bereiche werden durch Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten oder ergänzende Produktions- und Dienstleistungskomplexe gefördert. In der differenzierten und fragmentierten Stadt findet eine Spezialisierung zugunsten einzelner sozialer Gruppen statt, die sich auch räumlich komprimieren. Eine „...Welt von städtischen Inseln also, auf der isolierte Gesellschaften leben, die wenig oder nichts miteinander zu tun haben (...).“⁷⁵ Beide Trends verstärken die polarisierte Stadt. Die Stadt differenziert sich sozial und auch räumlich immer mehr. Kunzmann sieht die unmittelbare Zukunft der Stadt sehr negativ:

„Die europäische Stadt an der Wende zum 21. Jahrhundert wird strahlende Bühnen und Prunkfassaden haben, die ihr internationales Profil kennzeichnen, und benachteiligte urbane und periphere Stadtschrottquartiere, in denen die Verlierer dieser Entwicklung leben werden.“⁷⁶

Aus diesen Veränderungen ergeben sich für Kunzmann neun Bereiche in der Politik, welche Herausforderungen an die Städte der nahen Zukunft darstellen. Dazu zählen, unter anderem, der Kampf um Arbeitsplätze und die Ausuferung der Städte (edge cities), obwohl sie Ressourcen schonen sollen. Für die Bibliothek interessante Punkte sind:

- Die Städte werden virtuell und bleiben doch real
- Die Städte wollen liberal sein und doch ihren Bürgern Sicherheit erhalten
- Die Städte müssen sich dem globalen Wettbewerb stellen und wollen doch das städtische Leben entschleunigen
- Die Städte wollen Investoren entgegenkommen und doch ästhetische Qualität bewahren⁷⁷

Von diesen Punkten ausgehend sieht Kunzmann für die Bibliothek der Zukunft eine ganze Reihe neuer Aufgaben. Sie sollen nicht mehr nur der Ort sein an dem gelesen wird und Bücher ausgeliehen werden können, sondern auch ein Portal in das globale Netz bilden.

Zum einen wird die Bibliothek der reale Ort bleiben, an dem Bücher vorhanden sind, als „Ort der haptischen Berührung“, als „historischer Speicher“ und „Bewahrer der Geschichte“. Darüber hinaus treten lokale Aufgabenbereiche stärker in den Vordergrund, indem Bibliotheken örtliche Informationen zugänglich machen, Möglichkeiten zur ruhi-

⁷⁵ Kunzmann, Klaus R.: Lesen in der Stadt der Zukunft, in: ekz-Konzepte 6 (Trends für Großstadtbibliotheken; Zukunft wissenschaftlicher Bibliotheken; Multi-Media und Internet), Hrsg. von der ekz Reutlingen, Red. Henner Grube und Angelika Holderried, 1998, S. 43

⁷⁶ Kunzmann, Klaus R.: Lesen in der Stadt der Zukunft, S. 43

⁷⁷ die einzelnen Punkte entsprechen den Unterkapiteln des Aufsatzes von Kunzmann, Klaus R.: Lesen in der Stadt der Zukunft

gen Einkehr und Kontemplation in der hektischen Stadt bieten und persönliche Sicherheit anbieten. Für die städtische Bürgerschaft kann die Bibliothek eine Art lokale Agora bilden und ein Ort der „face-to-face“ Kommunikation sein. Diese Argumente erinnern an die Aufsätze der Bertelsmann-Stiftung, in denen aus den Anforderungen durch die digitale Revolution sehr ähnliche Anforderungen an die Bibliothek und das Bibliotheksgebäude der Zukunft gestellt wurden. Doch Kunzmann stellt noch ungewöhnlichere Forderungen an die Bibliothek, indem er das lokale Bibliotheksnetz um so genannte Satelliten erweitern möchte. Diese „Zweigbibliotheken“ könnten an Flughäfen, am Fußballplatz oder in Einkaufszentren liegen.⁷⁸

Durch die veränderten wirtschaftlichen Voraussetzungen, die Globalisierung⁷⁹ und die digitale Revolution zeichnen sich gravierende Veränderungen für die Stadt ab. Den Auswirkungen der digitalen Revolution auf die Stadt und die Zukunft der „Virtual Cities“ wird seit einigen Jahren größere Aufmerksamkeit zu Teil. In vielen Aufsätzen wird der Niedergang der Städte oder die Entwicklung einer rein digitalen Stadt beschworen, die trotz Virtualität dem Aufbau einer realen Stadt folgt.⁸⁰ Mit mehr Humor und eingängigeren Beispielen setzt sich James Mitchell vom MIT mit dieser Thematik auseinander. In seinen beiden Büchern beschreibt er das Leben in der „City of Bits“.⁸¹ Mitchell untersucht die Entwicklung von Architektur und Städtebau, beispielsweise anhand der Folgen der fortschreitenden Miniaturisierung der Elektronik auf die Architektur oder der Vermarktung von Bits. Die Bibliothek sieht er nur noch als elektronischen Informationsspeicher an, der möglichst schnell, einfach und jederzeit erreichbar sein sollte. Er geht auch davon aus, dass die Bibliothek architektonisch keinen Ausdruck mehr finden wird.

„Die Fassade wird nicht mehr aus Stein erbaut, und sie steht auch nicht an einer Straße in Bloomsbury, sondern sie besteht aus Pixeln auf Tausenden über die ganze Welt verstreuten Bildschirmen. Statt Buchmagazine zu gliedern und den Zugang zu ihnen zu gestalten, geht es jetzt darum, eine Datenbank aufzubauen und ein System von Such- und Wiederfindenabläufen bereitzustellen. Die Arbeitstische werden zu Fenstern

⁷⁸ Kunzmann, Klaus R.: Lesen in der Stadt der Zukunft, S. 53ff.; in diesem Zusammenhang sind zwei Verknüpfungen interessant, zum einen, dass nach Klingmann die Bibliothek selbst immer mehr einer shopping-mall gleicht, sie demzufolge auch ruhig in einer solchen untergebracht sein könnte? Zum Zeiten, dass die Idee von Kunzmann kleine Bibliotheken ohne Personal an unterschiedlichsten Punkten zu verwirklichen, wie zum Beispiel Bankautomaten, sowohl von „Anhängern“ der Selbstbedienungstechniken in Bibliotheken vertreten werden, wie auch Vilém Flusser solche Entwicklungen sieht

⁷⁹ Meyer, Bernd: Bildung und Kultur als Teil des Leitbildes „Stadt der Zukunft“, in: Unsere Städte: fit für die Zukunft? Die öffentliche Bibliothek als Indikator für Zukunftsfähigkeit ; Tagungsband zur Fachtagung in Darmstadt vom 13. November 2002 / Regierungspräsidium Darmstadt, Staatliche Fachstelle Darmstadt, Darmstadt : Regierungspräsidium, Staatliche Bücherei, 2002, (Süd Hessen im Gespräch), S. 5-15

⁸⁰ Maar, Christa ; Rötzer, Florian [Hrsg.]: Virtual Cities. Die Neuerfindung der Stadt im Zeitalter der globalen Vernetzung, Basel u.a. : Birkhäuser, 1997; Iglhaut, Stefan ; Medosch, Armin ; Rötzer, Florian [Hrsg.]: Stadt am Netz. Ansichten von Telepolis, Mannheim : Bollmann, 1996; Rötzer, Florian: Die Telepolis. Urbanität im digitalen Zeitalter, Mannheim : Bollmann, 1995

⁸¹ Mitchell, William J.: City of Bits; Mitchell, William John: E-topia. „Urban life, Jim – but not as we know it“, 2. Aufl., Cambridge, London : MIT Press, 2000

*auf Bildschirmen. Der Zugriff der Öffentlichkeit auf die Quellen ist gewährleistet, indem sich jeder einloggen darf und öffentlich zugängliche Workstations statt der früheren Lesesäle bereitgestellt werden. (...), und es bleibt nichts, wovor man eine großartige Fassade setzen könnte. (...) Alles Feste löst sich in Luft auf.*⁸²

Dieses Bild einer rein virtuellen Architektur wird allerdings gemildert, indem auch Mitchell zugeben muss, dass der menschliche Körper weiterhin existiert, und dass aus diesen Bedürfnissen neue Herausforderungen für Designer und Architekten entstehen.⁸³

*„Die modernen Informationstechnologien entgrenzen und bereichern den konkreten Ort. Die Bedeutung für die zukunftsfähige Stadt liegt darin, dass ihre Bibliothek zu einem Haus ohne Wände wird. (...) Öffnungszeiten brauchen ihn nicht unbedingt zu kümmern.“*⁸⁴

3.3.2 Bibliothek und öffentlicher Raum

Die Vorstellungen und Definitionen von öffentlichem Raum und seinen Funktionen hat sich durch das World Wide Web bereits verändert und wird sich wohl auch in Zukunft noch stärker bemerkbar machen.⁸⁵ Die Stadt des 21. Jahrhunderts wird reale und virtuelle öffentliche Räume benötigen. Die Frage ist noch offen, in welcher Form sie sich zueinander verhalten werden und wo und wie diese beschaffen sein werden. Für viele Verteidiger der öffentlichen Bibliothek ist sie einer der letzten öffentlichen Orte und wird zu der Institution der Demokratie.⁸⁶ Die Bibliothek ist für Koolhaas sogar die letzte öffentliche Bastion.⁸⁷ Die Bibliothek kann die Funktion einer „Agora“ übernehmen und somit ihren Beitrag zur Informationsfreiheit und Demokratie beitragen.

Mitchell definiert den öffentlichen Raum, real und virtuell wie folgt:

„Doch der städtische öffentliche Raum ist nicht bloß der nichtprivate – das, was übrigbleibt, wenn jeder seinen Privatbereich mit Mauern umgibt. Ein Raum ist, wie Kevin Lynch betonte, nur in dem Ausmaß wirklich öf-

⁸² Mitchell, William J.: City of Bits, S. 60f.

⁸³ Mitchell, William J.: Ziegel oder Bits? Architektur im Telekommunikationszeitalter, in: Iglhaut, Stefan ; Medosch, Armin ; Rötzer, Florian [Hrsg.]: Stadt am Netz. Ansichten von Telepolis, Mannheim : Bollmann, 1996, S. 65f.

⁸⁴ Henning, Wolfram: Haus ohne Wände. Das Bibliotheksgebäude der Zukunft, in: Unsere Städte: fit für die Zukunft? Die öffentliche Bibliothek als Indikator für Zukunftsfähigkeit; Tagungsband zur Fachtagung in Darmstadt vom 13. November 2002 / Regierungspräsidium Darmstadt, Staatliche Fachstelle Darmstadt, Darmstadt : Regierungspräsidium, Staatliche Bücherei, 2002, S. 70

⁸⁵ Rheingold, Howard: In Defense of the Public Library, (<http://www.honco.net/9903/roundtable.html>) Zugriff am 25.08.2003)

⁸⁶ Meyer, Thomas: Die öffentliche Bibliothek in der Zivilgesellschaft, in: B.I.T. online 5 (2002) 1, S. 11-22

⁸⁷ Seattle Public Library Proposal [Design book] / OMA/LMN, december 1999 (<http://www.spl.org/lfa/central/oma/OMAbook1299/intro.htm>) Zugriff am 23.04.2003)

*fentlich, in dem er tatsächlich frei zugänglich ist und die Mitglieder der Gemeinschaft, der er dient, hier willkommen sind. Er muß den Benutzern zudem beträchtliche Versammlungs- und Handlungsfreiheit erlauben. Und es muß irgendeiner Art öffentlicher Kontrolle über seinen Gebrauch und seinen zeitbedingten Wandel geben. Dasselbe gilt für den Cyber-space.*⁸⁸

Rheingold sieht in seinem Aufsatz „In Defense of the Public Library“ die öffentlichen Bibliotheken in einem Konflikt zwischen Privatisierung und Individualisierung und ihrer bisherigen Rolle als öffentlichen Institution. Er scheint von einem Verschwinden der bisherigen Funktionen und Plätze auszugehen, ohne den virtuellen Plätzen die gleichen Möglichkeiten zuzugestehen.

*„The library as a public space has become an important battleground in the intense contemporary conflict between privatization and individualization, on the one hand, and, on the other, the public institutions that have in recent centuries been vital parts of democratic societies. Town squares have been replaced by malls. The automobile, the suburb, the skyscraper, the “edge city”, and so forth have altered the way people live. The nature of public and private space changed as increasing numbers of people chose to own their suburban homes and drive to work in big cities. The public sphere – those places and institutions that enable the citizens of a society to come together and discuss common issues – has been further diminished by the mass media. Even the mostful virtual communities and online libraries, for all the knowledge-power they distribute, contribute to the withdrawal of people’s bodies from public spaces.*⁸⁹

Mitchell dagegen sieht in dem nachfolgenden Absatz seines Buches E-topia, den er „Neudefinition des öffentlichen Raumes“ betitelt hat, einen klaren Übergang hin zu virtuellen öffentlichen Plätzen:

„Das 21. Jahrhundert benötigt nach wie vor öffentliche Foren – vielleicht mehr als je zuvor. Aber es werden nicht immer physisch greifbare Plätze sein. Sie werden in außerordentlich großer Bandbreite zu finden sein, von engen lokalen Einheiten bis hin zu globalen Strukturen. Und selbst dort, wo sie vertraut erscheinen, werden sie anders funktionieren als die großen öffentlichen Plätze der Vergangenheit. Aber auch angesichts dieser neuen Rahmenbedingungen hat die Rolle der Bibliothek als öffentlicher Raum weiterhin Bestand. Wenn das öffentliche Leben nicht völlig auseinanderbrechen soll, muss die Gesellschaft auch künftig Wege finden, Orte der Begegnung und der sozialen Interaktion zu schaffen, zu finanzieren und zu pflegen – ob diese Orte virtuell oder real sind, oder ob

⁸⁸ Mitchell, William J.: City of Bits, S. 131f.

*sie einen neuen vielschichtigen Verbund beider Formen darstellen. Und wenn diese Orte ihren Zweck wirksam erfüllen sollen, müssen freier Zugang zu Informationen und freie Meinungsäußerung gleichermaßen gewährleistet bleiben.*⁸⁹

Bei den beiden oben genannten Positionen muss allerdings darauf verwiesen werden, dass der Aufsatz Rheingolds etwas älteren Datums ist als das Buch Mitchells und sich die Situation in den letzten Jahren stark verändert hat. Zwischen diesen beiden Positionen liegen die Autoren des Dokuments „Die Bibliotheken als realer und virtueller Ort“: „Um ihre Rolle im Gemeinwesen wahrnehmen zu können, muss eine Bibliothek ein Ort sein, der sowohl virtuell als auch real aufgesucht werden kann.“⁹¹

Anna Klingmann geht in ihrem Aufsatz „Datascapes. Bibliotheken als Informationslandschaft“ von der These aus, dass Bibliotheken als Ort des Wissens in einer Zeit, in der Wissen immer stärker von ökonomischen Fragestellungen abhängt, eine Art politisches Gegengewicht als öffentlicher Raum bilden können. Aus diesem Grund untersucht sie, was Bibliotheken der Zukunft und nahen Gegenwart als öffentliche Einrichtung, in einer Zeit des Übergangs von der kulturellen zur kommerziellen Wissensproduktion, leisten können und können sollten.⁹²

Die Bibliothek als öffentlicher Ort der Kultur sieht sich auch im Rahmen der Architektur in einem Diskurs mit dem städtischen Umfeld und in ihrer äußeren Gestaltung als visueller Ausdruck ihrer kulturellen Inhalte. Innere und äußere Gestalt der Bibliothek, sowohl in der architektonischen Ausgestaltung, wie auch in der inneren Organisation sind ein Sinnbild für den Umgang und die Wertschätzung des Wissens und der Information in der jeweiligen Gesellschaft, sowohl für die Herrschenden, wie auch für den Einzelnen.

Heute allerdings zerfällt die Koexistenz von Informationslagerung und Informationsvermittlung, da Information durch die technologischen Umwälzungen nicht mehr räumlich gebunden ist. Die Bibliothek als realer Ort auf der einen Seite und als unbegrenzter Raum für Informationen auf der anderen Seite ist nach Klingmann „eine Typologie im Entstehen“.⁹³

„Weder auf territoriale Grenzen physischer Begrenzung beschränkt, noch auf einen völlig aterritorialisierten Raum, bildet sie einen dritten Zustand.“

⁸⁹ Rheingold, Howard: In Defense of the Public Library

⁹⁰ Äng, Conny ; Das, Henk ; Allison, Dobbie ; Kent, Susan: Die öffentliche Bibliothek als realer und virtueller Ort, Gütersloh : Bertelsmann-Stiftung, 2001, S. 9; zitiert aus: Mitchell, William John: E-topia. „Urban life, Jim – but not as we know it“. 2. Aufl. Cambridge, London : MIT Press, 2000, S. 97

⁹¹ Äng, Conny ; Das, Henk ; Allison, Dobbie ; Kent, Susan: Die öffentliche Bibliothek als realer und virtueller Ort, S. 35

⁹² Klingmann, Anna: Datascapes: Bibliotheken als Informationslandschaften, in: Bibliotheken bauen. Tradition und Vision. Hrsg. von Susanne Bieri und Walther Fuchs, Basel u.a. : Birkhäuser, 2001, S. 378

⁹³ Klingmann, Anna: Datascapes: Bibliotheken als Informationslandschaften, S. 380

*Dieser dritte Raum muss somit einerseits festgelegte Parameter zulassen, zugleich aber flexibel genug sein, um den Variablen eines globalisierenden Informationsnetzes gerecht zu werden.*⁹⁴

Durch die technologischen Umwälzungen, vor allem durch das Internet und andere Online Dienste, hat sich das Verhältnis zur Information verändert, die schnell und ortsungebunden bezogen werden kann. Auch das Verhältnis von öffentlich und privat ändert sich, denn im privaten Umfeld vor dem Bildschirm sind wir öffentlicher als jemals zuvor, weil global vernetzt.

Nach Klingmann wird das Internet immer stärker von kommerzialisierten Dienstleistungen durchdrungen und die kulturellen Aspekte vermischen sich mit kommerziellen Forderungen, so dass Information immer mehr zur Ware wird. Dazu trägt die Vermischung von Information mit Unterhaltung bei, was ihrer Meinung nach den Nutzer davon abhält, über die Situation zu reflektieren. Insgesamt zeichnet Klingmann ein ziemlich pessimistisches Bild von den Menschen und ihrem gegenwärtigen Umgang mit Informationen.

Für die Bibliothek bedeutet dies Klingmanns Ansicht nach, auch weil die Herstellung von Informationen immer mehr von internationalem Kapital abhängt, dass auch die Bibliotheken in dieses Geflecht aus Kommerz und Kultur verwoben sind. Die Forderung die sie daraus ableitet, ist, dass sich die Bibliothek als öffentliche Einrichtung eine neue Identität zulegen muss. Sie ist die Institution, die auf der einen Seite die Kultur vor Ort präsentiert und auf der anderen Seite als Institution im Allgemeinen ‚als Bibliothek schlechthin, und im Besonderen, als die spezielle Bibliothek vor Ort, in der globalen vernetzten Welt eine neue Identität finden und propagieren muss.

Anhand zweier Beispiele aus dem gegenwärtigen Bibliotheksbau demonstriert Klingmann diese Auseinandersetzung „...mit dem Potential der Bibliothek als identitätsschaffende Kraft in einer globalen Kultur...“⁹⁵ Als Beispiele führt sie die Bibliothek von Eberswalde nach dem Entwurf der Architekten Jaques Herzog und Pierre de Meuron, sowie die neue Zentralbibliothek von Seattle von OMA/Rem Koolhaas an. Gerade der Neubau der Bibliothek von Seattle erscheint als ein Musterbeispiel der These Klingmanns, was allerdings auch daran liegen könnte, dass sie ihre Thesen aufgrund dieses Baus formuliert haben könnte.⁹⁶

In Seattle wird vor allem auf den öffentlichen Raum im städtischen Kontext eingegangen und wie sich die neuen Informationstechnologien in wirtschaftlicher, sozialer und organisatorischer Hinsicht auswirken und weniger, wie sich diese Veränderungen in der Architektur abzeichnen. In Eberswalde dagegen wird durch die Gestaltung vor allem der äußeren Gebäudehaut versucht, die immateriellen Daten und die daraus hervorgehenden Veränderungen zu visualisieren.

⁹⁴ Klingmann, Anna: Datascares: Bibliotheken als Informationslandschaften, S. 380

⁹⁵ Klingmann, Anna: Datascares: Bibliotheken als Informationslandschaften, S. 381

⁹⁶ Anna Klingmann war eine Zeit lang im Büro von OMA beschäftigt

Beide Entwürfe haben sich aus Vorgängerbauten entwickelt, die im Zusammenhang mit dem Wettbewerb für eine neue Bibliothek in Jussieu (Paris) stehen. Kohlhaas verbindet dort auf der einen Seite das Gebäude mit dem umliegenden Kontext. Auf der anderen Seite bildet die Bibliothek in sich sozusagen ein Abbild des städtischen Kontexts mit Boulevards, Plätzen und Cafés, so dass der Leser wie bei einem Einkaufsbummel durch die Bibliothek wandert und sich wie in einem Kaufhaus von dem inszenierten Erlebnisraum stimulieren lässt. Klingmann sieht in der Shoppingmall, die nicht nur zum konsumieren anregt, sondern auch als attraktiver Aufenthaltsort gesehen wird und inzwischen auch kulturelle Ereignisse mit einbezieht, eine neue Form des Urbanismus, der privatisierten Stadt, auf die sich Kohlhaas in seinem Entwurf für Seattle bezogen haben könnte.⁹⁷ Seattle ist nach Klingmann in dieser Hinsicht auch mit einer Shoppingmall in Beziehung zu setzen, da beide eine vom städtischen Kontext losgelöste sich selbst genügende Einheit darstellen.⁹⁸ Dies war in den Entwürfen für die Bibliotheken in Jussieu noch nicht der Fall.

Kohlhaas setzt durch verschiedene Abteilungen innerhalb des Bibliotheksbaus klare Akzente, die als einzigartige Erlebnisräume konzipiert sind und abgegrenzte Einheiten bilden. Trotzdem ist die Bibliothek flexibel und präsentiert sich nach Außen als eine Einheit.⁹⁹ Die einzelnen Ebenen werden im Zusammenhang mit dem Plan und dem Neubau der Zentralbibliothek besprochen. Die einzelnen Ereignisräume werden durch die Schaffung von verschiedenen Atmosphären, die der Identifikation dienen sollen, akzentuiert. Hier hat Kohlhaas mit dem Graphikstudio Bruce Mau zusammengearbeitet. Besonders die Wahl der Materialien, sowohl für die Außenhaut als auch für die Innengestaltung sind besonders interessant.¹⁰⁰

Die Auswirkungen der Informationstechnologie auf die Architektur sind ein weiterer Punkt, der sich programmatisch in den Plänen für Seattle zeigt. Kohlhaas will, dass die Bibliothek des 21. Jahrhunderts „aggressiv die Koexistenz aller verfügbaren Technologien orchestriert“.¹⁰¹ Die vermehrte Nutzung von Informationstechnologien und die Vielfältigung der Informationen zieht den Wunsch nach sozialer Begegnung und nach realen Erlebnisräumen nach sich, dem Kohlhaas mit Begegnungsstätten, welche die direkte Kommunikation und die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Medien fördern, nachkommt.

„Während das Innere als fließende Datenlandschaft konzipiert ist, verstärkt durch kontrastierende Stimmungen, wird das Gebäude selbst zu einem ikonischen Symbol gegenüber der Stadt.“¹⁰²

⁹⁷ Klingmann, Anna: Datascares: Bibliotheken als Informationslandschaften, S. 382

⁹⁸ Klingmann, Anna: Datascares: Bibliotheken als Informationslandschaften, S. 385

⁹⁹ Klingmann, Anna: Datascares: Bibliotheken als Informationslandschaften, S. 383f.

¹⁰⁰ Klingmann, Anna: Datascares: Bibliotheken als Informationslandschaften, S. 384

¹⁰¹ Klingmann, Anna: Datascares: Bibliotheken als Informationslandschaften, S. 385

¹⁰² Klingmann, Anna: Datascares: Bibliotheken als Informationslandschaften, S. 394

Auf Klingmanns Anfangsthese zurück zu kommen, was Bibliotheken leisten können in einer Zeit, in der Wissen immer mehr zur Ware wird, sieht sie in dem Bibliothekskonzept von Seattle (vgl. Kapitel 5.4) eine Strategie, in der die Bibliothek des 21. Jahrhunderts den Herausforderungen begegnet und in ihrer sozialen Rolle Raum für kritische Debatten im Rahmen des kulturellen Diskurses bietet.

Frau Koren betonte in ihrem Vortrag während der Tagung „Zeichen der Zeit“, dass die Bibliothek ein Treffpunkt sei, der aber in seine kulturelle Umgebung eingebettet sein müsse.¹⁰³ In den Niederlanden wird die Funktion der Bibliothek als Zentrum in der Gemeinde, für Information und zur Kommunikation, groß geschrieben. Eines der Konzepte lautet „Kulturhus“. Hierbei sind verschiedene Einrichtungen in einem Gebäude untergebracht, wodurch sich Synergieeffekte ergeben sollen. In dem Kulturhus in Zwartluis sind neben der öffentlichen Bibliothek eine Einrichtung für betreutes Wohnen und eine Radiostation untergebracht. Die Konzeption des Kulturhus sieht vor, dass sowohl profitorientierte Unternehmen als auch non-profit Unternehmen gemeinsam eine solche Institution betreiben können. Im Kulturhus soll es eine Mischung aus Kultur, Information, Bildung und Erholung geben; es soll ein öffentlicher Treffpunkt sein, der in die kulturelle Umgebung eingebettet ist. Die gemeinsame Nutzung von Gebäuden ist oft aus Platzgründen, aber auch aus erhofften Synergieeffekten im Bibliotheksbereich verwirklicht worden. Gängige Kombinationen sind die Verbindung eines Schulgebäudes mit einer Bibliothek oder Bibliotheksräume in einem stark frequentierten Einkaufszentrum. Koren betonte, dass diese Lösung vor allem für kleinere Einrichtungen interessant ist, damit die Angebote gebündelt vermittelt werden können. Bei einigen neuen und in Planung befindlichen Bibliotheksbauprojekten wird eine stärkere Zusammenarbeit angestrebt, wie dies in der Médiathèque in Sendai zwischen einem Museum, einer Bibliothek und einem Multimedia-Lernzentrum der Fall ist (vgl. Kapitel 6). In Peckham arbeiten eine Stadtteilinformation, ein Multimedia-Lerncenter und die Zweigstelle der Bibliothek zusammen. Ein weiteres Projekt ist die geplante Stadtbücherei in Linz, in der die Volkshochschule und die Bibliothek verschiedene Räume auf mehreren Stockwerken gemeinsam nutzen werden und ein Bürgerbüro der Stadtverwaltung bereits in die Bibliothek integriert ist.¹⁰⁴ Die neue Zentralbibliothek in Oslo soll sich ein Baugrundstück mit Hotel und Konferenzzentrum, Lernzentrum und Kinocenter teilen. Ferner wird es dort Wohnungen, einen Einkaufsbereich und Büros geben. Sowohl Toyo Ito, als auch das OMA haben an dem Wettbewerb teilgenommen.¹⁰⁵

¹⁰³ Vortrag Marian Koren „Niederlande“ am Bibliotheksbaukongress „Zeichen der Zeit. Bibliotheksbauten als kultur- und bildungspolitische Signale“ am 24.-25. November 2003 in Wien

¹⁰⁴ Vortrag Manfred Diessl und Helmut Gamsjäger „Zauberwort Synergie: Zum Neubau der Volkshochschule und Hauptbibliothek Linz“ am Bibliotheksbaukongress „Zeichen der Zeit. Bibliotheksbauten als kultur- und bildungspolitische Signale“ am 24.-25. November 2003 in Wien

¹⁰⁵ Staatsbygg. Prosjektkonkurranse Vestbanen Juryens Vurderinger og konklusjoner = Architect Competition Vestbanen. The Jury's Assessments and conclusions; Vortrag Liv Sæteren „Hauptbibliothek Oslo: Entwicklung einer neuen Typologie für Öffentliche Bibliotheken“ am Bibliotheksbaukongress „Zeichen der Zeit. Bibliotheksbauten als kultur- und bildungspolitische Signale“ am 24.-25. November 2003 in Wien

Neue Bibliotheksgebäude können als eine Komponente einer Stadtteilerneuerung fungieren. Beispiele hierfür sind die Bibliotheken in Peckham, Birmingham, Wien und Antwerpen. In der Regel wird für eine Stadtregenerierung zuerst eine Verbesserung der Infrastruktur in Angriff genommen. Inzwischen kommt häufiger auch eine kulturelle Komponente wie eine neue Stadtbibliothek zu dem Konzept hinzu. Bei den vier genannten Beispielen ist die Bibliothek in einer Gegend mit einer großen sozialen Vielfalt angesiedelt. In Wien wurde die neue Hauptbücherei über den Gürtel gebaut, mitten auf die größte Verkehrsader in Wien. Das Viertel gehört zu den städtebaulich unattraktiven Gegenden der Stadt und hat eine gemischte Sozialstruktur. Die neue Bücherei zieht viele Leute an, trägt zur Vermischung der sozialen Gruppen bei und wertet das Gebiet auf.¹⁰⁶ Eine ähnliche Strategie wird in Antwerpen erprobt. Die neue Zentralbibliothek soll gemeinsam mit Teilen der städtischen Verwaltung in einen sozial heiklen Bezirk am Bahnhof umziehen, in dem die Kriminalitätsrate hoch ist und die als sozialer Brennpunkt eingestuft werden kann. Der gesamte Baukomplex soll auch hier das Viertel aufwerten und einen öffentlichen Raum schaffen, der die Bewohner integriert. Interessant ist, dass die Bereiche der städtischen Verwaltung und der Bibliothek fließend ineinander übergehen sollen.¹⁰⁷ Die Integration einer Bibliothek mit kulturellen Einrichtungen und vermehrt auch mit städtischen Einrichtungen, wie Teilen der städtischen Verwaltung, in einem Gebäude, wie dies zum Beispiel in Antwerpen, Peckham oder Linz zu beobachten ist, scheint also gerade heute ein aktuelles Konzept zu sein. Neben Einrichtungen wie Museen sind Institutionen aus dem Bereich des Lernens und der Vermittlung für Bibliotheken interessante Partner. Hier sei nochmals auf die Pläne für die neue Stadtbibliothek in Linz verwiesen.

¹⁰⁶ Vortrag Alfred Pfoser „Der Gürtel wird Bibliothek. Bibliotheksbau und Stadtplanung“ und Vortrag Ernst Mayr „Die Hauptbücherei Wien: Das Schiff in der Brandung“ am Bibliotheksbaukongress „Zeichen der Zeit. Bibliotheksbauten als kultur- und bildungspolitische Signale“ am 24.-25. November 2003 in Wien

¹⁰⁷ Vortrag Jan van Vaerenbergh „Die öffentliche Bibliothek als Motor der Stadtregenerierung von Antwerpen“ am Bibliotheksbaukongress „Zeichen der Zeit. Bibliotheksbauten als kultur- und bildungspolitische Signale“ am 24.-25. November 2003 in Wien

4 Resümee Trends und Visionen im Bibliotheksbau

In einem ersten Schritt wurden verschiedene Entwicklungstendenzen des Bibliothekswesens präsentiert und die daraus resultierenden Folgen für den Bibliotheksbau. Oft gehen Visionen aus einem Konzept für eine geplante Bibliothek hervor, wie dies in Brabant und Stuttgart der Fall war. In der Brabantbibliothek hat der Architekt Winy Maas versucht, die Idee einer Bibliothek für den gesamten Bereich Nord-Brabant zu entwerfen. In Zusammenhang mit dem Wettbewerb für einen Neubau der Zentralbücherei in Stuttgart, der Bibliothek 21, wurde von Eun Young Yi ein Gebäude entworfen, welches bisher noch nicht verwirklicht werden konnte. Die Philosophie der 16 Punkte ist dagegen schon ein international bekanntes Bibliothekskonzept. Unterschiedliche Herangehensweisen an eine zukünftige Bibliothek und ihre Gebäude wurden anhand der beiden Projekte „Bibliotheken 2040“ und „Bibliothek 2007“ gegenübergestellt.

Trends können nur grundlegende Entwicklungslinien sein, die von vielen weiteren Faktoren abhängig sind, wie der spezifischen Situation vor Ort, der Geschichte der Bibliothek, dem Land in dem die Bibliothek steht, so wie den Menschen, die hinter den Neuerungen stehen, sowohl von bibliothekarischer Seite, als auch von Seite der Unterhaltsträger und der Architekten. Die Zeiten ändern sich rasant und es kann auf die vielschichtigen Entwicklungen und den daraus entstehenden Herausforderungen keine klaren Antworten geben. Zu konstatieren bleibt jedoch, dass Veränderungen stattfinden und die Bibliothek darauf reagieren muss. Schön wäre es, wenn sie darauf nach dem Motto des sechzehnten Punktes des Stuttgarter Bibliothekskonzeptes reagieren würden. Dort heißt es: „Die Bibliothek 21 heißt die Zukunft willkommen.“¹⁰⁸

Die drei vorgestellten Trends hängen mittelbar oder unmittelbar mit den Wandlungen zusammen, die durch die informationstechnologischen Veränderungen hervorgerufen wurden. Die neuen Techniken erlauben es, das Gebäude so „intelligent“ zu gestalten, so dass es auf den Benutzer und die Umgebung reagiert. Durch die immer weiter fortschreitende Miniaturisierung und gleichzeitig immer größer werdenden Schnittflächen kann das Bibliotheksgebäude metaphorisch und physisch zu einem Interface zwischen den Nutzern und den Informationen werden. Die veränderten Sehgewohnheiten mit der Entwicklung hin zu einer visuellen Ästhetik machen sich bereits im Bibliotheksbau bemerkbar, wie es Riewoldt in seinen Thesen über eine Architektur im Medienzeitalter herausgearbeitet hat. Die Funktionen der Bibliothek werden sich hin zu stärkeren Aufenthaltsqualitäten verändern, aber gleichzeitig mit den neusten Technologien ausgerüstet sein. Die Bibliothek wird ihren Platz im öffentlichen Raum und in der Stadt behaupten und ausbauen müssen. Ob die vorgestellten Trends und Visionen sich bereits im modernen Bibliotheksbau wieder finden lassen und welche weiteren interessanten

¹⁰⁸ Vortrag Ingrid Bussmann am Bausymposium „Seattle – Stuttgart- Brabant. Die Bibliothek der Zukunft in der Stadt der Zukunft“ am 17. Oktober 2003 an der HdM Stuttgart

Ideen sich an konkreten Bauten verfolgen lassen, sollen die Beispiele der neuen Zentralbibliothek in Seattle, der Médiathèque in Sendai und der neuen Bibliothek in Phoenix zeigen.

5 Seattle Public Library

5.1 Vorgeschichte des Neubaus der Zentralbibliothek

Seattle ist mit 516.000 Einwohnern die größte Stadt des Bundesstaates Washington. Landschaftlich reizvoll zwischen dem Mount Rainier im Osten und dem Olympic National Park im Westen gelegen, wird die Stadt umrahmt von Meeresbuchten und Seen. In den 90er Jahren schaffte Seattle den Sprung von der langweiligen Hafenstadt zur jugendlicher Großstadt, in der immer nach den neuesten Trends Ausschau gehalten wird. Eisenschmid nennt besonders die Bereiche Hightech, Lebensart, Kultur und „Easy Going“. ¹⁰⁹ „Gemessen an anderen amerikanischen Städten bieten die Downtown von Seattle eine geradezu pulsierende Urbanität.“¹¹⁰ Dieser sehr positiven Darstellung der Stadt, wie sie in einem Reiseführer zu erwarten ist, stehen die Äußerungen über die langweilige und graue Architektur der Stadt gegenüber, in der die neue Stadtbibliothek einen strahlenden Akzent setzen dürfte.¹¹¹ In den letzten Jahren hat sich das öffentliche Gesicht Seattles stark verändert. Es wurde ein Unzahl neuer öffentlicher Bauten und Plätze im Wert von mehr als 2,5 Milliarden Dollar geschaffen.¹¹² In der Stadt sind Firmen wie Boing und Microsoft wichtige Arbeitgeber und andere Firmen wie Amazon.com oder Teledisc, welche den Flair einer Hightech-Stadt unterstreichen, sind dort ebenfalls angesiedelt. Die Stadt hat zudem die höchste Quote an Millionären pro Kopf.¹¹³

Die öffentliche Bibliothek in Seattle existiert bereits seit 1890 als Teil der kommunalen Verwaltung. Nach einigen Jahren an unterschiedlichen Standorten brannte 1901 das damalige Gebäude völlig aus. Aufgrund der Initiative eines Journalisten wurde Andrew Carnegie auf die Misere in Seattle aufmerksam gemacht, worauf Carnegie das Geld für ein neues Bibliotheksgebäude stiftete. Das neue Gebäude des Architekten P.J. Weber wurde 1906 fertig gestellt. Im Laufe der Zeit wurde dieses Gebäude zu klein und 1960 wurde ein Neubau bezogen. Die neue Bibliothek, von den Architekten Bindon & Wright im internationalen Stil entworfen, war ein funktionales Gebäude und mit technischen Neuheiten, zum Beispiel einem Drive-in, ausgestattet. Trotz einer umfassenden Reno-

¹⁰⁹ Eisenschmid, Rainer: Baedeker USA, 4. Auflage, Ostfildern : Baedeker, 2000 (Baedeker-Allianz-Reiseführer), S. 477

¹¹⁰ Seattle. Stadtbibliothek, in: Bauwelt 91 (2000) 39, S. 5

¹¹¹ Cheek, Lawrence W.: Seattle gives Koolhaas the cold shoulder, in: Architecture : The AIA journal; official magazin of the American Institute of Architects 89 (2000) 2, S. 23

¹¹² Royer, Charles: New Public spaces are potent symbols of a confident city, in: Seattle Times, 15. Juni 2003 (http://seattletimes.nwsources.com/html/opinion/134997765_royer15.html Zugriff am 20.10.2003)

¹¹³ Olson, Sheri: How Seattle learned to stop worrying and love Rem Koolhaas plans for a new central library, in: Architectural Record 188 (2000) 8, S. 121f.

vierung und einem Anbau im Jahre 1979 war auch dieses Gebäude im Laufe der Zeit zu klein.¹¹⁴

1998 entwarfen die Bibliothekare Visionen für eine neue Zentralbibliothek. Die neue Bibliothek soll eine „Quelle für Stolz und Inspiration der Bürger Seattles“ sein. Sie soll allen Bürgern der Stadt zur Verfügung stehen und soll als demokratischer Akt den freien und gleichen Zugang zu Informationen bereitstellen. Die Bibliothek soll Platz für die nächsten 30 Jahre bieten. Sie dient der Unterstützung des gesamten Bibliothekssystems. Das Gebäude soll eine benutzerorientierte Struktur haben und eine leichte Orientierung ermöglichen. Viele der in den Visionen genannten Punkte wurden im später entworfenen Raumprogramm aufgenommen. Der Plan endet mit einer Aussage, welche die Intension der Bibliothekare, die später dann auch in der Architektur verwirklicht wurde, ihren Ausdruck findet:

„The new Central Library program calls for a signature building that will be an enduring and instantly recognized Seattle landmark, embodying not only Seattle’s civic values, but also conveying a sense of wonder, expectation and discovery.“¹¹⁵

1998 stimmten die Wähler einem Programm „Libraries for all“ mit einem Volumen von 196,4 Mio. Dollar zu. Dieses Programm wurde über öffentliche Anleihen finanziert. Ein Bündel an Maßnahmen sieht neben dem Neubau der Zentralbibliothek auch eine Verdoppelung der Grundfläche der Zweigstellen vor.¹¹⁶ Nach und nach werden die „neighborhood libraries“ renoviert, erweitert oder ganz neu gebaut. Dies führt zu einer gesamten Reorganisation des Seattler Bibliothekssystems.

Der Neubau der Zentralbibliothek wird 362.987 square feet, was circa 33.722,5 qm entspricht, groß sein. Die Anzahl der Computer wird von 75 auf 400 erhöht werden. Die Bibliothek soll Platz für 1,4 Mio. Medieneinheiten bieten. Als Budget sind 165,5 Mio. \$ veranschlagt, wobei davon alleine 10 Mio. Dollar für das als Provisorium des während der Umbauzeit benötigten Gebäudes gebraucht werden.¹¹⁷ Die Bibliothek hat potente Sponsoren. So spendete zum Beispiel Bill Gates der Bibliothek seiner Heimatstadt 20 Mio. Dollar, die größte Privatspende der Welt im Bibliotheksbereich.¹¹⁸ Diese Spende ermutigte auch andere zu großzügigen Spenden. So kamen insgesamt weitere 24 Mio.

¹¹⁴ History of the Central Library (www.spl.org/central/centralhistory.html Zugriff am 22.04.2003); Wilma, David: Central Library, The Seattle Public Library: 1960-2001, Entstehungsdatum: 16. April 2003, (http://www.historylink.org/output.CFM?file_ID=4157 Zugriff am 9.7.2003)

¹¹⁵ Visions for the Central Library System, march 1998 (www.spl.org/capplan/libforall/centvis.html Zugriff am 12.05.2003)

¹¹⁶ History of the Central Library

¹¹⁷ New Central Library Status Report (<http://www.spl.org/lfa/central/centralstatus.html> Zugriff am 30.04.2003)

¹¹⁸ Ziller, Monika: Öffentliche Bibliotheken und Informationstechnologie im „Pacific Northwest“. Ein Studienaufenthalt bei der Gates Library Foundation in Seattle und Umgebung, 2000, (<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/gates.htm> Zugriff am 13.05.2003)

Dollar durch Zuwendungen von Firmen, Privatstiftungen und Einzelpersonen zusammen.¹¹⁹

5.2 Raumprogramm

In einem länger währenden Prozess haben die Mitarbeiter der Bibliothek in Seattle ein umfangreiches Raumprogramm aufgestellt, in dem sie ihre Philosophie, ihre Ziele, den Raumbedarf und die funktionalen Bestandteile einer neuer Zentralbibliothek festgehalten haben.¹²⁰

Auf Grundlage dieses Programms, in Zusammenspiel mit seinen bereits für die Bibliothek in Jussieu entwickelten Ideen, die hierfür allerdings weiterentwickelt wurden, hat OMA/Rem Koolhaas seinen Entwurf für die neue Zentralbibliothek erstellt.¹²¹ Deshalb sollen die wichtigsten Punkte des Raumprogramms kurz erläutert werden. Es stellt sich auch die Frage, in wie weit dieses Konzept bereits innovativ ist und in wie weit erst die Umsetzung durch den Architekten daraus eine innovative Bibliothek gemacht hat.

Ziel des Projektes aus Sicht der Bibliotheksmitarbeiter ist eine neue öffentliche Zentralbibliothek für Seattle als zentraler Punkt der Entwicklung des gesamten Bibliothekssystems. Die neue Bibliothek will für alle Bürger da sein. Sie will den Zugang zu eher traditionellen Dienstleistungen ebenso anbieten wie den Zugang zu neuen Medien. Sie will (formale wie informelle) Begegnungsstätte sein. Sie will einen Platz für Jugendliche bieten und das System der Zweigstellen unterstützen. Das Raumprogramm ist an Entscheidungsträger, Architekten und Designer und Bibliothekspersonal gerichtet.

Die Hauptziele, die bauliche Organisation betreffend, werden folgendermaßen zusammengefasst:

Die Bibliothek soll als öffentliches Forum dienen. Dafür werden ein großer Veranstaltungsraum und kleinere Besprechungszimmer benötigt, die unabhängig von den Öffnungszeiten genutzt werden können. Auch die Lobby im Eingangsbereich dient als öffentliches Forum – Kommunikation, geplant oder spontan, wird groß geschrieben.

Ein allgemeiner Auskunftsdienst steht den Nutzern zur Verfügung. Zunehmend sollen die Nutzer Auskunftsmittel selbst benutzen. Zusätzlich können sich die Benutzer an eigens geschultes Auskunftspersonal wenden.

In so genannten „Special Focus Areas“ werden zu bestimmten Themen Medien aus dem gesamten Sachbuchbereich zusammengezogen. Themen sind unter anderem „Wirtschaft/Job“, „Musik und Kunst“, „Genealogie und Regionalgeschichte“.

¹¹⁹ Olson, Sheri: How Seattle learned to stop worrying, S. 122

¹²⁰ Seattle Public Library Facility Program. Executive Summary (www.spl.org/lfa/central/execsummary1098.pdf) Zugriff am 23.04.2003)

¹²¹ Q&A on the New Central Library, Jan. 11, 2000, Last updated Feb 3, 2000, (www.spl.org/lfa/central/centq-a200000111.html) Zugriff am 22.04.2003)

Es wird versucht eine Balance zwischen hohem technologischen Niveau und menschlichen Aspekten zu erreichen, in dem es sowohl für Nutzer als auch für Personal eine sehr gute technologische Ausstattung geben wird. Das Gebäude soll aber auch einen einladenden Eindruck erwecken, damit sich Menschen dort treffen und aufhalten – damit spiegelt die Bibliothek ihre soziale Rolle als öffentlicher Raum innerhalb von Seattle wider.

Es soll Einrichtungen für Lernende und Lehrende geben. Dies können Werkstatträume für Klassen mit Computern und Räume zum Erlernen von Sprachen sein.

Das Gebäude soll flexibel sein, besonders in Anbetracht der rasanten technologischen Entwicklung, damit die Bibliothek auch in Zukunft darauf reagieren kann. Deshalb fordert sie möglichst wenig feste Innenwände und eine flexible Infrastruktur für Kabel und Stromversorgung.

Eine einfache Orientierung im Gebäude ist anzustreben, in dem bestimmte Elemente wie zum Beispiel Informationsbereiche oder Kopierer auf jedem Stockwerk an der selben Stelle stehen sollen und somit eine gute Lesbarkeit des Gebäudes bewirken.

Eine Transportanlage soll der Optimierung der gesamten Arbeitsabläufe dienen.

Die nicht-öffentlichen Arbeitsbereiche müssen für ein gutes Funktionieren der Bibliothek genauso sorgfältig geplant werden wie die öffentlichen Bereiche.

Die neue Zentralbibliothek dient der Unterstützung des Zweigstellensystems mit über 20 Nachbarschaftsbibliotheken.

Es soll sowohl einladende, eher intime Orte geben, wie auch Flächen die inspirierend wirken und großartig sind.

Das Raumprogramm fordert bestimmte Flächen, Bereiche und Funktionen, lässt insgesamt aber auch Spielraum für den Architekten, indem die einzelnen Punkte nicht auf eine Stelle im Gebäude fixiert sind. Wie im Kapitel 5.4 Design Book näher ausgeführt wird, konnte das Programm umgesetzt und die Visionen integriert werden und somit ein außergewöhnliches Gebäude entworfen werden, ohne sich sklavisch an das Raumprogramm zu halten.

5.3 Die Auswahl des Architekten und die Folgen

Die Wähler stimmten für das Erneuerungsprogramm des Bibliothekssystems. Es kam zu einer offenen Auswahl bei der die Bibliotheksleitung, unterstützt von einem Beratungsgremium aus Bürgern, fünf Finalisten aus 29 internationalen Teilnehmern auswählte. Mehr als 1700 Interessierte waren bei der öffentlichen Präsentation der Finalisten anwesend.¹²² Die Bibliotheksleitung stimmte schlussendlich für den Entwurf von OMA. Nach einer Europareise, bei der sie verschiedene von OMA verwirklichte Ge-

bäude besichtigten, waren sie von OMAs Fähigkeiten, mit nicht teurem Material umzugehen und mit den Kosten innerhalb des Budgetsrahmens zu bleiben, überzeugt. Außerdem waren sie von den Raumkompositionen beeindruckt. Betty Jane Narver eine Bibliotheksmitarbeiterin sagte dazu: „OMA's spaces were fun and interesting to be in.“¹²³ Nachdem OMA sein Design Konzept vorgestellt hatte kam es zu vielfältigen Reaktionen. Die lokalen Zeitungen berichteten vorwiegend positiv darüber.¹²⁴ Es gab aber auch zahlreiche Leserbriefe und Zeitungsartikel, in denen die Bibliothek als große Käseibe oder gläserner Kaninchenstall bezeichnet wurde.¹²⁵ Der Projekt-Architekt Joshua Ramus äußerte, dass eine Provokation nicht beabsichtigt gewesen sei. Aber es gab auch sehr positive Äußerungen, so hieß es in einem Artikel der Seattle Times, dass die Bibliothek „bold, fascinating, cerebral, exiting, cutting edge“ sei. Der Vermögensverwalter der Bibliothek erinnerte daran, dass es der Wunsch der Bibliothek gewesen sei, ein Wahrzeichen zu schaffen und er Koolhaas „wildes Gebäude“ liebt.¹²⁶ Die Aufmerksamkeit und bürgerschaftliche Beteiligung an dem Projekt war und ist sehr groß. Es gab etliche Meetings und Hearings mit Koolhaas selbst auf denen die Bibliotheksmitarbeiter und Bürger Wünsche und Anregungen äußern konnten. Die Bibliotheksdirektorin Frau Deborah Jacobs ging auf das Thema in den häufig stattfindenden Sitzungen der Zweigstellenbibliotheken ein. Ihrer Ansicht nach waren diejenigen, egal ob Bibliotheksmitarbeiter oder Bürger, die das Konzept nach einer vorherigen Ablehnung dann nochmals vorgestellt bekommen haben, hinterher besonders von dem Design und Konzept angetan. Für eine in Bauangelegenheiten recht konservative Stadt hat die neue Bibliothek einen recht hohen Grad an Akzeptanz erreicht.¹²⁷

Koolhaas und sein Büro haben großen Wert darauf gelegt die Abläufe in einer Bibliothek zu verstehen. Die Projektmitarbeiter unterhielten sich mit vielen Mitarbeitern und nahmen Teil an den normalen Abläufen einer Bibliothek, zum Beispiel dem Auskunftsdienst. Außerdem wurden Reisen zu gerade neu gebauten und interessanten Bibliotheken im Südwesten der USA unternommen, an denen Mitarbeiter und Architekten ihre Vorstellung von gelungenen Bibliotheken konkretisieren konnten. Eine Bibliothek, die sowohl Architekten als auch Mitarbeiter sehr anregend fanden war die Zentralbibliothek in Phoenix, die in Kapitel 7 behandelt wird. Neben diesen Reisen fanden Seminare mit Technologieunternehmen aus Seattle wie amazon.com oder Microsoft statt, um über aktuelle Entwicklungen im Bereich der Technik und des Bibliothekswesens zu

¹²² Library Board selects Office for Metropolitan Architecture to design the new Central Library. Press Release, 26. Mai 1999, (<http://www.spl.org/pressreleases/LFApr/526archselection.html>) Zugriff am 22.04.2003)

¹²³ Olson, Sheri: How Seattle learned to stop worrying, S. 121

¹²⁴ Ochsner, Jeffrey Karl: A new city library. Fusing form and function, in: Seattle Post-Intelligencer, 6. Februar 2000, (<http://seattlepi.nwsourc.com/opinion/focus06.shtml>) Zugriff am 9.7.2003)

¹²⁵ Schulze, Kai-Uwe: Der fliegende Holländer, in: DB mobil (2001) 2, S. 10-11

¹²⁶ Cheek, Lawrence W.: Seattle gives Koolhaas the cold shoulder, S. 23

¹²⁷ Olson, Sheri: How Seattle learned to stop worrying, S. 121

diskutieren. Diese Gespräche förderten die Identifikation mit dem Projekt und vermutlich halfen sie auch bei der Akquirierung von Spendengeldern.¹²⁸

5.4 Design Book

In einem Design Book hat OMA/Rem Koolhaas seine Konzeption oder besser die zu bauende Vision einer neuen Stadtbibliothek in Seattle vorgestellt.¹²⁹

Seine Thesen, die den baulichen Ideen vorausgehen, handeln von einer bestimmten Auffassung von der Institution Bibliothek und von Veränderungen gesellschaftlicher, sozialer, technologischer Art, welche die Funktionen einer Bibliothek tangieren, weshalb sich die Bibliothek neu definieren oder neu erfinden muss.

Die Bibliothek ist der ursprüngliche Ort für das Wahre und Gute. Sie ist der Ort der Bücher. Durch die Versteifung auf das Buch, ist die Institution verblendet gegen gesellschaftliche Veränderungen einer visuell bestimmten Welt. Es wird davon ausgegangen, dass sich durch die neuen Medien und die Bilderflut die Rezeption auf das Visuelle verlagert hat. So hat die Bibliothek die Neuen Medien einfach in ihr bestehendes System integriert ohne sich in ihrem Selbstverständnis den veränderten Gegebenheiten anzupassen oder neu zu definieren.

Die zweite Veränderung, die in engem Zusammenhang mit der technologischen Entwicklung steht, betrifft den Verlust des öffentlichen Raumes. War der öffentliche Raum bisher eine freie Zone, so wird durch die zunehmende Kommerzialisierung der öffentliche Raum privat. Die Bibliothek bildet die letzte moralische, wirklich öffentliche und freie Bastion.

Die Bibliothek soll sich als ein Informationsspeicher oder „Informationskaufhaus“, in dem alte und neue Medien gleichberechtigt nebeneinander stehen, neu definieren.¹³⁰ Die Gleichzeitigkeit aller Medien macht die Bibliothek aus, da der Zugang zu elektronischen Informationen von überall her erfolgen kann. Die Bibliothek braucht eine dezidierte Raumaufteilung, keine beliebigen Räume, um Flexibilität zu erreichen. Durch die Kompression von Daten, wodurch eine ganze Bibliothek auf einen Chip passt, auf der einen Seite und dadurch auf der anderen Seite die Möglichkeit, an einem Ort alle Bibliotheken in digitaler Form benutzen zu können wird mehr Platz geschaffen für reale Bücher. Durch das digitale Ambiente erhält das reale Lesen und das Buch eine neue Aura. Somit erlaubt das Virtuelle neue Erlebnisse in neuen Räumen. Aus der Bibliothek als Leseraum wird seiner Meinung nach ein immer komplexeres Gebilde mit vielfältigen sozialen Aufgaben.

¹²⁸ Vortrag Joshua Ramus und Deborah Jacobs am Bausymposium „Seattle – Stuttgart- Brabant. Die Bibliothek der Zukunft in der Stadt der Zukunft“ am 17. Oktober 2003 an der HdM Stuttgart

¹²⁹ Seattle Public Library Proposal [Design Book]

¹³⁰ Koolhaas, Rem ; Schnell, Angelika [Übers.]: Bibliothek in Seattle, in: Arch +, (2001) 156, S. 58

In dem Design Book wird auf einzelne Punkte aus dem Raumprogramm eingegangen. Indem einige Räume und Überlegungen zusammengefasst und verdichtet wurden, kristallisierten sich fünf Plattformen mit jeweils spezifischen Absichten heraus. Alle sind unterschiedlich in Größe, Dichte und Durchlässigkeit nicht nur räumlich und physisch, sondern auch konzeptionell. Die Bereiche dazwischen dienen als „Handelsparkette“ in denen Bibliothekare informieren und stimulieren mit Orten zum Arbeiten, zur Kommunikation und zum Spielen. Durch diese Vorüberlegungen, dem Herausziehen der fünf Plattformen, ergab sich bereits eine erste Gliederung für die bauliche Gestaltung. Diese fünf Plattformen finden sich auch in den späteren Bauentwürfen.¹³¹

Die Überlegungen über die Aufteilung der Bereiche gehen aus der Erkenntnis hervor, dass sich bestimmte Teile des Raumprogramms zusammenfassen und verdichten lassen. In Abbildung 6 werden die einzelnen Bereiche farblich markiert. Dabei entfallen auf Bücher nur 32%, aber über 60% auf soziale und andere Aufgaben.¹³² Die Zunahme der sozialen Aufgaben einer Bibliothek ist in Abbildung 5 dargestellt.¹³³ Damit die Masse an Büchern, die es aller Voraussicht nach auch in naher Zukunft geben wird, nicht den öffentlichen Raum verdrängt, wurden stabile und instabile Bereiche geschaffen. In den instabilen Bereichen, den oben genannten in-betweens oder Handelsparketten kann sich in nächster Zeit einiges ändern, wobei die Ausmaße noch nicht bekannt sind. Bei den stabilen Bereichen, zu denen die Bücher gehören, wird sich in absehbarer Zeit nichts Grundlegendes verändern. Ein Blick auf Abbildung 4 zeigt jedoch, dass die Zahl der Technologien, zu denen als eines der ältesten auch das Buch gehört, in den letzten Jahrzehnten explodiert ist. Die neuen Technologien haben das Buch nicht verdrängt, müssen aber in das Konzept der Bibliothek integriert werden, und dies muss ein Gebäude auch zulassen.¹³⁴ In der Baubeschreibung wird dann die Umsetzung dieser Bereiche in architektonische Formen detailliert beschrieben (vgl. Kapitel 5.6).

5.5 Exkurs: OMA / Rem Koolhaas

Rem Koolhaas ist einer der umstrittensten zeitgenössischen Architekten.¹³⁵ Er wurde 1944 in Rotterdam geboren. Nach einer Reihe unterschiedlichster Jobs, zum Beispiel als Journalist und als Filmemacher studierte er Anfang der 1970er Jahre an der „Architectural Association“ und arbeitete mit Ungers an der Cornell University (USA).¹³⁶ 1975 gründete er das „Office for Metropolitan Architecture“ (OMA). Er will moderne Gebäude

¹³¹ Koolhaas, Rem ; Schnell, Angelika [Übers.]: Bibliothek in Seattle, S. 60

¹³² Abbildung 6: Komprimierung der Funktionen der Bibliothek, S. 93, aus: <http://www.spl.org/lfa/central/oma/OMABook1299/page16.htm> Zugriff am 23.04.2003 und

¹³³ Abbildung 5: Zunahme der Aufgaben einer öffentlichen Bibliothek, S. 90, aus: <http://www.spl.org/lfa/central/oma/OMABook1299/page18.htm> Zugriff am 23.04.2003 und

¹³⁴ Abbildung 4: Zunahme der Technologien, S. 90, aus: <http://www.spl.org/lfa/central/oma/OMABook1299/page20.htm> Zugriff am 23.04.2003 und

¹³⁵ Schulze, Kai-Uwe: Der fliegende Holländer, S. 10

für eine moderne Gesellschaft bauen. Sein besonderes Augenmerk liegt auf den städtischen Metropolen und der Entwicklung der Mega-Citys. Zu seinen bekanntesten Schriften zählt „Delirious Manifesto“, ein Text aus dem Jahr 1978, der bereits als Klassiker für moderne Architektur gilt. Rem Koolhaas hat 2000 den Pritzker Price, einen der wichtigsten Architekturpreise, gewonnen.¹³⁷ Seiner Meinung nach ist der Neubau der Bibliothek in Seattle eines seiner wichtigsten Projekte, dem er den Preis verdankt. In letzter Zeit hat er sich vermehrt mit dem „Shopping“ auseinandergesetzt, sowohl theoretisch als auch praktisch, durch den Entwurf von Prada Geschäften.¹³⁸

OMA unter der Leitung von Rem Koolhaas baut in Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Architekten LMN – Loschky Marquardt & Nesholm Architects die Bibliothek in Seattle.¹³⁹ Außerdem ist Bruce Mau, ein Graphikdesigner mit dem Rem Koolhaas bereits 1995 an dem Buch „SMLXL“ zusammengearbeitet hat, an dem Projekt in Seattle beteiligt.¹⁴⁰

Bevor er den Wettbewerb für die Bibliothek in Seattle gewann, hat Koolhaas bereits einige andere Bibliotheken entworfen. Die wichtigsten Wettbewerbsbeiträge in dieser Richtung sind sein Entwurf für die Bibliotheken in Jussieu und für die Nationalbibliothek in Paris. In Jussieu wird der Gedanke der Weiterführung des städtischen Boulevards in das Gebäude betont. Die Bibliothek ist wie eine Stadt aufgebaut, mit Flanierwegen und unterschiedlichen „Vierteln“.¹⁴¹ In der Kunsthal in Rotterdam spielt das Element des Flanierens ebenfalls eine wichtige Rolle.¹⁴² Diese Gedanken finden sich auch in den Entwürfen für die Bibliothek in Seattle wieder.

5.6 Der Aufbau der Zentralbibliothek

Der Neubau der Zentralbibliothek befindet sich in Downtown von Seattle, auf demselben Grundstück wie das vorherige Gebäude, welches 2001 abgerissen wurde. Die Bibliothek zog für die Bauphase in ein anderes Gebäude.¹⁴³ Das Grundstück umfasst einen Block und ist zwischen konventionellen Hochhausbauten aus den letzten Jahrzehnten eingezwängt. Das Blockgrundstück hat die Maße 65 auf 65 Meter. Die maxi-

¹³⁶ Rem Koolhaas, in: Internationales Biographisches Archiv 48/2000 vom 20.11.2000, Ergänzungen durch MA-Journal bis KW 08/2002, Munzinger Verlag, Zugriff 10.07.2003 an der HdM

¹³⁷ History of the Central Library

¹³⁸ Junk Space – Rem Koolhaas's shocking discovery in the shopping mall, in: domus (2001) 833, S. 32-39

¹³⁹ The Shape of Things to come. 1999 Seattle Public Annual Report, [Seattle], [1999], S. 5

¹⁴⁰ Rem Koolhaas (www.spl.org/lfa/central/oma/koolhaas.html) Zugriff am 22.04.2003)

¹⁴¹ Die Bibliotheken von Jussieu. 1992-1993; Entwurfsteam Rem Koolhaas (...), in: Arch + (1993) 117, S. 34-46

¹⁴² Yoshida, Nobuyuki [Hrsg.]: OMA@work.a+u, Tokyo : a+u Publ., 2000 ([Architecture and urbanism / Extra edition] ; 2000,5), S. 260f.

¹⁴³ New Central Library Status Report (<http://www.spl.org/lfa/central/centralstatus.html>) Zugriff am 30.04.2003)

male Gebäudehöhe beträgt 60 Meter.¹⁴⁴ Dadurch ergeben sich Blicke hin zum Mont Rainier und zum Hafen. Diese Blickbeziehungen werden in Abbildung 7 veranschaulicht.¹⁴⁵ Das Grundstück hat eine Hanglage, so dass bereits der Vorgängerbau zwei Eingänge auf unterschiedlichen Ebenen hatte.¹⁴⁶ Im neuen Gebäude wird es vier Eingänge auf jeder Seite des Gebäudes geben. In dem Viertel wohnten ursprünglich ärmere Leute und Künstler, doch inzwischen haben sich viele „Techies“ und Designer angesiedelt.¹⁴⁷ Die direkten Nachbargebäude der Bibliothek sind typische Hochhausbauten, so dass sich die Bibliothek von der 4th Avenue aus gesehen relativ klein und kompakt ausnimmt.

Der Neubau ist ein gefalteter Turm mit zueinander versetzten Geschossen, wie in Abbildung 9 zu sehen ist.¹⁴⁸ Durch die Faltung ergeben sich helle und dunkle Bereiche und verschiedenste Ausblicke auf die Stadt und die Umgebung,¹⁴⁹ unter anderem auf die vorher bereits erwähnten Wasserflächen am Hafen. Die insgesamt elf Geschosse haben eine Gesamtfläche von 362.987 sf, was in etwa einer Fläche von 33.722,5 qm entspricht. Im Vergleich zum Vorgängerbau verdreifacht sich damit die Gesamtfläche der Bibliothek. Sie ist für einen Zuwachs an Medien für die nächsten 25 Jahre ausgelegt.¹⁵⁰ Nach dem Umzug sollen dort circa 800.000 Medieneinheiten Platz finden, die Gesamtkapazität ist jedoch auf 1,4 Mio. Medieneinheiten ausgelegt.

Die Außenhaut des Gebäudes besteht aus einer Stahlkonstruktion in Rautenform, auf der Glasscheiben unterschiedlichsten Aufbaus aufgebracht werden. Dadurch wirkt der Bau wie ein schimmernder kristalliner Baukörper inmitten unattraktiver Hochhäuser. Im ersten Modell der Bibliothek erscheint die gesamte Bibliothek nur als durchsichtiges Gebäude mit innen liegenden undurchsichtigen Blöcken (vgl. Abbildung 8).¹⁵¹ Die Gläser sind je nach Wetterbeanspruchung unterschiedlich aufgebaut. Zum Teil wird eine Zweifachverglasung verwendet, bei den dem Wetter zugewandten Stellen eine Dreifachverglasung. Um die Hitzeeinstrahlung zu reduzieren und den Wärmefluss besser kontrollieren zu können ist ein Metallgeflecht in die Scheiben eingelassen worden.¹⁵²

¹⁴⁴ Central Library Seattle (www.seele-online.com/deutsch/aktuell/proj_seattle.htm Zugriff 12.05.2003)

¹⁴⁵ vgl. Abbildung 7: Schnitt durch die Zentralbibliothek und Umgebungsplan mit jeweils eingezeichneten Blickrichtungen, S. 93, aus: <http://www.spl.org/lfa/central/oma/OMAbook1299/page26.htm> Zugriff am 23.04.2003 und <http://www.spl.org/lfa/central/oma/OMAbook1299/page28.htm> Zugriff am 23.04.2003

¹⁴⁶ Clausen, Meredith L.: Infopools und „atmende“ Bücherregale. Entwurf Öffentliche Bibliothek Seattle, in: Bauwelt 94 (2003) 27/28, S. 23

¹⁴⁷ Weiss, Glenn: Main library's design is a brilliant beacon in downtown's canyons, in: Seattle Post-Intelligencer, 29. Februar 2000 (<http://seattlepi.nwsource.com/lifestyle/spl29.shtml> Zugriff am 16.10.2003)

¹⁴⁸ Abbildung 9: Gesamtansicht Modell aus der Vogelperspektive, S. 94, aus: <http://www.spl.org/lfa/central/images/images0103/exterior16.jpg> Zugriff am 12.5.2003

¹⁴⁹ Clausen, Meredith L.: Infopools und „atmende“ Bücherregale, S. 22

¹⁵⁰ Seattle Public Library Facility Program

¹⁵¹ vgl. Abbildung 8: Modell der Zentralbibliothek im ersten Design Entwurf, S. 94, aus: <http://www.spl.org/lfa/central/oma/OMAbook1299/page56.htm> Zugriff am 23.04.2003

¹⁵² Bennett, Sam: Koolhaas edits library design

Die unterschiedlichen Helligkeitszonen im Gebäude ergeben sich durch den Winkel der Außenhaut, aber auch durch den Einsatz von getöntem Glas an wenigen Stellen. Der Lesesaal erhält durch die Konstruktion viel Tageslicht von oben, während Bereiche in denen vorwiegend mit dem Computer gearbeitet wird etwas dunkler sein werden. Die Außenkonstruktion bietet praktische Vorteile durch den hohen Anteil an Tageslicht im Gebäude. Zusätzlich wird durch ein Atrium Tageslicht in die obersten sechs Geschosse geleitet.¹⁵³ Die Glashaut ermöglicht eine Transparenz für die Besucher im Inneren ebenso wie einen Einblick in die Bibliothek von außen. Je nach Blickwinkel und Winkel der Wände erscheinen diese opak oder transluzent.¹⁵⁴ Gerade im Erdgeschossbereich wird versucht durch diese Transparenz eine offene und freundliche Wirkung zu erzielen. Die Bibliothek als öffentlicher Raum, der allen Bürgern offen steht wird mit der Atmosphäre eines Privatraumes verbunden. Um die Verbindung des Bibliotheksgebäudes mit der Umgebung zu verstärken und die Brücke zwischen Innen und Außen zu schlagen, wird die Außenbegrünung der Bibliothek, im Inneren durch entsprechend gestaltete Teppiche wieder aufgenommen. Die Gestaltung der Umgebung war ein Diskussionspunkt für die Bevölkerung. Städtebaulich wurde versucht, durch umgebende Grünanlagen und einen kleinen Vorplatz mit einem Brunnen, eine zusätzliche Steigerung der Attraktivität für Fußgänger zu schaffen. Entlang der 4th Avenue wird es unter dem Überhang des Gebäudes eine Art Loggia für die Fußgänger geben.¹⁵⁵ Die Glasflächen spiegeln Stadt und Himmel in komplexer Weise, mit zum Teil holographischen Effekten, wider. Durch die Glashaut wird der gesamte Baukörper nachts in die Umgebung leuchten und so einen sicheren und einladenden Ort in der Stadt akzentuieren.¹⁵⁶ Es wird eine angenehme Atmosphäre erzeugt. Zudem kommt der symbolische Wert des kristallinen Bibliotheksgebäudes als ikonisches Symbol in der Stadt.

Der Turm mit seinen versetzten Ebenen und seinem Überhang stellt hohe Anforderungen an die Statik, denn Seattle ist erdbebengefährdetes Gebiet. Die Außenkonstruktion nimmt 90% der Seitenbelastung auf. Zu weiteren hauseigenen mechanischen und elektrischen Systemen kommen noch Säulen im Inneren, welche die vertikalen Kräfte aufnehmen und die Scherkräfte ableiten. Deren Betonkern wird helfen die Torsionsbewegung des Gebäudes bei Erdbeben zu absorbieren.

Wie oben bereits erwähnt hat die Bibliothek 11 Geschosse. Die Aufteilung der Funktionen auf die Geschosse wird in Abbildung 10, Abbildung 11 und Abbildung 14 deut-

¹⁵³ Modie, Neil: Light readers will find plenty in new library, in: Seattle Post-Intelligencer, 31. März 2003 (http://seattlepi.nwsourc.com/local/115032_library31.shtml) Zugriff am 16.10.2003)

¹⁵⁴ Bennett, Sam: Koolhaas edits library design

¹⁵⁵ Minutes of the Meeting, 15 march 2001, (<http://www.cityofseattle.net/dclu/citydesign/ProjektReview/SDC/PDF/Minutes2001-03-15.pdf>) Zugriff am 20.10.2003); Minutes of the Meeting, 21 september 2000 (<http://www.cityofseattle.net/dclu/citydesign/ProjektReview/SDC/PDF/Minutes2000-09-21.pdf>) Zugriff am 20.10.2003)

¹⁵⁶ Weiss, Glenn: Main library's design is a brilliant beacon

lich.¹⁵⁷ Im Design Book wurde zwischen stabilen und instabilen Bereichen unterschieden. Stabile Bereiche sind die fünf Plattformen, deren Funktion sich in nächster Zeit nicht dramatisch wandeln wird. Die fünf Plattformen sind: Parken, Mitarbeiterbereich, Versammlung, Bücher, Direktion. Die instabilen Bereiche sind die Bereiche Lesen, der so genannte „mixing chamber“ und der „living room“, sowie die Kinderbibliothek. Durch Verdichtung wurden einzelne Bereiche geschaffen. Diese dienen jeweils spezifischen Aufgaben und sollen ein Maximum an Performanz liefern. Jede dieser Plattformen ist individuell, sowohl in den Lichtverhältnissen und in der Wahl der Materialien, und ihrer Aufgabe entsprechend ausgestattet. Die Ausstattung bezieht sich nicht nur auf technische Geräte und Einrichtungsgegenstände, sondern auch auf qualifiziertes Personal. „Da sie alle einem unterschiedlichen Zweck dienen, unterscheiden sie sich in Größe, Dichte und Durchlässigkeit.“¹⁵⁸ Die stabilen Bereiche sind in den ersten Modellen undurchsichtige Blöcke (vgl. Abbildung 8). In den transparenten Ebenen mit schrägen Wänden dagegen zirkulieren die Besucherströme.¹⁵⁹ Obwohl die Zahl der Medien explodiert ist und keine genauen Aussagen gemacht werden können, welche Medien es in Zukunft geben wird, so wird doch vom Fortbestand des Buches ausgegangen. Neue Medien verdrängen die alte Medienform in der Regel nicht vollständig, sondern substituieren sie nur. Deshalb sieht auch der Plan für die neue Bibliothek viel Platz für Bücher vor. Dazu kommen „instabile“ Bereiche, in deren Funktion und Benutzung sich in Zukunft einiges verändern wird. Obwohl Bücher weiterhin ein wichtiges Element in der Bibliothek sein werden ist es unklar, in welchem Maße sich das Lesen verändern wird, deshalb gehört auch der Lesesaal zu den instabilen Elementen.¹⁶⁰ In diesem Zusammenhang gehören auch der mixing chamber und der living room. Um das Atrium gruppiert befinden sich verschiedene als „Attraction“ bezeichneten Bereiche, die auch „Handelsparkette“ genannt werden und welche die Schnittstellen zwischen den einzelnen Bereichen bilden. Hier sollen Bibliothekare „informieren und stimulieren“. Sie bilden die Schnittstellen zwischen den einzelnen Plattformen.¹⁶¹

Hinzu kommt eine virtuelle Plattform. Der Internetauftritt wird für viele Benutzer der erste Kontakt mit der Bibliothek sein. Sie soll eine erste Orientierung bieten, sowohl das Gebäude als auch die Angebote der Bibliothek betreffend. „Die Kommunikations-

¹⁵⁷ Abbildung 10: schematischer Schnitt durch das Gebäude mit Einzeichnung der Bereiche, S. 95, aus: Koolhaas, Rem ; Schnell, Angelika [Übers.]: Bibliothek in Seattle, S. 61; Abbildung 11: Schnitt durch das Modell mit Bezeichnung der Bereiche, S. 95, aus: <http://www.spl.org/lfa/central/images/images0103/sectionfinal33.jpg> Zugriff am 12.5.2003; Abbildung 14: Schematischer Aufbau der Zentralbibliothek, S. 97, aus: Koolhaas, Rem ; Schnell, Angelika [Übers.]: Bibliothek in Seattle, S. 61; bisher gibt es keine konventionellen Geschossplan der Bibliothek, sondern nur Pläne in der Art von Abbildung 10

¹⁵⁸ Koolhaas, Rem ; Schnell, Angelika [Übers.]: Bibliothek in Seattle, S. 60f.

¹⁵⁹ Enlow, Clair: Design Perspectives. This program is an open book, in: Seattle Daily Journal of Commerce Online Edition, 19. Juli 2000, (<http://www.djc.com/news/ae/11111747.html> Zugriff am 16.10.2003)

¹⁶⁰ Modie, Neil: Light readers will find plenty in new library

¹⁶¹ Koolhaas, Rem ; Schnell, Angelika [Übers.]: Bibliothek in Seattle, S. 60f.

strategien, die Zugang und Klarheit im Raum der Bibliothek ermöglichen, werden auf der virtuellen Plattform gespiegelt“.¹⁶²

Der „living room“ im Erdgeschoss bietet einen großzügigen und einladenden Eingang in die Bibliothek. Abbildung 12 zeigt im Modell die Idee des „living room“ mit einem Blick von außen in das Innere des Gebäudes.¹⁶³ Er wird mit bequemen Sesseln und Teppichen mit floralen Mustern ausgestattet sein, welche eine Verbindung zur Außenbegrünung schaffen sollen. Ursprünglich war hier ein transluzenter Fußboden vorgesehen, auf den Informationen projiziert werden sollten. Neben der Verbuchung und Informationstheken sind in diesem Geschoss auch ein Laden und der Belletristik-Bestand untergebracht.¹⁶⁴ Der „living room“ bietet einen ersten Zugang zur gesamten Bibliothek und soll gleichzeitig zum Verweilen einladen. Dazu dient die wohnliche Inneneinrichtung. Dieser Bereich soll gemeinsam mit dem Stockwerk der verschiedenen Versammlungsräume unabhängig vom restlichen Betrieb der Bibliothek zu benutzen sein und möglichst lange Öffnungszeiten bieten.¹⁶⁵ Wie schon erwähnt ergeben sich durch die schrägen Glaswände Blicke in die Umgebung. Der Kinderbereich befindet sich ebenfalls im Erdgeschoss beziehungsweise durch die versetzten Ebenen im Halbsouterrain. Die ursprünglich geplante Rutsche wurde wieder verworfen.¹⁶⁶ Ein spielerisches Element sind 30 schräg stehende Säulen, welche vor allem statische Funktionen haben. Alle Säulen unterscheiden sich in ihrem Neigungswinkel.¹⁶⁷ Die Verbindung der Punkte vom Parkdeck zu den Lastpunkten der oberen Geschosse erfolgt durch schräg stehende Säulen, damit die Konstruktion des Parkdecks nicht die gesamte Struktur des Gebäudes beherrscht. Im Eingangsbereich von der 5th Avenue aus ist durch die komplexe Struktur an Säulen im Außenbereich und den Säulen im Kinderbereich ein freier Blick möglich, der nicht durch Säulen verstellt ist.¹⁶⁸ Die Säulen, schräge und gerade, sind im gesamten Inneren der Bibliothek zu finden, auch in den oberen Geschossen, wie in Abbildung 17 zu sehen ist.¹⁶⁹

Durch die versetzte Lage am Hang ebenfalls ebenerdig, befindet sich der Bereich für die Mitarbeiter. Hier sind die Büros der Mitarbeiter vorgesehen. In dieser Ebene wird die gesamte Buchbearbeitung, auch für die 27 Zweigstellen und vier Bücherbusse, abgewickelt. Die Buchtransportanlage, die sich durch das Haus zieht endet, ebenfalls

¹⁶² Koolhaas, Rem ; Schnell, Angelika [Übers.]: Bibliothek in Seattle, S. 62; Transformation into an Information Storehouse. OMA/Rem Koolhaas; Seattle Public Library, [Übersetzung aus dem Englischen Hubertus Adam], in: Archithese 30 (2000) 1, S. 49

¹⁶³ Abbildung 12: Living Room, S. 96, aus: <http://www.spl.org/lfa/central/sdmay3livingroom.jpg> Zugriff am 12.5.2003

¹⁶⁴ Olson, Sheri: Architect's changes leave basic design intact, in: Seattle Post-Intelligencer, 5. Juni 2001, (http://seattlepi.nwsource.com/visualart/25990_library05.shtml) Zugriff am 16.10.2003)

¹⁶⁵ etwas ähnliches ist mir der „open end aerea“ für die Bibliothek 21 in Stuttgart geplant

¹⁶⁶ Olson, Sheri: Architect's changes leave basic design intact

¹⁶⁷ Modie, Neil: Light readers will find plenty in new library

¹⁶⁸ Bennett, Sam: Koolhaas edits library design

¹⁶⁹ s. Abbildung 17: Blick in die Bücherspirale vom November 2003

in diesem Bereich. Der ebenerdige Zugang erlaubt zudem eine Anlieferung mit Lastwagen.¹⁷⁰

Eine Plattform dient der Versammlung. Damit ist vor allem das 275 Plätze umfassende Auditorium gemeint. Dies sollte nach dem Raumprogramm unabhängig von der restlichen Bibliothek zu benutzen sein. Das Auditorium in Form einer Blase mit konkaven und farbigen Wänden wurde im Laufe des Designprozesses ins Innere des Gebäudes verlegt. Die Verbindungstreppen zwischen den auf unterschiedlicher Höhe gelegenen Eingängen laufen an dem Auditorium vorbei und sollen die Bürger ermutigen sich an dort stattfindenden Diskussionen zu beteiligen. Auch die Aufzüge sind in der Nähe untergebracht. Aus Feuerschutzgründen befinden sich auf dieser Ebene sämtliche Versammlungsräume. Neben dem großen Auditorium gibt es eine Reihe kleinerer Besprechungszimmer, die für Gruppen oder Unternehmen zur Verfügung stehen. Übersichtlichkeit und eine leichte Lesbarkeit des Gebäudes war den Architekten und Bibliothekaren besonders wichtig.¹⁷¹ Neben einem Leit- und Orientierungssystem versuchen sie vor allem durch Blickbeziehungen und Farben Strukturen zu verdeutlichen. So sind die Fahrstühle in zitronengelb gehalten und die Informationstheken hibiskusfarben.¹⁷² Neben dem großen Versammlungsraum wird es im Gebäude verteilt kleine Räumlichkeiten zum informellen Lernen und Arbeiten geben, womit dem Wandel in der Arbeitswelt Rechnung getragen wird.

Der „mixing chamber“ ist der Bereich der Auskunft und Information. Damit die Benutzer sich nicht bei mehreren spezialisierten Auskunftsbibliothekaren durchfragen müssen, sind diese vermehrt im „mixing chamber“ anzutreffen. Eine Frage kann somit in Zusammenarbeit mehrere Bibliothekare effektiver gelöst werden. Der Raum dient außerdem auch dem informellen Informationsaustausch der Benutzer. In der Mitte des Raumes befinden sich Steharbeitsplätze und OPACs, die der Kurzinformation dienen. An den Außenwänden sind Tische für ausführliche Auskunftsgespräche vorgesehen. Um die Bibliothekare ansprechen zu können, zum Beispiel den Spezialisten für Genealogie, tragen die Benutzer und die Bibliothekare ein sprachgesteuertes System, ähnlich dem Communicator von Star Trek. Mit dem GPS gesteuerten System können die Benutzer an einer interaktiven Schalttafel den Standort des Bibliothekars erfahren und über ihren Communicator den Bibliothekar zu einem Auskunftsgespräch bitten oder direkt hingehen. Die Bibliothekare mischen sich so unter die Benutzer.¹⁷³ Dieses System ist vorgesehen, aber bis jetzt noch nicht in Betrieb, so dass sich die Praktikabilität

¹⁷⁰ Vortrag Joshua Ramus „Von Seattle nach Oslo“ am Bibliotheksbaukongress „Zeichen der Zeit. Bibliotheksbauten als kultur- und bildungspolitische Signale“ am 24.-25. November 2003 in Wien

¹⁷¹ Vortrag Joshua Ramus und Deborah Jacobs am Bausymposium „Seattle – Stuttgart- Brabant. Die Bibliothek der Zukunft in der Stadt der Zukunft“ am 17. Oktober 2003 an der HdM Stuttgart

¹⁷² Olson, Sheri: Architect's changes leave basic design intact

¹⁷³ Vortrag Joshua Ramus und Deborah Jacobs am Bausymposium „Seattle – Stuttgart- Brabant. Die Bibliothek der Zukunft in der Stadt der Zukunft“ am 17. Oktober 2003 an der HdM Stuttgart

im laufenden Betrieb erst herausstellen muss. Ursprünglich war von Koolhaas ein „trading floor of information“ mit elektronischen Signalen auf einem transluzenten Boden vorgesehen, der nun aber durch einen Aluminiumboden ersetzt wurde.¹⁷⁴ Das System der „wearable technology“ hat Koolhaas bereits in den von ihm entworfenen Läden für die Firma Prada eingesetzt. Im „mixing chamber“ ist die menschliche und technologische Intelligenz kumuliert und der Benutzer von Informationsquellen umgeben.¹⁷⁵ Das Bild aus dem Design Book (Abbildung 13) kann nur einen ersten Eindruck dieser Idee vermitteln, doch ist die Tresensituation für Kurzauskünfte zu sehen und die Idee, dass die Benutzer in diesem Raum von den unterschiedlichsten Informationen umgeben sind.¹⁷⁶

Eine der Besonderheiten der Bibliothek wird die Aufstellung des Sachbestandes sein. Der gesamte Bestand wird in einer durchgehenden Bücherspirale aufgestellt, die sich durch drei Stockwerke des Gebäudes zieht.¹⁷⁷ Die Bücher sind nach der Dewey Decimal Classification aufgestellt, wodurch die numerische Abfolge der Systematikstellen ununterbrochen durchgeführt wird.¹⁷⁸ Das Prinzip der Bücherspirale ist in Abbildung 15 zu sehen.¹⁷⁹ Die gesamte Spirale liegt entlang der Außenhaut der Bibliothek. Das Konzept sieht eine Rampe in einem Winkel von 3,5 Grad vor, wodurch keine Stufen das Flanieren und Stöbern entlang der Bücherreihen behindern. Die Regale werden auf terrassierten Stufen stehen. Doch auch ein gezieltes Auffinden der Bücher ist durch ein Orientierungssystem, verschiedene gezielte Zugänge durch die einzelnen Stockwerke und die systematische Aufstellung gegeben. Einige wenige Informationspunkte mit Auskunftspersonal werden in den Bereich integriert. Der Gedanke des Flanierens wie in einer Innenstadt oder Shopping-Mall kommt wiederum zum tragen.¹⁸⁰ Die Gesamtanordnung ist dergestalt, dass wie im gesamten Gebäude durch Aus- und Durchblicke eine leichte Orientierung möglich ist. Zudem werden in den Boden Gummimatten mit

¹⁷⁴ Olson, Sheri: Architect's changes leave basic design intact

¹⁷⁵ Vortrag Joshua Ramus „Von Seattle nach Oslo“ am Bibliotheksbaukongress „Zeichen der Zeit. Bibliotheksbauten als kultur- und bildungspolitische Signale“ am 24.-25. November 2003 in Wien

¹⁷⁶ Abbildung 13: Mixing Chamber, Entwurf, S. 96, aus: <http://www.spl.org/lfa/central/OMAbook1299/page50.htm> Zugriff am 12.5.2003

¹⁷⁷ die Idee der durchgehenden Aufstellung wurde in der Brabantbibliothek wieder aufgegriffen (vgl. Abbildung 1, S. 90 und Kapitel 2, S. 8)

¹⁷⁸ Q&A on the New Central Library; Seattle Public Library Book Spiral Mock-up presentation 18 september 2000, (www.spl.org/lfa/central/spiralpresentation.pdf Zugriff am 30.04.2003); die Aufstellung der Bücher an einem Boulevard ist eine Idee, die Koolhaas bereits in den Entwürfen für die Bibliotheken in Jussieu entwickelt hat, wobei dort der Boulevard direkt als Verbindung von Umgebung, die in den Bereich der Bibliothek gezogen wird geplant war, und in Seattle die Bücherspirale ein selbständiges Objekt innerhalb der Bibliothek ist, wie auch die Bibliothek an sich ein selbständiger Baukörper gegenüber seinem städtischen Umfeld ist

¹⁷⁹ Abbildung 15: schematischer Aufbau der Bücherspirale, S. 97, aus: <http://www.spl.org/lfa/central/images/images/sdmay3collectionspiral.jpg> Zugriff am 12.5.2003

¹⁸⁰ Clausen, Meredith L.: Infopools und „atmende“ Bücherregale, S. 23, vgl. dazu auch das Raumprogramm der Bibliothek 21 in Stuttgart, in der das Moment des Flanierens explizit erwähnt wird (Vortrag Ingrid Bussmann am Bausymposium „Seattle – Stuttgart- Brabant. Die Bibliothek der Zukunft in der Stadt der Zukunft“ am 17. Oktober 2003 an der HdM Stuttgart)

der jeweiligen Dewey Klassifikationsstelle eingelassen.¹⁸¹ Durch diese Aufstellung des gesamten Sachbuchbestandes wird ein Auseinanderreißen einzelner Bestandsgruppen vorgebeugt, wenn im Laufe der Jahre die Anzahl der Medien wächst. Die Bücherspirale erlaubt somit einen flexiblen Umgang mit dem Bestand, der sich je nach Bedarf ausdehnen oder zusammenziehen kann.¹⁸² Die Bücherspirale führt in den Lesesaal über, der als Lesegalerie mit Holzterrassen, in Richtung Puget Sound abfallend, unter einem Glasdach ein Leseerlebnis bietet.¹⁸³ Wie stark die Beteiligung der Bürger an dem Neubau „ihrer“ Stadtbibliothek ist, zeigt auch, dass Bibliotheksnutzer im September 2000 Modelle der Bücherspirale getestet haben.¹⁸⁴ Interessant ist, dass die Idee der „continuous collection“ sich in den Entwürfen für den Turm der Brabantbibliothek von Winy Maas wiederfindet.¹⁸⁵

Im deutschen öffentlichen Bibliothekswesen gibt es seit vielen Jahren gegenteilige Bestrebungen in der Bestandspräsentation. Die Medien sollen in Sinnzusammenhängen und nicht nach einer fiktiven Systematik aufgestellt werden. Doch ist zu bedenken, dass die Dewey Decimal Classification in den USA sehr verbreitet ist, die Benutzer von klein auf daran gewöhnt sind und es die Frage wäre, wie gut benutzbar und übersichtlich sich ein derart großer Medienbestand in Kabinetten oder ähnlichem aufstellen ließe.

Die neue Zentralbibliothek wird im späten Frühjahr 2004 eröffnet werden. Der Rohbau inklusive der Konstruktion der Außenflächen ist bereits abgeschlossen. Zurzeit werden die Bereiche im Inneren vorbereitet. Die Bibliothek aktualisiert regelmäßig die Seiten mit Fotos auf ihrer Homepage, so dass sich alle Interessierten über den Stand der Dinge informieren können. Auf Abbildung 16, Abbildung 17 und Abbildung 18 sieht man den Stand der Dinge vom Oktober beziehungsweise November 2003. Abbildung 16 zeigt die Bibliothek in einer Gesamtansicht von der Straße aus. Vom ersten Modell über die „Käsereibe“ bis hin zu dem schimmernden Glaskörper hat die Bibliothek viele Veränderungen durchgemacht, aber das ursprüngliche Design blieb weitestgehend erhalten. Die Wirkung der Glasflächen und ebenso die unterschiedlichen Lichtspiele werden in Abbildung 18 sehr deutlich. In Abbildung 17 sind es besonders die Ausmaße der Bücherspirale die überraschen.¹⁸⁶

¹⁸¹ Vortrag Joshua Ramus und Deborah Jacobs am Bausymposium „Seattle – Stuttgart- Brabant. Die Bibliothek der Zukunft in der Stadt der Zukunft“ am 17. Oktober 2003 an der HdM Stuttgart

¹⁸² Modie, Neil: Light readers will find plenty in new library

¹⁸³ Olson, Sheri: Architect's changes leave basic design intact

¹⁸⁴ New Central Library Status Report

¹⁸⁵ vgl. Kapitel 2 Visionen, S. 11

¹⁸⁶ Abbildung 16: Gesamtansicht der Bibliothek vom Oktober 2003, S. 98, aus: <http://www.spl.org/lfa/central/ConstructionCamera/Images/Curtainwall/031015-003.jpg> Zugriff am 30.11.2003; Abbildung 17: Blick in die Bücherspirale vom November 2003, S. 98, aus: <http://www.spl.org/lfa/central/ConstructionCamera/Images/Curtainwall/031015-001.jpg> Zugriff am 30.11.2003; Abbildung 18: Blick in das Innere der Bibliothek im November 2003, S. 99, aus: http://www.spl.org/lfa/central/ConstructionCamera/Images/winter0304-interiors/DSC_0435.jpg Zugriff am 30.11.2003

5.7 Resümee Seattle Public Library

Die Bibliothek von Seattle fasziniert durch ihr komplexes inhaltliches Programm und der daraus hervorgegangenen architektonischen Gliederung. Die Visionen und das ausführliche Raumprogramm von Seiten der Bibliothek wurden von dem Architekten Rem Koolhaas interpretiert und in eine außergewöhnliche Architektur umgesetzt. Koolhaas hat sich mit der Institution Bibliothek und deren Aufgaben für die Zukunft auseinandergesetzt. Die Frage stellt sich jedoch, ob die von Koolhaas geforderte Neuerfindung der Bibliothek und Orchestrierung aller Medien sich eher in theoretischen Überlegungen erschöpft. Innovativ sind sicher die Bücherspirale durch ihre außergewöhnliche Form und der „mixing chamber“. Aber Auskunftsbereiche gibt es auch in anderen Bibliotheken, ebenso wie einladend gestaltete Foyers, die hier als „living room“ titulierte werden. In Klingmanns Aufsatz (vgl. Kapitel 3.3.2) wurde die Frage aufgeworfen welche Möglichkeiten und welche Chancen die Bibliothek in einer Zeit hat, in der Information immer mehr zur Ware wird. Ihrer Ansicht nach muss die Bibliothek sich im realen Raum als sozialer Ort der Begegnung und des politischen Diskurses ebenso profilieren, wie im virtuellen Raum. Sie stellt die Frage nach der Zukunft der Bibliothek als öffentlicher Raum. Der Neubau der Bibliothek in Seattle ist meines Erachtens ein gelungenes Beispiel wie auf die Herausforderungen, denen sich Bibliotheken und die Gesellschaft im Allgemeinen gegenüber sehen, reagiert werden kann.

6 Sendai Médiathèque

6.1 Vorplanung und Wettbewerb

Die Stadt Sendai liegt etwa zwei Stunden mit dem Hochgeschwindigkeitszug von Tokio entfernt. Insgesamt leben circa 965.000 Einwohner in Sendai. Sie ist die Hauptstadt des Verwaltungsbezirks Myagi. Die Architektur stammt größtenteils aus der Nachkriegszeit und ist eher konservativ und langweilig. Die in den 1990er Jahren noch prosperierende Stadt wollte ein neues städtisches Wahrzeichen.¹⁸⁷ Deshalb sollte die städtische Galerie, die Bibliothek, besser gesagt eine Zweigstelle¹⁸⁸, ein Film-Medienzentrum und Audiovisuelles Lernzentrum sowie ein barrierefreies Informationszentrum für Seh- und Hörbehinderte in einem neuen Gebäude vereinigt werden.¹⁸⁹ Im Basisvorschlag der Stadt von 1993 wurden diese vier Funktionen ganz traditionell als separate eigenständige Einheiten gesehen. Bereits 1992 war beschlossen worden die neue städtische Galerie mit der Aoba Ward Library in einem neu zu errichtenden Bau zu kombinieren. Mehrere Institutionen unter einem Dach zu vereinigen ist in Japan aus Platzausnutzungsgründen keine unübliche Praxis.¹⁹⁰ Der Vorschlag von 1993 wurde überarbeitet. In einem revidierten Modell für ein Kunst- und Medienzentrum wurde die Idee der Workshops integriert. Eine Kunst Galerie, die der städtischen Galerie entspricht und ein Informationsmedienzentrum, welches der öffentlichen Bibliothek entspricht, werden durch und mit Workshops verbunden. Diese Workshops sollten dem Kreieren barrierefreier Information dienen. „The workshops appeared to be a (...) kind of factory for the fabrication of media that would support the ‘creation of barrier-free information’.“¹⁹¹ Der letzte Punkt war den städtischen Beteiligten sehr wichtig. Sie dachten mit barrierefreier Information vor allem an ein Zentrum für Seh- und Hörbehinderte.¹⁹²

¹⁸⁷ Im Aufsatz von Webb, Michael: Layered Media, in: Architectural Review 210 (2001) 10, S. 46 wird diese Idee in die Zeit von 1995 gelegt mit der Wahl eines neuen Bürgermeisters, aber im Aufsatz von Kobayashi, Hiroto: Processing Incompletion, in: Ito, Toyo ; Witte, Ron [Hrsg.]: Sendai Mediatheque, München : Prestel, 2002, (Case), S. 79 wird dieser Zusammenhang bereits für den Anfang der 90er Jahre postuliert.

¹⁸⁸ Ryan, Raymund: Natural Selection, in: Blueprint 183 (2001) 5, S. 36

¹⁸⁹ für den gesamten Wettbewerbsprozess siehe vor allem Kobayashi, Hiroto: Processing Incompletion, S. 79-87

¹⁹⁰ Tomie, Shinji: The Process of Development and the Transition of Method for Facility Planning in Japanese Public Libraries, in: Library buildings in a changing environment : Shanghai, China, 14 – 18 August 1999, Hrsg. International Federation of Library Association and Institutions ; Marie-Francoise Bisbrouck, München : Saur, 2001, (Proceedings of the Eleventh seminar of the IFLA Section on Library Buildings and Equipment ; 11) (IFLA publications ; 94), S. 69

¹⁹¹ Ito, Toyo ; Witte, Ron (Hrsg.): Sendai Mediatheque, München : Prestel, 2002, (Case), S. 16

¹⁹² Kobayashi, Hiroto: Processing Incompletion, S.79f.

Ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg zur Médiathèque war die Berufung des Wettbewerbskomitees. Als Haupt der Jury konnte Isozaki, der bekannte japanische Architekt gewonnen werden. Er akzeptierte unter folgenden Bedingungen: Die Beratungen sollten transparent für die Bevölkerung sein und die letzte entscheidende Sitzung über das Fernsehen übertragen werden. Die Juroren sollten Experten aus verschiedenen Gebieten sein und die Finalisten sollten vor der Auswahl interviewt werden. Außerdem sollte der Vorschlag, der den Wettbewerb gewinnt, nicht nur den pragmatischen Funktionsanforderungen genügen, sondern auch eine soziale Vision beinhalten.¹⁹³ Die Architekten waren aufgefordert einen neuen Gebäudetypus, einen Prototyp für ein öffentliches Gebäude des 21. Jahrhunderts zu entwerfen.¹⁹⁴

In diesem Stadium kam die stark von Isozaki und Onada beeinflusste Idee der Médiathèque auf. Dies war der Durchbruch für das Projekt, denn mit dem neuen Begriff Médiathèque wurde etwas Neues für das 21. Jahrhundert typisch verbunden, indem eine Architektur für das Medienzeitalter gesucht wurde und damit der Charakter eines neuen architektonischen Archetyps ausgedrückt werden sollte.¹⁹⁵ Außerdem sollte der Begriff Architekten anlocken.¹⁹⁶ In den Wettbewerbsunterlagen wird die Médiathèque folgendermaßen definiert:

„An urban institution that collects and offers both art works and books (aesthetic and intellectual media), as well as other forms of media that integrate these functions, such as films, video, etc.; ... (an institution that) supports citizens as they create and disseminate their own information.”

¹⁹⁷

Die Zuordnung bestimmter Nutzungen zu einem spezifischen Gebäude sollten bei dem Entwurf unbedingt vermieden werden, damit es für eine Médiathèque mit allen zukünftigen Änderungen geeignet sei.¹⁹⁸ In den Wettbewerbsunterlagen sollten folgende sechs Aspekte berücksichtigt werden: Multifunktionalität, Kunst, „Data Media“ (Bücher), Funktionalität, städtische Rolle, Architekturwettbewerb.¹⁹⁹

Den Wettbewerb gewann der japanische, international bekannte Architekt Toyo Ito. Seine Arbeit wurde mit zwei anderen aus 235 Arbeiten im März 1995 in der 1. Phase

¹⁹³ Ito, Toyo ; Witte, Ron (Hrsg.): Sendai Mediatheque, München : Prestel, 2002, (Case), S. 16

¹⁹⁴ Knebel, Nikolaus: Mediathek in Sendai, Toyo Ito & Associates, in: Baumeister 98 (2001) 6, S. 64

¹⁹⁵ Sendai Mediatheque. An Example of Architectural Planning and a Real Project; A role of architectural planning on the Sendai Mediatheque Project, (<http://www.archi.tohoku.ac.jp/labs-pages/keikaku/english/e-project/MT/e-MT1.html> Zugriff am 28.07.2003)

¹⁹⁶ Sendai Mediatheque. An Example of Architectural Planning and a Real Project

¹⁹⁷ Kobayashi, Hiroto: Processing Incompletion, S. 80

¹⁹⁸ Knebel, Nikolaus: Mediathek in Sendai, Toyo Ito & Associates, in: Baumeister 98 (2001) 6, S. 64

¹⁹⁹ Ito, Toyo: Sendai Médiathèque Report "Under Construction", in: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, 1. Aufl., Milano : Electa, 2002, (Electa architecture), S. 352

ausgewählt und schließlich gewann er auch die 2. Phase.²⁰⁰ Sein Entwurf und die Umsetzung wird im folgenden Kapitel näher beschrieben. Im weiteren Verlauf der Realisierung des Baus kam es Anfangs zu eher fruchtlosen, dann fruchtbaren Diskussionen zwischen dem Architekten, Projekt Ausschuss und den Bürgern.²⁰¹ Die Bürger waren durch verschiedene Initiativen eingebunden und es kam auch zu heftigen Reaktionen in der lokalen Presse als Ito's Entwürfe veröffentlicht wurden. Zur besseren Einbindung der Bürger in das Konzept forderte Onada, dass die Workshops bereits vor Öffnung der Médiathèque beginnen sollten.²⁰²

Das Besondere an diesem gesamten Prozess war zum einen, dass alle Mitglieder neuen Ideen gegenüber sehr offen waren und es für japanische Verhältnisse ein sehr transparenter Wettbewerb und Planungsprozess war, zum anderen, dass selbst die Beteiligten auch nach Fertigstellung des Baus nicht wussten, wie er genau funktionieren würde und wo genau welche Aktivitäten stattfinden würden. Schwierigkeiten bereitete der Begriff Médiathèque.²⁰³ Im deutschen und französischen Sprachgebrauch inzwischen geläufiger, wurde er in Japan als Innovation behandelt.

Im europäischen Rahmen ist damit meist eine Bibliothek mit einem hohen Anteil an AV-Medien und elektronischen Medien gemeint. In Frankreich ist dieser Begriff nicht frei verwendbar, wie beispielsweise in Deutschland. In dem Sendaier Wettbewerb wurde auf zwei Typen von Médiathèques verwiesen. Der so genannte deutsche Typ, den nach Ansicht des japanischen Komitees das Zentrum für Kunst- und Medientechnologie in Karlsruhe darstellt, in dem ein Museum, eine Hochschule für Gestaltung und Forschungsinstitutionen zur Verbindung von Kunst und neuen Medien integriert sind. Außerdem gibt es dort eine öffentliche Mediathek mit Bibliothek, Video- und Audio-sammlung, die nicht nur für die internen Forschungsinstitutionen und das Museum zur Verfügung steht, sondern auch als öffentliche Bibliothek für die Museumsbesucher dient. Der zweite Verweis bezieht sich auf den französischen Typ, vertreten durch das Carre d'Art in Nîmes. In Nîmes sind in einem großen Gebäudekomplex sowohl ein Museum für zeitgenössische Kunst, als auch eine öffentliche Bibliothek untergebracht. Das gesamte Gebäude dient als ein großes Kulturzentrum.²⁰⁴

Die Kombination verschiedener Institutionen ist in Deutschland nichts Neues und bereits seit den 1970er Jahren ein mehrfach angewendetes Konzept. Bisher wurden nur verschiedene Funktionen kultureller Art in einem Gebäude untergebracht, die organisatorisch jedoch getrennt blieben. In Sendai ist eben die Auflösung der gängigen Instituti-

²⁰⁰ Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, 1. Aufl., Milano : Electa, 2002, (Electa architecture), S. 232

²⁰¹ Ito, Toyo: Sendai Mediathèque Report "Under Construction", S. 351

²⁰² Kobayashi, Hiroto: Processing Incompletion, S. 82

²⁰³ die von der Verfasserin gebrauchte französische Schreibweise Médiathèque stammt aus den Texten Ito's. Auf der englischen Homepage der Mediatheque wird ebenfalls die französische Variante verwendet, allerdings ohne Accons. Es finden sich in der Literatur aber ebenso die Begriffe Mediathek und Mediothek.

²⁰⁴ Kobayashi, Hiroto: Processing Incompletion, S. 83

onen und das Zusammenfassen zu einer Organisation mit Verbindungen durch die „workshops“ das Neue und das Charakteristische.

In einem abschließenden Report des Projektausschusses 1996 wurde die Médiathèque erneut definiert:

“The Mediatheque is a facility where people can create a new type of art as well as collect intelligence through an information technology infrastructure. Therefore the conventional functions of museum and library are integrated as part of a system through which people can access its contents in various ways.

The purpose of the Mediatheque is to promote new types of art and life-long education by supporting participatory and self-expressive activities that will supplement existing public services.”²⁰⁵

Die in dem Abschlußbericht wurden vier Methoden genannt, mit denen die Médiathèque diese Ziele erreichen wollte. Diese waren erstens eine intelligente Umgebung mit fortschrittlicher Informationstechnologie zu schaffen; zweitens eine Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitern (hier „operators“ also Vermittler oder Bediener einer Maschine genannt) und Benutzern; drittens das gemeinsame Nutzen eines Netzwerks an Dienstleistungen und viertens eine ständige Anpassung und Überarbeitung des Veranstaltungs- und Aktivitätenprogramms.²⁰⁶

In einer Voreröffnung wurde die Médiathèque am 31.12.2000 um Mitternacht für eine Stunde geöffnet. Die Weihnachtsbeleuchtung in der Umgebung wurde ausgeschaltet, damit die Wirkung des Lichtspiels der Médiathèque bei Nacht eindrucksvoller zum Tragen kam. Diese inoffizielle und sehr lockere Eröffnung war für Ito der Beweis, dass sein Konzept aufgeht, denn die Besucher waren interessiert und nahmen die Médiathèque so an, wie er es sich erhofft hatte – als neues ungewöhnliches öffentliches Gebäude.²⁰⁷ Die offizielle Eröffnung fand etwa einen Monat später am 26. Januar 2001 statt.

6.2 Exkurs Toyo Ito

Toyo Ito ist einer der bekanntesten zeitgenössischen Architekten aus Japan. Einige seiner Werke sind inzwischen international berühmt, unter anderem das Wohnhaus, welches er für sich selber gebaut hat oder das „White U“, ein Wohnhaus in U-Form. Viele seiner Gedanken und Ideen, die für die Médiathèque von Bedeutung sind, haben sich aus früheren Bauten und theoretischen Texten entwickelt. Deshalb soll an dieser Stelle ein kurzer Exkurs über das Werk und die Schriften Itos erfolgen.

²⁰⁵ Kobayashi, Hiroto: Processing Incompletion, S. 85

²⁰⁶ Kobayashi, Hiroto: Processing Incompletion, S. 85

²⁰⁷ Ito, Toyo: Lessons of the Sendai Mediatheque (<http://quaderns.coac.es/center/angles/Numeros/231/sumari/ito.htm> Zugriff am 7.8.03)

Toyo Ito wurde 1941 in Japan geboren. Nach seinem Abschluss an der Universität von Tokyo 1965 arbeitete er im Büro von Kiyonori Kikutake, einem der führenden Architekten der japanischen Metabolismusbewegung. Kikutake war besonders an einer Synthese zwischen öffentlichem und privatem Raum interessiert. 1971 gründete Ito sein erstes eigenes Büro mit dem Namen URBOT, der sich aus den Begriffen Urban und Robot zusammensetzt. Seit 1979 heißt sein Büro „Toyo Ito and Associates“. Ito begann seine Karriere wie viele japanische Architekten mit dem Bau von Wohnhäusern. In der Zwischenzeit war er an der Verwirklichung einer ganzen Reihe von Gebäuden beteiligt und hat etliche Wettbewerbe und Preise gewonnen. So gewann die Médiathèque 2003 den „Good Design Award gold prize in the architecture and ecology category“, der von der „Japan Industrial Design Promotion Organization“ (JIDPO) vergeben wird.²⁰⁸ Außerdem nimmt er Lehrtätigkeiten im In- und Ausland wahr.²⁰⁹

Einige Themen lassen sich durch sein gesamtes Werk hinweg verfolgen. Dies ist unter anderem die Frage nach der Entgrenzung des Raumes, was im Grunde für den Bau von Gebäuden ein Paradoxon ist, da diese immer einen Raum einschließen. Ebenso verhält es sich mit Itos Wunsch nach Entmaterialisierung, die sich im Falle der Architektur nicht ergeben kann. Er möchte nicht Formen sondern Orte schaffen – als Bereiche ohne klar definierte Grenzen.²¹⁰ Dazu kommt seine Beschäftigung mit dem Sichtbarmachen von Unsichtbarem, wie den natürlichen Elementen und in neuester Zeit auch dem Sichtbarmachen von elektronischen Informationsströmen. Itos Werke und Schriften zeigen seine Anregungen aus dem westlichen und aus dem östlichen Kulturkreis, sowie seine eigene Interpretation seiner Umwelt. Viele der Texte von Ito und über ihn sind sehr poetisch in Sprache und Bildfindung. Dieses poetische, gemischt mit den Eindrücken der visuell geprägten schnellen japanischen Städten, sind besonders für seine letzten Arbeiten charakteristisch. Dazu treten die Veränderungen, denen sich der Mensch durch die Informationsgesellschaft gegenüber sieht. Neben der Schnelllebigkeit und der visuell durchsetzten Welt tritt die Veränderung des Arbeitslebens und der persönlichen Beziehungen der Menschen untereinander. Ito nennt diesen Zustand modernes Nomadentum. Zu „Vorläufern“ der Médiathèque zählen unter anderem der Turm der Winde; das Ei der Winde und die Ausstellung Visions of Japan. Zu den wichtigen theoretischen Texten zählen „Der Garten der Mikrochips“, „Tarzan in the media jungle“, „Architektur in einer simulierten Stadt“ und „The Image of Architecture in the Electronic Age“. Einige der Texte wurden bereits in Kapitel 3 Trends im Bibliotheksbau angesprochen, weitere Texte und Textstellen werden direkt im Bezug zur Médiathèque besprochen.

²⁰⁸ Regarding the news that Sendai Mediatheque was awarded the Good Design Award's gold prize, (http://www.city.sendai.jp/soumu/kouhou/press/01-10-23/g-mark_jushou-e.html Zugriff am 28.07.2003)

²⁰⁹ Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 356; Jencks, Charles ; Schaar-schmidt-Richter, Irmtraud ; Ito, Toyo: Toyo Ito, Weinheim : Ernst & Sohn, 1995, S. 18

²¹⁰ Brausch, Marianne (Hrsg.) ; Emery, Marc (Hrsg.) ; Fuksas, Massimiliano (Hrsg.) u.a. : Fragen zur Architektur. 15 Architekten im Gespräch (Hrsg.), Basel u.a. : Birkhäuser, 1995, S. 64

In der Ausstellung „Visions of Japan“ 1991 wurden Bilder einer japanischen Stadt auf den Boden, die Decke und die Wände projiziert (vgl. Abbildung 20). Die Bilder zogen zum Teil schnell dahin, zum Teil schwammen sie langsam über den Boden, wie auf einer Wasseroberfläche. Die Transparenz der gewellten Medienwand konnte elektronisch gesteuert werden, so dass sie wie eine Informationsmembran funktionierte. Der Raum war zudem mit Klängen gefüllt. Mit diesem Projekt versuchte Ito die Informationspartikeln, die in der städtischen Luft herumwirbeln zu visualisieren.²¹¹

Der Turm der Winde ist eigentlich nur ein Ablüftungsschacht. Ito verkleidete diesen mit einer perforierten Aluminiumwand.²¹² Die innere Schicht ist aus Acrylglas. Zwischen diesen beiden Wänden sind unzählige Leuchten angebracht. Die Muster, welche sich durch die Leuchten ergeben und die Lichtintensität hängen von äußeren Witterungsverhältnissen wie Tageslicht und Wind ab. Dieses kaleidoskopartige Lichtspiel wird elektronisch gesteuert. Nachts ist der Turm der Winde besonders eindrucksvoll beleuchtet, wie in Abbildung 21 zu sehen. Das Gebäude erscheint je nach Tageszeit fast transparent oder sehr materiell. Dieses Bauwerk bezeichnet einen Höhepunkt der Auseinandersetzung Ito mit den natürlichen Elementen.²¹³ Es war sein „...Versuch die Umgebung in Informationen umzusetzen.“²¹⁴

Im Ei der Winde werden die bisher vorgestellten Ideen zusammengebracht. Auf das schwebende Ei aus Aluminium werden nachts Bilder projiziert, welche die Hektik des alltäglichen Stadtlebens und „...das bunte Flackern einer in alle Richtungen gleichzeitig dahinjagenden Informationsgesellschaft“ widerspiegeln sollen.²¹⁵

Im Wettbewerbsentwurf für die Bibliotheken von Jussieu wollte Ito die Umgebung durch Architektur mitformen. Es ging darum eine Universitätsbibliothek, aber auch ein Kommunikationsort für die Studenten, zu schaffen. Der Entwurf sieht zwei blasenförmige Räume innerhalb eines großen rechteckigen Gebäudes vor, das durch eine diagonale Achse erschlossen wird. Ito ging es auch hier wieder um die Beziehungen zwischen Innenraum und Außenwelt, sowie der Erfahrung von immateriellen Informationsströmen. „Die Außen- und Innenseiten des Gebäudes sind gleichwertig und bilden, obgleich sie durch Glasfenster abgetrennt sind, ein räumliches Kontinuum. Diese Räume sind Orte, wo natürliche Strömungen geändert, also Licht, Luft und Geräusche gefiltert werden.“²¹⁶

²¹¹ Abbildung 20: Visions of Japan, Ausstellung London 1992, S. 100 aus: Jencks, Charles ; Schaarschmidt-Richter, Irmtraud ; Ito, Toyo: Toyo Ito, S. 48; Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 112; Jencks, Charles ; Schaarschmidt-Richter, Irmtraud ; Ito, Toyo: Toyo Ito, S. 87

²¹² Abbildung 21: Gesamtansicht Turm der Winde bei Nacht, S. 101, aus: Jencks, Charles ; Schaarschmidt-Richter, Irmtraud ; Ito, Toyo: Toyo Ito, S. 86

²¹³ Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 66; Jencks, Charles ; Schaarschmidt-Richter, Irmtraud ; Ito, Toyo: Toyo Ito, S. 49

²¹⁴ Ito, Toyo: Ein Garten der Mikrochips. Das architektonische Erscheinungsbild des mikroelektronischen Zeitalters, in: Arch + (1994) 123, S. 45

²¹⁵ Jencks, Charles ; Schaarschmidt-Richter, Irmtraud ; Ito, Toyo: Toyo Ito, S. 12

²¹⁶ Ito, Toyo: Ein Garten der Mikrochips, S. 45

Auf weitere Einflüsse in Ito's Werk zwischen Tradition und Moderne, Westen und Osten, Innen und Außen, Materialität und Immaterialität und so weiter kann hier nicht weiter eingegangen werden. Diese Bezüge werden in direktem Zusammenhang mit dem Bau der Médiathèque nochmals aufgegriffen.

6.3 Vorbilder für die Médiathèque

Ito's Vorbilder für die Médiathèque speisen sich aus vielen Quellen. Sein Verdienst ist es diese nicht kopiert, sondern in seine Arbeit integriert und eine eigenständige Architektur für das 21. Jahrhundert geschaffen hat. Er geht dabei sogar bis ins 18. Jahrhundert zurück, indem er die Gedanken der Urhütte wieder aufgreift. In einem französischen Architekturtraktat aus dem 18. Jahrhundert wird beschrieben, dass die ersten Bauten an Flüssen, an denen sich die Menschen niedergelassen hatten, entstanden seien. Diese Urhütten waren aus ineinander verwobenen Zweigen gemacht. Die Verbindung von Natur und Architektur versucht Ito auch in der Médiathèque zu verwirklichen.²¹⁷ Seine Auseinandersetzung mit der Darstellung der Elemente und von Naturphänomenen in Architektur wurde bereits im letzten Kapitel angesprochen.

Japanische und moderne Traditionen fließen in die Gestaltung der Médiathèque mit ein. „Fluidity“ spielt in beiden Kulturkreisen und deren Architektur eine Rolle. In der japanischen Kultur ist das Flüssige ein Ausdruck für die Instabilität des Universums. Dieser kulturelle Faktor ist ein Punkt, warum die japanische Gesellschaft eine solche Affinität zur virtuellen Welt hat.²¹⁸ Für Ito ist Fluidität eines der Hauptmerkmale des Informationszeitalters.²¹⁹ Ito beschreibt in seinen theoretischen Texten, welchen Einfluss auf der einen Seite Mies van der Rohes Dom-ino System und auf der anderen Seite Le Corbusiers Ideen vom universalen Raum auf die Gestaltung der Räume der Médiathèque hatte. Doch auch hier war es vor allem die Idee des fließenden Raumes, durch welche er sich inspirieren ließ. Das typisch japanische spiegelt sich in dem Verwischen von Außenwelt und Innenraum, sowie in der Suche nach einem Einbeziehen der Natur wider. Der japanische Mensch sieht sich noch immer als Teil der Natur und nicht wie in der westlichen Kultur die Natur als unberechenbaren Gegner. Dies spiegelt sich in traditionellen japanischen Bauten wider. Einfache japanische Häuser sind Ständerbauten, deren Zwischenwände herausnehmbar sind. Auch die Außenwände sind zum Teil nur papierbespannte Fenster, die sich vollkommen zum Außenraum hin öffnen lassen, so dass die Luft ungehindert eindringen kann. In der modernen japanischen Gesellschaft, die von Information, Technologie und Konsum beherrscht ist, zeigt sich dagegen ein abstrakteres Verhältnis zur Natur.²²⁰

²¹⁷ Picon, Antoine ; Agoston, Anna: Building in the Information Age. On Architectural Meaning and its Limits, in: Ito, Toyo ; Witte, Ron [Hrsg.]: Sendai Mediatheque, München : Prestel, 2002, (Case), S. 63

²¹⁸ Picon, Antoine ; Agoston, Anna: Building in the Information Age, S. 63

²¹⁹ Picon, Antoine ; Agoston, Anna: Building in the Information Age, S. 60

²²⁰ Jencks, Charles ; Schaarschmidt-Richter, Irmtraud ; Ito, Toyo: Toyo Ito, S. 16

In seinen früheren Werken hat Ito sich bereits mit den veränderten Lebens- und Wohngeohnheiten durch das Informationszeitalter beschäftigt. Er sieht im heutigen Stadtleben wieder einen Rückgang zum nomadischen Leben. Sein Stadtbild ist einerseits durch die immateriellen Ströme von Kommunikation geprägt, aber auch durch die un-stete Lebensweise der Stadtbewohner.²²¹

6.4 Idee und Realisierung

Die Vorstellungen, die Ito von der Médiathèque hatte, unterlagen einer Reihe von Transformationen im Verlauf des Planungs- und Bauprozesses. Doch die Grundelemente wurden die gesamte Zeit über beibehalten. Die erste Skizze Itos (Abbildung 22) zur Médiathèque zeigt in einer eher abstrakten Art einen Kubus mit sehr dünnen Decken, in denen sich organisch anmutende Formen zu bewegen scheinen.²²² Ito schrieb an den Rand der ersten Skizze „Seaweed in water“, also Seegras oder Meeresalgen, die sich wie in einem Aquarium wiegen. Hier verschmelzen zwei Grundthesen Itos. Zum einen der Wunsch Natur und Raum zu verbinden, zum anderen Naturphänomene im weitesten Sinne, hier die Informationsströme, sichtbar zu machen. Die drei Grundelemente – „plate“, „tube“, „skin“ - sind bereits zu sehen: sehr dünne Böden und unterschiedlich hohe Geschossebenen („plate“), das „Seegras“ als Trägerkonstruktion („tubes“), sowie eine fast durchsichtige Umhüllung des Gebäudes („skin“). Der gesamte Entwurf beruht auf der Idee, Fluidität und Transparenz zu zeigen und erfahrbar zu machen.

Ito schickte diese erste Skizze an Sasaki, den Konstruktionstechniker. Seine Reaktion war, dass er von der Idee beeindruckt war, aber „...the image was poetic but far from any known reality.“ Trotzdem begann er Modelle zu entwickeln, wie eine solche Architektur aussehen könnte. Anhand von Computernmodellen (Abbildung 24) wurden die notwendigen strukturellen Konstruktionsbedingungen erarbeitet. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Erdbebensicherheit gewidmet. Das Seegras wurde zu Röhren aus Stahlrohren, die geknickt und tordiert waren, um die Lasten besser zu verteilen.²²³

Im Wettbewerbsmodell in Abbildung 23 erinnern die Röhren eher an Bäume und weniger an Seegras.²²⁴ Die Röhren sind das vorherrschende Gestaltungselement. Die Decken und die Umhüllung treten in den Hintergrund.²²⁵ Das Modell wirkt fragil und durchscheinend und bar jeglicher Verwirklichung. Die Röhren durchdringen die Böden („plates“) vertikal und scheinen nicht die Tragwerkskonstruktion zu bilden. „Sie sind flexible,

²²¹ Jencks, Charles ; Schaarschmidt-Richter, Irmtraud ; Ito, Toyo: Toyo Ito, S. 17

²²² Abbildung 22: Skizze „Seaweed in water“, S. 101, aus: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 232

²²³ Abbildung 24: Computersimulation der Tragwerkskonstruktion, S. 102, aus: <http://www.crossingmagazine.com/4t2b1.html> Zugriff am 30.11.2003)

²²⁴ Abbildung 23: Wettbewerbsmodell, S. 102, aus: Ito, Toyo ; Witte, Ron [Hrsg.]: Sendai Media-theque, München : Prestel, 2002 (Case), S. 71

²²⁵ Ito, Toyo: Lessons of the Sendai Mediatheque

multimediale Elemente der Struktur und artikulieren den vertikalen Durchsatz im Gebäude.²²⁶ Durch sie sollen Informationen und Energie fließen. Die Erschließung erfolgt durch die Röhren, in denen sich Licht, Luft, Wasser, Geräusche und Menschen bewegen.

Während der Errichtung musste Ito feststellen, dass aus seiner Idee von Seegras eine handfeste und massive Stahlkonstruktion geworden war, wie in Abbildung 25 und Abbildung 26 zu sehen ist.²²⁷ Ito war von der Präsenz der Röhren überwältigt. Ein weiterer Transformationsschritt erfolgte durch die Verkleidung der Röhren mit Glas. Sie sahen nun eher wie Objekte in einem Schaufenster aus.

„Yet they were not as I had originally conceived them, as trees made of metal mesh. The tubes took on an existence as full-scale things. The transformation that took place, from virtual to real tubes, was not simply the conversion that inevitably takes place when something existing only in imagination is translated into reality. It also involved a transformation of the concept of the tubes in my own mind. As the building underwent construction, I finally came to recognise the tubes for what they were: things, no more, no less.“²²⁸

6.5 Baubeschreibung

Nach einem Einblick in die Interpretationsansätze und Vorbilder, die zum Bau der Médiathèque geführt haben, wird nun der Bau in seinen Funktionen und seiner Ausführung beschrieben.

Die Médiathèque steht auf dem Grundstück der früheren Bibliothek. Das Gelände ist circa 50 Meter auf 50 Meter groß. Es wurde kein nennenswerter Vorplatz geplant, so dass die Médiathèque direkt an die Straße grenzt. Entlang der Südseite zieht sich eine Allee von seltenen Zelkovabäumen. Die Röhrenkonstruktion erinnert besonders im Modell an diese Bäume. Die Médiathèque befindet sich in Zentrumsnähe und ist umgeben von Hotels, Kaufhäusern und einer Tankstelle.²²⁹ In der näheren Umgebung befinden sich auch die Gebäude des Theaters und der städtischen Verwaltung.

Das Gebäude ist 37 Meter hoch. Die Gesamtfläche beträgt 21.682 qm. Die äußere Form ist ein einfacher Kubus ohne weitere Auskragungen oder Ausschmückungen, wie

²²⁶ Dassler, Friedrich: Epochal. Mediathek in Sendai, Japan, in: Intelligente Architektur 29 (2001), S. 39

²²⁷ Abbildung 25: Blick in eine Röhre, S. 103, aus: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 250; Abbildung 26: Blick ins Erdgeschoss, S. 103, aus: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 240

²²⁸ Ito, Toyo: Lessons of the Sendai Mediatheque

²²⁹ Pollock, Naomi R.: Toyo Ito imagines what the future of information and digital technologies might be, then builds it in Sendai, Japan, at Médiathèque, in: Architectural Record 189 (2001) 5, S. 191

in Abbildung 27 zu sehen.²³⁰ Das Besondere sind die Fassaden. Jede Fassadenseite ist anders gestaltet. Die Südseite ist eine durchgehende monolithische Glasfläche. An der Westfassade sind hinter einer Wand aus Aluminiumpaneelen die FeuerTreppen sichtbar, die ein rhythmisierendes Element bilden.²³¹ Die Ostfassade zeigt Gläser in unterschiedlicher Material und Transparenz.²³² Die Fassaden treffen an den Ecken unmittelbar und ohne Vermittlung aufeinander. Die unterschiedliche Fassadengestaltung und das direkte Aufeinandertreffen ist in Abbildung 28 dargestellt.²³³ Als „fünfte“ Fassade kann das Dach bezeichnet werden. Über den Röhren, die ein Stück über das letzte Geschoss hinausragen, ist ein Gitter angebracht, welches die Röhren am Abheben zu hindern scheint. An allen vier Seiten gibt es Eingänge. Die Südfassade ruft verschiedene Effekte für den Betrachter hervor.²³⁴ Die Sicht durch den Betrachter verändert sich beim Herantreten. Von Weitem spiegelt sich in der Fassade der Stadtraum wider und beim näheren Hingehen vor allem die Bäume, die mit der Röhrenkonstruktion im Inneren korrespondieren. Zuletzt spiegelt sich der Betrachter selbst in der Fassade wider, um dann in das Innere der Médiathèque zu blicken. Die weite Fläche im Inneren und die gläserne Fassade erwecken den Eindruck eines grenzenlosen Raumes. Verstärkt wird diese Assoziation wenn im Erdgeschoss ein Teil der Fassade als Faltwand geöffnet wird und somit Stadtraum und Innenraum verschmelzen. Umgekehrt ermöglicht die Glaswand auch einen Blick von Innen auf die Stadt, vor allem in den oberen Geschossen.²³⁵ Die Südfassade ist als doppelte Glasfassade mit einem Luftraum von 40 cm zwischen den beiden Glashäuten aufgebaut. Die einzelnen gleich großen äußeren Glaselemente sind jeweils über Glasstege mit der inneren Wand verbunden. Zusätzlich sind regelmäßig Metallstege angebracht. Der Zwischenraum dient der Belüftung. Es gibt Luftklappen, die im Sommer geöffnet werden, um die Hitze im Inneren zu reduzieren. Im Winter werden die Klappen geschlossen und die Doppelfassade fungiert als wärmedämmende Schicht.²³⁶ Insgesamt werden in dem Gebäude vor allem passive Energietechniken eingesetzt.²³⁷ Über die Seitenansicht der Geschossdecken sind die Glaselemente mit einem Muster versehen, welches per Siebdruck aufgebracht wurde. Die Fassade dient vor allem als Klimahülle und soll die Menschen im Inneren so wenig wie möglich von der Stadt und der umgebenden Außenwelt tren-

²³⁰ Abbildung 27: Gesamtansicht der Médiathèque aus der Vogelperspektive, S. 104, aus: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 237

²³¹ Taylor, Jennifer: The Walls, in: Ito, Toyo ; Witte, Ron [Hrsg.]: Sendai Mediatheque, München : Prestel, 2002, (Case), S. 91

²³² Adam, Hubertus: Vom Minimalismus zum formalen Reichtum, Neue Zürcher Zeitung, 05.10.2001 (<http://db.nextroom.at/tx/11175.html>) Zugriff am 10.7.2003)

²³³ Abbildung 28: Fassadengestaltung, S. 105, aus: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 240

²³⁴ vgl. dazu Abbildung 27, Abbildung 28 und Abbildung 34 Abbildung 34: Médiathèque bei Nacht, S. 110, aus: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 244

²³⁵ Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 234

²³⁶ Dassler, Friedrich: Epochal, S. 39

²³⁷ Bubeck, Stefan: Technische Poesie, in: AIT Intelligente Architektur (1996) 4, S. 25

nen.²³⁸ Sie soll auf die Veränderungen in der Umgebung wie die menschliche Haut reagieren und schützen. Durch sie fließen wie bei einer Membran, wie es auch die Haut ist, die unterschiedlichsten Ströme. Ito selbst bezeichnet die Außenwände als „skin“.²³⁹

Die gesamte Erschließung des Gebäudes erfolgt durch die Röhren. Insgesamt gibt es im Inneren vier breite Röhren an den Ecken des Gebäudes, sowie 9 kleinere Röhren. Der Standort der Röhren erscheint wie zufällig. Dadurch wurde eine uniforme Raumaufteilung vermieden. Die Besucher sollten sich eher wie bei einem Spaziergang durch einen Wald fühlen. Durch die Röhren sind die einzelnen Geschosse vorstrukturiert, ohne dass dadurch eine Funktion vorgegeben wird. Vielmehr erlaubt diese offene Planung auf zukünftige Veränderungen des Programms und des sozialen Wandels zu reagieren.²⁴⁰ Die Durchmesser variieren zwischen zwei und neun Metern. Die großen Röhren dienen der Erdbebensicherheit und tragen die horizontale Last, die anderen 9 Röhren dienen der vertikalen Lastabtragung.²⁴¹ In den Röhren befinden sich die Glaslifte und die Treppenhäuser, aber auch ein Belüftungs- und Belichtungssystem und die Kabelversorgung. Die Nutzer bewegen sich durch die Röhren, so dass Ito's Konzept vom Informationsfluss sich wieder findet. Auf dem Dach sind hyperbolische Spiegel angebracht, die über ein elektronisches System gesteuert Tageslicht einfangen und durch ein System von Linsen und Prismen bis in die unteren Ebenen leiten.²⁴² Die Röhren selbst sind aus Stahlrohren gefertigt, die in Dreiecksform verschweißt wurden. Die Konstruktion der Röhren ist zur besseren seismischen Stabilität und Kraftverteilung tordiert und geknickt. Der Erbebensicherheit dient ein neuartiges System. Im Bereich des Untergeschosses werden die tragenden Röhren in netzwerkartige Gitter transformiert. Die Röhren können auf dem Niveau des Untergeschosses an Angelpunkten, an denen sie mit dem tragenden Sockel verbunden sind, rotieren, während sich die Erdgeschossplatte einige Zentimeter bewegen kann. Die stärksten Kräfte werden so im Bereich des Untergeschosses abgefangen.²⁴³ Im Schnitt durch das Gebäude in Abbildung 29 werden diese Konstruktionsprinzipien sichtbar.²⁴⁴

Die Decken sollten, wie es Ito bereits in seinen ersten Skizzen angedeutet hat, möglichst dünn sein. Für die Konstruktion über diese große Spannweiten zwischen den

²³⁸ Hagender, Christiana: Mediathek in Sendai, Japan. Toyo Ito, Medien-Technik, in: Architektur aktuell (2001), 7/8, S. 60

²³⁹ Ito, Toyo ; Witte, Ron [Hrsg.]: Sendai Mediatheque, München : Prestel, 2002 (Case), S. 106

²⁴⁰ Chang, Jiat Hwee: Between the flows: on light, media, action: Toyo Ito's guest lecture on Sendai médiathèque, in: Singapore Architecture (2001) 211, S. 271

²⁴¹ Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 236

²⁴² Dassler, Friedrich: Epochal, S. 39

²⁴³ Fluid, light, flexible: the Sendai Mediatheque, a new architectural genre. François Burkhardt interviews Toyo Ito, (<http://www.crossingmagazine.com/en4t2a.html>) Zugriff am 28.07.2003)

²⁴⁴ Abbildung 29: Schnitt durch die Médiathèque, S. 106, aus: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 249

Säulen wären allerdings dicke Betondecken nötig gewesen.²⁴⁵ Sasaki setzte deshalb auf ein System aus baumattenähnlichen Elementen, die aus einem Metallfachwerk in Wabenform bestehen, die mit Beton verfüllt wurden.²⁴⁶ Die Einzelelemente sind in einem Abstand von einem Meter verlegt. Die gesamte Spannweite beträgt bis zu 20 Meter. Sowohl Decken als auch Röhren wurden in Modulen vorgefertigt, in der Fabrik getestet und erst am Bau zusammenmontiert. Die angewendeten Techniken stammen aus dem Schiffsbau, so dass die Fertigung vor Ort von Schiffsbauern übernommen wurde.²⁴⁷ Außerdem ist der gesamte Boden als Hohlraumboden zur flexiblen Verkabelung und zur Aufnahme des Beleuchtungssystems ausgeführt. Die Decken sind insgesamt nur ca. 40 cm dick. Die dünnen Decken sind von außen an der Südfassade ablesbar. Es ergibt sich das Bild von übereinander gelegten Ebenen mit einer dünnen Trennschicht. Der Übergang im Inneren von der Deckenkonstruktion zu den eigentlich diese tragenden Röhren, ist fast nicht erkennbar.²⁴⁸ Die Röhren scheinen die Decke zu durchstoßen, ohne sie zu berühren. Durch die Konstruktion der Decken wird die Leichtigkeit und Transparenz des Gebäudes hervorgehoben. Waren im Modell die Röhren das augenfälligste Merkmal, sind es im realen Gebäude die Ebenen und die Haut.

Die Metapher der Fluidität wird häufig in Zusammenhang mit der Médiathèque verwendet. Einige Beispiele sind, der fließende Übergang der Röhren zum Boden, der unsichtbar erscheint, die fließende Behandlung von Böden und Decken und die fließenden gekrümmten Glaswände im Inneren des Gebäudes.²⁴⁹ Zur Zeit der Errichtung der Médiathèque fand in Aachen und Tokyo eine Ausstellung zu Toyo Ito's Werken unter dem Titel „Blurring Architecture“ statt.²⁵⁰ Ito versteht unter dem Begriff „blurring“ die „unscharf gewordenen Ränder der Disziplin Architektur.“²⁵¹ Denn die Themen der Moderne wie Repetition, Immaterialität, Kommunikation und Transparenz sind in die heutige Gesellschaft assimiliert und nicht allein in der Architektur zu finden.²⁵² Durch dieses Verschwimmen und Ausbreiten in alle Richtungen, zusammen mit der unendlichen Struktur der fließenden Informationen wird die Médiathèque zu einem kleinen Stück einer unendlichen Struktur.²⁵³ Zur Visualisierung dieses Gedankens dient die Graphik aus Abbildung 19, die übereinandergelegte Simulationen der Médiathèque zeigt, wel-

²⁴⁵ Sasaki, Mutsuro: Structural Design for the Sendai Mediatheque, in: Ito, Toyo ; Witte, Ron [Hrsg.]: Sendai Mediatheque, München : Prestel, 2002, (Case), S. 42

²⁴⁶ Bubeck, Stefan: Technische Poesie, S. 28

²⁴⁷ Fluid, light, flexible: the Sendai Mediatheque, a new architectural genre

²⁴⁸ Picon, Antoine ; Agoston, Anna: Building in the Information Age, S. 62; Knebel, Nikolaus: Mediathek in Sendai, Toyo Ito & Associates, in: Baumeister 98 (2001) 6, S. 64

²⁴⁹ Picon, Antoine ; Agoston, Anna: Building in the Information Age, S. 62

²⁵⁰ Schneider, Ulrich (Red.): Toyo Ito – Blurring Architecture. Katalog zur Ausstellung «Toyo Ito – Blurring architecture», Suermondt-Ludwig-Museum Aachen, 23. Oktober 1999 – 23. Januar 2000, de Singel International Arts Centre Antwerpen, 18. Februar 1999 – 26. März 2000, Aachen : Suermondt-Ludwig-Museum, 1999

²⁵¹ Bideau, André: Kommunikation als Landschaft. Die Mediathek in Sendai von Toyo Ito, in: Werk, Bauen + Wohnen. Zürich : Verlag Werk AG (2001) 5, S. 12

²⁵² Bideau, André: Kommunikation als Landschaft, S. 12

che sich unendlich fortsetzen könnten. Diese Simulation wurde als Installation während der Ausstellung auf eine Wand projiziert.²⁵⁴

Im Konzept zur Médiathèque wurde versucht, die unterschiedlichen Funktionen, wie Galerie und Bibliothek zu mischen. Wie sieht dies nun im realen Gebäude aus? Die sechs Geschosse beherbergen jeweils unterschiedliche Funktionen. Jede Ebene wurde von einem anderen Designer gestaltet. Die Designer waren: Karim Rashid (EG, 4., 5. OG), Kazuyo Sejima (1. OG), KT Architecture (2., 3. OG) und Ross Lovegrove (6. OG). Der Designauftrag bezog sich auf die Inneneinrichtung, den Boden und die Beleuchtung, so dass in jedem Geschoss eine andere Atmosphäre herrscht. Hinzu kommen jeweils unterschiedliche Deckenhöhen.²⁵⁵ Die unterschiedliche Gestaltung zeigt sich auch in den Plänen der einzelnen Geschosse, wie in Abbildung 30 zu sehen ist.²⁵⁶

Im Erdgeschoss ist neben dem Foyer, einem Café und einem Buchladen auch ein Versammlungsraum untergebracht. Dieser ist durch transluzente Glaswände abgetrennt. Der helle Steinboden ist mit gelben Streifen durchsetzt, wie sie in Japan an den Bahnhöfen zur Orientierung verwendet werden.²⁵⁷ Wie bereits erwähnt sind die Außenwände zum Teil als Glasfaltwände ausgegebildet, so dass das Foyer quasi zu einem öffentlichen Platz wird.²⁵⁸ Ein Blick ins Erdgeschoss (Abbildung 26) zeigt die Weite der Räume und vermittelt einen ersten atmosphärischen Eindruck.²⁵⁹

Im ersten Obergeschoss befindet sich der Auskunftsbereich und die Kinderbibliothek. Letztere ist durch halbdurchsichtige Gazevorhänge etwas abgeschirmt, wie in Abbildung 31 ganz hinten im Bild noch zu erkennen ist.²⁶⁰ Hier ist die Geschosshöhe niedriger als im Erdgeschoss. Die Farben sind vor allem schwarz und weiß. Insgesamt fällt auf, dass in den Stockwerken noch sehr viel Platz ist. Dassler schreibt deshalb: „Großzügige Weite im Stadtraum zu erleben ist eine Rarität für die Bewohner der eng bebauten Stadt Sendai. Das 1. Obergeschoss wirkt da für japanische Verhältnisse fast exterritorial.“²⁶¹

²⁵³ Barrie, Andrew: Media Architecture < > Architectural Media, (<http://www.artspace.org.nz/shows/Ito.htm> Zugriff 28.07.03)

²⁵⁴ Abbildung 19: Blurring, graphische Darstellung verschiedener übereinander gelegter Pläne der Médiathèque in Sendai, S. 100 aus: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 235; Ito, Toyo: Sendai Mediathèque Report "Under Construction", S. 354

²⁵⁵ für die Beschreibung der Geschosse s. vor allem die Homepage der Sendai Medaitheque <http://www.smt.city.sendai.jp/en/smt/facilities/> und Bideau, André : Kommunikation als Landschaft, S. 11

²⁵⁶ Abbildung 30: Geschossplan, S. 107, aus: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 242

²⁵⁷ Knebel, Nikolaus: Mediathek in Sendai, S. 64

²⁵⁸ Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 232

²⁵⁹ Abbildung 26: Blick ins Erdgeschoss, S. 103, aus: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 248

²⁶⁰ Abbildung 31: Blick in das erste Obergeschoss, S. 108, aus: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 252; Viray, Erwin: Visionen, Wirklichkeit. Die Mediothek in Sendai, in: Bauwelt (2001) 13, S. 23

²⁶¹ Dassler, Friedrich: Epochal, S. 32

Im zweiten und dritten Obergeschoss ist die eigentliche Bibliothek untergebracht. Die shimin library hat einen Medienbestand von 110.000 Medieneinheiten in Freihand aufgestellt, sowie 300.000 Bücher im geschlossenen Magazin. Insgesamt hat sie einen Anteil von 2.386,38 qm. Der vordere Bereich öffnet sich zur gläsernen Südfassade. Im hinteren etwas dunkleren und ruhigeren Bereich sind in einer Art Mezzaningeschoss Mitarbeiterbüros und Arbeitsplätze für Nutzer eingerichtet.

Der vierte und fünfte Stock beherbergt die Ausstellungsräume der Galerie. Das vierte Geschoss hat wieder eine etwas niedrigere Deckenhöhe von 3,3 Metern und kleinere Räume mit festen Wänden. Der Boden ist in dunklen Farben gehalten. Hier finden kleinere Ausstellungen statt. Im fünften Geschoss befindet sich ein großer ungeteilter Ausstellungsraum, der nur durch die Röhren, die mit opakem Glas umhüllt sind, strukturiert ist. Der Fußboden ist aus hellem Holz, so dass sich die biomorphen Möbel in den kräftigen Farben besonders deutlich abheben (Abbildung 32). Von diesem Stockwerk haben die Besucher und Nutzer einen besonders schönen Ausblick in die Stadt.²⁶²

Im sechsten Geschoss befindet sich die Multimedia Bibliothek sowie ein Arbeitsbereich zum Edieren und Kreieren von Information und Daten. Hier können Medien alleine oder in Kleingruppen an Multimedia-PCs genutzt, aber auch hergestellt werden. Die „Studio“ genannte Ebene ist neben den Tonstudios zusätzlich mit einem Filmtheater mit 180 Sitzen ausgestattet. Dieses wird durch konkave Wände aus Aluminium abgetrennt. Das Studio ist als offener Raum gestaltet, damit die Nutzer sich nach ihren Bedürfnissen zusammenfinden können und das nötige Equipment bei der Hand haben. Damit wird der Veränderung in der Arbeitswelt Rechnung getragen. Das Design ist in hellem grün und weiß gehalten zum Beispiel, die Möbel haben biomorphe Formen, die an Schoten und Blätterformen erinnern. Abbildung 33 zeigt einen Blick in dieses Geschoss. Lovegrove will damit einen Garten des Wissens symbolisieren.²⁶³ Außerdem befindet sich auf dieser Ebene auch die Verwaltung, die in einem Großraumbüro untergebracht ist.

Durch die von unterschiedlichen Designern gestalteten Ebenen ergeben sich für den Besucher beim Durchgang durch das Haus, besonders bei einer Fahrt mit dem Fahrstuhl, die verschiedensten Raumeindrücke und Atmosphären. Bideau vergleicht es mit den Szenenwechseln bei einem Film.²⁶⁴ In der Nacht wirkt dies von Außen durch die Beleuchtung um so beeindruckender, wie in Abbildung 34 zu sehen.²⁶⁵ Die Geschosse wie übereinandergestapelte Schichten. Die expressiven Möbel erscheinen in den beleuchteten Fenstern wie in den Schaufenstern eines Warenhauses. Nachts „...gleicht die Südfassade einer großformatigen Lichtinstallation, in der die Möbelstücke der ein-

²⁶² Abbildung 32: Blick in das fünfte Geschoss, S. 108, aus: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 256

²⁶³ Viray, Erwin: Visionen, Wirklichkeit, S. 20; Abbildung 33: Blick in das sechste Geschoss, S. 109, aus: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 259

²⁶⁴ Bideau, André: Kommunikation als Landschaft, S. 11

²⁶⁵ Abbildung 34: Médiathèque bei Nacht, S. 110

zelen Ebenen wie in Szene gesetzte Exponate wirken.“²⁶⁶ Den Vergleich mit einem Warenhaus benutzt auch Ito, allerdings in einem anderen Kontext. Die verschiedenen Medien werden in der Médiathèque wie in einem Warenhaus präsentiert, das heißt alle Medien sind gleichwertig, egal ob Buch, Video oder Gemälde.

„Paintings, books and films will in there be counted alongside electronic media such as compact discs and video tapes, without any discriminating sense of hierarchy. (...) Enjoying paintings and books through electronic media will demolish the once established, archetypal, form of the museum and the library.“²⁶⁷

Die Idee des „giantic convenience store for multiculture“, wie Ito es einmal genannt hat, weckt weitere Assoziationen.²⁶⁸ Zum einen im negativeren Sinne zur heutigen kommerziellen Flüchtigkeit, zum anderen in positiver Sicht ermöglicht die Médiathèque das Flanieren durch die unterschiedlich gestalteten Räume wie durch Boutiquen.²⁶⁹ Die einzelnen Ebenen wirken wie Teile einer Stadt mit Parks, Plätzen und verschiedenen Geschäften, so dass auch durch diese Verbindung Innenraum und Außenwelt verwischt werden.²⁷⁰

Obwohl in jeder Ebene verschiedene Funktionen verortet sind, sollen diese nach Ito nicht spezielle Funktionen bedienen, sondern für unterschiedliche Aktivitäten offen sein.²⁷¹ „Die Gestaltung öffentlicher, von Nutzungen unabhängiger Orte und Räume war der Grundgedanke bei dem Entwurf der Mediothek. In öffentlichen Gebäuden in Japan sind in der Regel alle Räume mit genau definierten Funktionen belegt.“²⁷² Deshalb können sie sich öffentliche Räume nicht wie öffentliche Plätze aneignen. Ito bemerkt, dass sich die Menschen auf der Straße ungezwungener, fröhlicher und natürlicher bewegen. Dies wollte er auch in der Médiathèque verwirklichen.²⁷³ Außerdem sind die japanischen öffentlichen Bauten in der Regel konventionell und langweilig. Aus diesem Grund wollte Ito die Médiathèque als Prototyp eines neuen öffentlichen Gebäudes des 21. Jahrhunderts lebendiger und fröhlicher gestalten.²⁷⁴ Chang sieht in der Médiathèque gar den Mikrokosmos einer Stadt, in der jeder die Freiheit hat den eigenen Raum zu finden und zu erfinden um sein „Ding zu machen“. ²⁷⁵ Die offene Struktur wird kaum durch Wände unterbrochen, sondern nur lose durch die Röhren strukturiert. Dies führt auch zu unterschiedlich akzentuierten Bereichen, welche heller oder dunkler,

²⁶⁶ Mediothek in Sendai, in: Detail 41 (2001) 7, S. 1263

²⁶⁷ Ito, Toyo: Tarzan in the media jungle, in: domus (2001) 835, S. 40

²⁶⁸ Bideau, André: Kommunikation als Landschaft, S. 15

²⁶⁹ Ryan, Raymund: Natural Selection, in: Blueprint 183 (2001) 5, S. 36

²⁷⁰ Ito, Toyo ; Wiegmann, Andrea: Die Mediothek in Sendai, in: Detail 41 (2001) 7, S. 1203

²⁷¹ Ito, Toyo ; Wiegmann, Andrea: Die Mediothek in Sendai, S. 1203

²⁷² Mediothek in Sendai, in: Detail 41 (2001) 7, S. 1202

²⁷³ Ito, Toyo: Lessons of the Sendai Mediatheque

²⁷⁴ [Gregory Howell & Associates] Ito Toyo, (http://www.ghatravel.com/html/ito_toyo.html Zugriff am 28.07.2003)

²⁷⁵ Chang, Jiat Hwee: Between the flows, S. 271

lauter oder leiser sein können.²⁷⁶ Eine Orientierung im Raum findet durch das auffällige Mobiliar statt, welches eher den Eindruck von Installationen, als von Möbeln erweckt. Die Forderung nach einem barrierefreien Informationscenter wurde im Detail mit einem dreidimensionalen Orientierungssystem und einer behindertenfreundlichen Erschließung gelöst. Im Zuge des Planungsprozesses wurde der Begriff Barrierefreiheit von Architektenseite ausgeweitet. Die Médiathèque soll insofern barrierefrei sein, dass sie allen einen Zugang zu allen Medien bietet, vor allem den elektronischen Medien und auch für die damit Ungeübten keine Barriere darstellt.²⁷⁷

Nach einem Artikel der Zeitschrift „Detail“ sind die Bibliothek und die Mediothek zwei getrennte Einrichtungen mit unterschiedlichen Öffnungszeiten und verschiedenen Ausweisen. Beide Institutionen funktionieren unabhängig voneinander. Die Besucher merken diesen Unterschied allerdings kaum.²⁷⁸ Was kann man nun in der Sendai Médiathèque (SMT) machen? Die Médiathèque soll neugierige Menschen zu spontanen Aktivitäten mit Medien helfen und das Kreieren von Medien unterstützen. Dazu dienen unter anderem die Workshops, die von der Médiathèque als Modell für zukünftige kommunale Einrichtungen angesehen werden. Die Médiathèque soll beim lebenslangen Lernen unterstützen.²⁷⁹

Ito formuliert seine Wünsche über die zukünftige Nutzung der Médiathèque etwas poetischer.

„People will visit this convenience store stocked with diverse media including publications, paintings, photographs, videos and movies, and use these media to create an enormous book out of the reality of the city in which they live and to inscribe in the mediatheque proof of their own contemporary existence. This huge album will be impossible to create without electronic media such as computers. I would like this building to become a strategic base for such activities, a place where the act of creation is itself archived. “Take to the streets to create a book” – that is what I hope Sendai Mediatheque will ultimately inspire people to do.”²⁸⁰

6.6 Resümee Sendai Médiathèque

Die Médiathèque ist zu einem städtischen Wahrzeichen geworden. Sie wird von den Bürgern sehr gut angenommen und ist eine touristische Attraktion der Stadt geworden. Zur Akzeptanz der Institution durch die Bürger haben sicher der transparente Wettbewerb und die Partizipation der Bürger durch Meetings und Workshops beigetragen. Über die Médiathèque wurde im Stadium der Planung und des Wettbewerbs viel ge-

²⁷⁶ Barrie, Andrew: Media Architecture < > Architectural Media

²⁷⁷ Suzuki, Akira: Sendai Mediatheque's interaction design, in: Axis – Tokyo (2001) 90, S. 87

²⁷⁸ Ito, Toyo ; Wiegmann, Andrea: Die Mediothek in Sendai, S. 1204

²⁷⁹ Suzuki, Akira: Sendai Mediatheque's interaction design, S. 86f.

²⁸⁰ Ito, Toyo: Lessons of the Sendai Mediatheque

schrieben, sogar Jahre nach der Eröffnung wird das Design in der Fachpresse vorgestellt. Zusammen mit den Ausstellungen wie „Blurring Architecture“ oder der Eröffnung am Silvesterabend ist die Médiathèque selbst zu einem Medienereignis geworden.

Ito schreibt in seinem Text „Image of Architecture in the Electronic Age“ über die Médiathèque, dass der Unterschied zwischen Museum, Bibliotheken und Theater inzwischen nicht mehr zeitgemäß sei:

„The curtain has been fallen for an age when museums, libraries and theaters proudly showed off their archetypal presence. Paintings on the wall and books in paper are no longer an absolute existence. They are turned into something by electronic media. (...) This new form of convenience-store-like public building should not be a symbolic presence across a public plaza, rather. It should be located near a railway station and be open until midnight to serve the public in their daily life.“²⁸¹

Er versuchte einen neuen Archetyp zu entwickeln, in dem alle Medien hierarchieunabhängig gleich behandelt werden. Diesen Typ nannte er Médiathèque. Hinzu kommt Ito's Vorstellung von der Veränderung der Welt und Umwelt durch die elektronischen Medien. Er versucht auf der einen Seite Orte zu schaffen, die diese elektronischen Ströme sichtbar machen und auf der anderen Seite eine Architektur zu entwerfen um beiden Körpern, dem physischen und dem virtuellen, gerecht zu werden. Die Frage stellt sich allerdings, ob das Konzept der Médiathèque die Bibliothek der Zukunft ist. Ito hat eine für den Ort und die Aufgabe spezifische Architektur geschaffen, welche sich nicht einfach in eine andere Umgebung implementieren lassen wird. Die Vernetzung und Zusammenarbeit bisher unterschiedlicher Institutionen zu Wissen und Kultur zu forcieren ist ein sicher nachahmenswerter Punkt. Ebenso die Vorstellung, dass die Médiathèque nie fertig sein soll und sich ständig an die gesellschaftlichen Veränderungen anpassen soll.²⁸²

²⁸¹ Ito, Toyo: Image of Architecture in Electronic Age, (http://www.designboom.com/eng/interview/ito_statement.html) Zugriff am 10.7.2003)

²⁸² Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, S. 232

7 Phoenix Central Library

7.1 Geschichte

Phoenix liegt inmitten der Wüste Arizonas. Die Stadt hat in den letzten Jahrzehnten ein starkes und relativ unkontrolliertes Wachstum erlebt. Hollenstein geht sogar soweit es nicht mehr als Stadt sondern eher als Agglomerat zu bezeichnen.²⁸³ Zurzeit hat sie eine Ausdehnung von 12 Quadratkilometern und 983.000 Einwohner.²⁸⁴ Durch die klimatische Umgebung werden die meisten Aktivitäten mit dem Auto erledigt. Dem schnellen Wachstum der Stadt steht keine adäquate Architektur gegenüber. Die gewöhnlichen Geschäftsgebäude und Wohnhäuser sind hässlich und eigenschaftslos oder orientieren sich historisierend an der regionalen Architektur, wie beispielsweise dem mexikanischen Stil.²⁸⁵ Die Entwicklung von kulturellen Bauten in der Stadt konnte mit dem schnellen Wachstum ebenfalls nicht mithalten. Die Stadt sah die Bedürfnisse und befand sich Mitte der 80er Jahre in einer wirtschaftlich optimistischen Phase. Deshalb initiierte die Stadtregierung in den späten 1980er Jahren des letzten Jahrhunderts eine Wahl. In dieser konnten die Wähler über den Kauf von städtischen Anleihen zugunsten der Finanzierung einer großen Anzahl von städtischen Großprojekten abstimmen.²⁸⁶ Hierzu zählen neben dem Neubau der Zentralbibliothek ein Erweiterungsbau für das Kunstmuseum, ein eigenes städtisches Museum und ein Museum für Wissenschaft und Technik. Die Wähler stimmten dem Programm zu.²⁸⁷

7.2 Planung und Wettbewerb

Die Bibliothek in Phoenix erhielt 1953 ein neues Gebäude mit 77.000 sf (ca. 7.153 qm). Dieses Gebäude wurde 1976 auf 146.000 sf (ca. 13.564 qm) erweitert, war aber 1985 bei einer Einwohnergröße von 900.000 Einwohnern viel zu klein. Es mussten 150.000 Medien in Magazine ausgelagert werden, es gab zuwenig Arbeits- und Leseplätze und der Bestand konnte nicht mehr logisch zusammenhängend aufgestellt werden. 1992

²⁸³ Hollenstein, Roman: Eine urbane Oase in der Stadtwüste. Central Library Phoenix, Neue Zürcher Zeitung Folio, 1.4.1998, (<http://db.nextroom.at/tx/647.html>) Zugriff am 13.7.2003)

²⁸⁴ Curtis, W.: Au lecteur de Phoenix, Arizona. Le Sud-Ouest américain est devenu un lieu intéressant pour les architectes atypiques ; Là Will Bruder a construit une bibliothèque publique, in: *Connaissance des Arts* (1996) 531, S. 100

²⁸⁵ Tehrani, Nader: Phoenix Central Library, in: Riera Ojeda, Oscar: Phoenix Central Library, Bruder/DWL architects, Gloucester : Rockport Publ., 1999, (Single Buildings Series), S. 14f.

²⁸⁶ Edwards, Ralph M.: A New Central Library for Phoenix, in: *Building Libraries for the 21st Century. The Shape of Information*. Hrsg. T.D. Webb, Jefferson (North Carolina) : McFarland & Company, 2000, S. 156

²⁸⁷ Bruder, Will: Making the Phoenix Central Library. Opportunity, passion, process, in: Riera Ojeda, Oscar: Phoenix Central Library, Bruder/DWL architects, Gloucester : Rockport Publ., 1999, (Single Buildings Series), S. 25

war die Situation so schlimm, das sich die Nutzer in der überfüllten Bibliothek auf die Treppenstufen zum Lesen setzten. Hinzu kommt, dass die Zentralbibliothek in Phoenix die größte öffentliche Bibliothek des Bundesstaates ist und somit Materialien in entsprechender Breite und Tiefe vorhalten um die Bedürfnisse der großen und verschiedenartigen Bevölkerung zu befriedigen. Dies betonte die Bibliothek in einer bereits vor der Wahl über die Zustimmung zum Neubau der Zentralbibliothek den Stadtvätern und dem dafür zuständigen Projektausschuss überreichten Erklärung über den zukünftigen Bedarf der Bibliothek.²⁸⁸ In dieser Erklärung aus dem Jahr 1986 sind bereits die Grundzüge des Bibliothekskonzeptes zu erkennen (s. nächstes Kapitel).

Für den neuen Bibliotheksbau gab es nur begrenzte Mittel. Alles in allem, inklusive Grundstückserwerb, hatte die neue Bibliothek nur ein Gesamtvolumen von 43 Millionen Dollar zur Verfügung.²⁸⁹

Der Standort der alten Bibliothek lag zwar günstig, doch musste sich die Bibliothek den Block mit dem Museumsgebäude teilen, welches ebenfalls dringend mehr Platz benötigte. Es gab keinen Platz für die Erweiterung beider Institutionen auf demselben Grundstück. Das Gelände für den Neubau liegt in der gleichen Straße, aber etwas weiter stadteinwärts.²⁹⁰

1989 kam es zu einem Architektenwettbewerb mit nationalen und internationalen Teilnehmern. Die Hauptauswahlgründe galten nicht den Konzeptionen oder Entwurfslösungen, sondern Aspekten wie der Erfahrung, der Vision und dem Team Portfolio. Das Auswahlkomitee bestand aus 10 Mitgliedern aus Bibliothek und Verwaltung, Architekten und Bürgern. Diese wählten fünf Teams aus. Die Interviews mit den Teams wurden im frühen November 1989 geführt. Das Team von bruderDWLarchitects von Will Bruder in Zusammenarbeit mit dem Designer Wendell Burnette und dem Ingenieurbüro Ove Arup gewann den Wettbewerb und erhielt im Februar 1990 die endgültige Zusage zum Bau der Bibliothek.²⁹¹

Daraufhin folgten drei Monate intensivster Interviews unter anderem mit dem Leiter des Bibliothekssystems von Phoenix, Ralph Edwards, Rosemary Nelson, der Leiterin der Zentralbücherei, mit den Mitarbeitern und mit interessierten und betroffenen Bürgern. In der einjährigen Designphase nahm Bruder viele Einflüsse auf und probierte Ideen aus, führte Modellstudien durch und unterzog das gesamte Design einer Verfeinerung. Die Eröffnung der neuen Zentralbibliothek fand nach vierjähriger Bauzeit 1995 statt.²⁹²

²⁸⁸ Edwards, Ralph M.: A New Central Library for Phoenix, S. 156f.

²⁸⁹ Edwards, Ralph M.: A New Central Library for Phoenix, S. 158

²⁹⁰ Edwards, Ralph M.: A New Central Library for Phoenix, S. 156

²⁹¹ Bruder, Will: Making the Phoenix Central Library, S. 25ff.

²⁹² Bruder, Will: Making the Phoenix Central Library, S. 27f.

7.3 Konzept

Das Konzept für die Bibliothek von Phoenix zeichnete sich bereits in der Erklärung von 1986 ab. Für Edwards waren die wichtigsten Punkte: für die Zukunft planen, die Gebäudekonfiguration und der effiziente Einsatz von Personal, sowie eine einfache Bestandsvermittlung. Die Zukunftsplanung beschränkte sich vor allem auf die Erkenntnis, dass der Buchbestand in der Bibliothek wachsen wird und da ein Bibliotheksbau teuer ist, dieser Bau lange benutzbar sein muss und dementsprechend vorausschauend geplant werden sollte. Die Gebäudekonfiguration muss derart gestaltet werden, dass das Personal wirtschaftlich eingesetzt werden kann. Deshalb wird in der Erklärung für offene Räume und viel freien Platz, sowie einfache Arrangements plädiert.

Diese allgemeinen Forderungen wurden konkretisiert. So sollte das Gebäude sieben Stockwerke aufweisen, eins davon unterirdisch und in der Gesamtform sollte das Gebäude einem Rechteck im Verhältnis 1:1,5 gleichen. Edwards war der Ansicht, dass je näher sich die Form des Grundrisses einem Quadrat nähert, umso effizienter könnten die Funktionen einer Bibliothek erfüllt werden. Um die Effizienz zu steigern, sollte es so wenig feste Wände zur Binnengliederung wie möglich haben. Eine ökonomische Bauweise und ein wirtschaftlicher Betrieb sollten gewährleistet werden.²⁹³

Im Raumprogramm 1988 heißt es zur Gebäudeorganisation und Konfiguration wie folgt:

*„The ideal library facility is a large open block of space without permanent internal constraints, expandable in any direction. (...) As needs change, sections can grow or contract, or be completely redistributed. With minimum barriers between the areas, personnel can be used to optimum efficiency.“*²⁹⁴

Aus diesen Gründen galt es eingebaute feste Elemente, wie Fahrstühle, Treppen, Toiletten oder Haustechnik an die Peripherie zu verbannen, damit sie bei der Raum- und Bibliotheksnutzung betreffenden Veränderungen nicht im Weg stehen würden. Zur Erweiterung zählt aber auch die Idee, dass in der ersten Phase das Gebäude nur circa 300.000 sf (ca. 27.871 qm) haben würde, es aber auf 700.000 sf (65.032 qm) erweiterbar sein muss, um die Funktionen einer Zentralbibliothek für die Stadt Phoenix erfüllen zu können. Aus finanziellen Gründen war ein größerer Bau aber von vorne herein utopisch.²⁹⁵

Im Raumprogramm wurden bereits die Funktionszusammenhänge, verteilt auf die geplanten sieben Ebenen, ausdifferenziert. Da sich diese aber nur geringfügig von den Zusammenhängen im tatsächlich gebauten Bibliotheksgebäude unterscheiden, wird auf diese bei der Baubeschreibung näher eingegangen werden. Wichtig war der Bibliothek in diesem Stadium die Aufteilung der Bestände in eine geringere Anzahl und ein-

²⁹³ Edwards, Ralph M.: A New Central Library for Phoenix, S. 157f.

²⁹⁴ Edwards, Ralph M.: A New Central Library for Phoenix, S. 159

fachere Gliederung der Gruppen und die Trennung nach Medientypen. Zum Beispiel soll das dritte Stockwerk nur der Auskunft dienen und im sechsten Stock die verschiedenen Sondersammlungen untergebracht werden, mit den dazugehörigen Lesesälen, wie dem Arizona Lesesaal oder auch die Musikbibliothek mit einem Hörbereich.²⁹⁶

Zusammenfassend kristallisieren sich folgende Hauptanforderungen heraus: Einfachheit der Gebäudeanordnung, Flexibilität, Benutzerorientierung durch leichte Orientierung und effiziente Arbeitsmöglichkeiten für die Mitarbeiter.²⁹⁷

Das Konzept der Bibliothek von Phoenix erscheint stark durch die frühere schlechte räumliche Situation bedingt, so dass der Wunsch nach viel freiem Raum und Übersichtlichkeit verständlich ist. Die Frage bleibt jedoch wie zukunftsfähig ein solches Programm ist. Bedacht werden muss neben der spezifischen Lage in Phoenix auch der Zeitaspekt. Als 1988 das Raumprogramm erstellt wurde, war die „informationstechnologische Revolution“ noch nicht in dem Maße absehbar. Sie sollte sich aber nach den Ideen der Bibliothek, in der neue Bereiche ohne Probleme eingeführt werden können sollten, in das bestehende Gebäude und Konzept implementieren lassen. Ein aktueller Blick auf die Homepage der Bibliothek erweckt allerdings den Eindruck, dass die Informationstechnik dort keinen so hohen Stellenwert hat. Die Bibliothek ist stark auf Zielgruppenorientierte Bibliotheksarbeit spezialisiert, zum Beispiel mit Jugendlichen, „Native Americans“ oder Senioren.²⁹⁸ Das Konzept erscheint traditionell auf die Bereiche Lernen, Aufenthalt, Freizeit, Aus- und Weiterbildung ausgerichtet zu sein. Die Bibliothek in Phoenix möchte vor allem „... every kind of information, tools for education, entertainment, and answers to the practical questions of life“ bieten.²⁹⁹

7.4 Baubeschreibung

Phoenix ist aufgrund der klimatischen Bedingungen eine Stadt, in der die meisten Erledigungen mit dem Auto gemacht werden. Deshalb hat Bruder Wert auf einen guten Eindruck der Bibliothek von der Straße aus gelegt, wie in Abbildung 35 zu sehen ist.³⁰⁰ Hinzu kommt, dass die Stadt nicht für Fußgänger ausgelegt ist und die Bibliothek somit auch von weithin als öffentliches Gebäude ein sichtbares Zeichen setzen muss und ein soziales Umfeld erzeugen soll. Die Bibliothek liegt an der Central Avenue, der Hauptstraße, die zum Zentrum von Phoenix führt, sowie an der geplanten Kulturmeile, die

²⁹⁵ Edwards, Ralph M.: A New Central Library for Phoenix, S. 159

²⁹⁶ Edwards, Ralph M.: A New Central Library for Phoenix, S. 161f.

²⁹⁷ Edwards, Ralph M.: A New Central Library for Phoenix, S. 163

²⁹⁸ Mit guten Ideen im Gepäck. Das 2. Internationale Bibliotheksstipendium, in: BuB Forum für Bibliothek und Information 55 (2003) 7/8, S. 457

²⁹⁹ Burton Barr Central Library, (<http://www.phoenixpubliclibrary.org/web/ec/central.html> Zugriff am 9.7.2003); Introduction (<http://www.phoenixpubliclibrary.org/web/ec/intro.html> Zugriff am 9.7.2003)

³⁰⁰ Abbildung 35: Gesamtansicht Phoenix Central Library, S.111, aus: Riera Ojeda, Oscar: Phoenix Central Library. Bruder/DWL architects, Gloucester : Rockport Publ., 1999 (Single Buildings Series), Abb. 21

das Phoenix Museum of Art und die Zentralbibliothek verbindet. Diese Kulturmeile soll in Zukunft noch fußgängerfreundlicher mit einem parkartigen Fußgängerboulevard ausgebaut werden, was im Moment aber noch nicht der Fall ist. So befindet sich die Bibliothek zur Zeit eher in einem „Niemandland zwischen den Hochhausballungen des alten Zentrums und der zwei Kilometer nördlich davon gelegenen Bürocity.“³⁰¹ Die zweifache städtische Rolle ergibt sich, indem die Bibliothek auf der einen Seite hilft die historische Achse entlang der Central Avenue zu definieren und auf der anderen Seite durch die Verbindung zur Straße am Puls der modernen Stadt mitprägt.³⁰² Von Ferne erhebt sich die Bibliothek wie eine monolithische Geländeformation mit unbestimmbaren Ausmaßen. Der Straße zugewandt ist eine Fassade aus verkleidetem Kupfer, welches gewellt und geriffelt wurde. Zudem ist sie leicht perforiert. Die an beiden Seiten des Gebäudes befindlichen als Satteltaschen bezeichneten Gebäudeteile beherbergen die festen Elemente, unter anderem Fluchttreppenhäuser, Leitungen und Haustechnik.³⁰³ Das verwendete Kupfer erinnert zum einen an alte Industriebauten und Silos, wie sie in der Gegend vorkommen, auf der anderen Seite an die Tafelberge der Umgebung, so dass sich das Gebäude wie ein Teil der umgebenden Landschaft ausnimmt.³⁰⁴ Die Stadt Phoenix ist, wie bereits erwähnt, in den letzten Jahrzehnten stark und unkontrolliert gewachsen. Besonderheiten der Umwelt, wie ein Canyon oder ein Berg, sind jedoch von diesem „Wildwuchs“ ausgeschlossen gewesen. Auf diese Art und Weise nimmt das Gebäude zusätzlich Bezug auf den städtischen Kontext.³⁰⁵

Die Fläche der Bibliothek ist ein einfaches Rechteck, an welches sich die gebogenen Satteltaschen anschmiegen. Diese schützen die Bibliothek vor Hitze- und Sonneneinwirkung, weshalb die Verbindung zwischen ihnen und den inneren Publikumsflächen durch eine Wand aus dicken vorgefertigten Betonpaneelen besteht.³⁰⁶ Das Kupfer der Satteltaschen ist perforiert. Tagsüber bietet sich somit der Blick auf eine monolithische massive Wand, während nachts Einblicke in das Innere gewährt werden und die Wände nur noch wie dünne Schleier wirken.³⁰⁷ Zusammen mit den beleuchteten Glasfassaden und ihrem mit Licht und Schatten spielenden Blendschutz erscheint die Bibliothek nachts wie ein leuchtender Kristallkörper (Abbildung 36).³⁰⁸ In einem Artikel wird der

³⁰¹ Hollenstein, Roman: Eine urbane Oase in der Stadtwüste

³⁰² Leclerc, David: Bibliothèque centrale, phoenix, Arizona, in: *Architecture d'aujourd'hui* 67 (1996) 307, S. 80

³⁰³ Curtis, William J.R.: *Objet, trame, topographie.* (William Bruder en Arizona), in: *Architecture d'aujourd'hui* 67 (1996) 307, S. 78f.

³⁰⁴ Curtis, William J. R.: *Desert illumination.* Phoenix Central Library, Arizona, in: *Architecture : The AIA journal; official magazin of the American Institute of Architects* 84 (1995) 10, S. 60

³⁰⁵ Tehrani, Nader: *Phoenix Central Library*, S. 14f.

³⁰⁶ Barreneche, Raul A. "High heat, high tech. Phoenix Central Library, Arizona." in: *Architecture : The AIA journal; official magazin of the American Institute of Architects*, New York : BPI Communications Inc. Bd. 84 (1995) H. Okt, S. 108

³⁰⁷ Curtis, William J.R.: *Objet, trame, topographie.*, S. 78

³⁰⁸ Zentralbibliothek in Phoenix, Arizona, USA, in: *AW Architektur + Wettbewerbe* (1999) 179, S. 47; Abbildung 36: Phoenix Central Library bei Nacht, S. 90, aus: Riera Ojeda, Oscar: *Phoenix Central Library*, Abb. 30

Eindruck sogar mit dem einer Geode verglichen, die Tags nichts von ihrem Glanz preisgibt, dafür nachts umso heller strahlt.³⁰⁹

Die Satteltaschen werden von einem „Canyon“ aus Stahl durchschnitten, der in einem Artikel auch mit einem Sattelturt verglichen wird. Die Eingänge befinden sich an diesen Sattelturten. Diese Gurte bewirken nicht nur eine Auflockerung der Fassade, sondern spielen auch mit der Idee, dass die Wände eigentlich gerade vor Sonne schützen sollten, was hier mit der Verwendung von Stahl, einem Material, dass eher mit einem Aufheizen von Metall in Verbindung gebracht werden kann, konterkariert wird. In diesem zum Eingang hin gewölbten Einschnitt spiegelt sich der Himmel, so dass die Kupferberge wie von einem Canyon durchschnitten scheinen.³¹⁰ Die Eingänge selbst haben ein Vordach aus unterschiedlich langen Stahlträgern. Nach Sanza Paolo harmonisiert das Eingangsvordach als einziges nicht zum monolithischen Äußeren des Gebäudes.³¹¹ In Abbildung 37 ist die Eingangssituation zu sehen. Die Struktur der Satteltaschen und des „Sattelturtes“ sind klar erkennbar, die Spiegelung des Himmels ist auf dieser Aufnahme leider nicht ersichtlich.³¹²

Die Nord- und Südfassade sind vollständig verglast. In den oberen Stockwerken ergeben sich dadurch weite Ausblicke in die umgebende Landschaft und auf die Stadt, wie sonst nur aus den kommerziellen Gebäuden und Bürohochhäusern. Beide sind mit einem Blendschutz versehen, die vor Hitze und zu greller Helligkeit schützen, ohne den Durchblick zu behindern. An der Nordfassade ist ein System von textilen, teflonbeschichteten Sonnensegeln angebracht, während die Südfassade automatische Jalousien als Blendschutz hat. Die abgetreppte Vorhangwand zum Stadtzentrum hin kokettiert mit den Fassaden simpler Bürohochhäuser.³¹³ Die Segel an der Südfassade wurden von einem Segeltuch und Zeltplanenhersteller gefertigt. Die Position und der Winkel der Segel wurden vorher per Computer generiert, um die Sonneneinwirkung von März bis September zu reduzieren. Die Segel sind durch ein System von Aluminiumstreben mit horizontalen Mittelpfosten verbunden, über die sich die Segel spannen. Die Mittelpfosten stehen in unterschiedlichen Winkeln ab. Am äußersten Punkt werden die Segel von Seilen durchzogen, welche das Tuch im entsprechenden Winkel fixieren. Ein weiteres Paar Seile durchzieht die Segel auf der dem Gebäude zugewandten Seite, mit der die Segel am Boden fixiert werden.³¹⁴ Die Segel sind neben ihrer prakti-

³⁰⁹ Zentralbibliothek Phoenix Arizona, in: Glasforum 46 (1996) 5, S. 8, vgl.

³¹⁰ Seal, Margaret: Scarpa in the South-West. Manipulation of big box at library, Phoenix, Arizona – Bruder/DWL architects, in: Architectural Review 199 (1996) 1189, S. 51

³¹¹ Sanza, Paolo: La nuova biblioteca di Phoenix. The new Phoenix Central Library, in: L'Arca – Milano (2000) 145, Teil SUPPL, S. 13

³¹² Abbildung 37: Seitenansicht der Bibliothek mit Eingangssituation, S. 112, aus: Riera Ojeda, Oscar: Phoenix Central Library, Abb. 26

³¹³ Hollenstein, Roman: Eine urbane Oase in der Stadtwüste

³¹⁴ Barreneche, Raul A. "High heat, high tech, S. 110

schen Funktion als Sonnenschutz auch ein sehr dekoratives Element, wie Abbildung 38 zeigt.³¹⁵

Die Nordfassade kann bei einer späteren Erweiterung komplett abgenommen werden, ohne dass die Struktur des Gesamtgebäudes in Mitleidenschaft gezogen werden würde. In dem der Nordseite vorgelagerten Parkplatz sind bereits die Säulenfundamente eingelassen und dienen nun als skulpturale Elemente.³¹⁶ Das Gebäude ist leicht mit dem Auto zu erreichen, in dem es sowohl Parkplätze und als auch ein unterirdisches Parkdeck gibt. Für Phoenix ist es normal, dass die meisten Benutzer mit dem Auto kommen. Aber die Bibliothek nimmt auch Rücksicht auf die Benutzer, die ganz normal von der Straße kommen und nach Tehrani ist der Eingang auf Straßenniveau eine Geste an die Öffentlichkeit. „The building is engaged by the passerby, the shopper, and the browser in the same way as the mall, the supermarket, or the fast-food outlet.“³¹⁷ Es ist sicher kein Zufall, dass die Architektur der Bibliothek Assoziationen in Hinblick auf diese kommerziellen Gebäude erweckt.

Die Eingänge liegen an den Sattelgurten. Durch einen konkaven, höhlenartigen Lichtschacht betritt man den ebenfalls leicht konkaven „Crystal Canyon“. Die Höhlen symbolisieren auch den Übergang von der äußeren Wüstenhitze zum kühlen Komfort im Inneren. Verstärkt wird dies durch den Einsatz von blauen Zwischenschichten in einzelnen Glaselementen.³¹⁸ Eine Idee, die Bruder im Lesesaal nochmals aufgreift.

Das vollständig verglaste Atrium mit einer Grundfläche von 8,5 x 14,7 Metern durchzieht das ganze Gebäude und leitet über neun in einer Reihe angeordneten Oberlichter Tageslicht bis ins Erdgeschoss. Diese Oberlichter sind mit automatischen Jalousien ausgestattet. Durch Sensoren werden die Lichtintensität und der Sonnenstand gemessen. Entsprechend stellen sich die Jalousieblätter ein und dreht sich die Stahlröhre, an denen die Jalousien befestigt sind.³¹⁹ Das dadurch erreichte Lichtspiel wird durch einen schwarzen „Pool“, ein Bodenbecken, verstärkt um durch diesen optischen Trick die Präsenz des Daches bis in das Erdgeschoss zu leiten.³²⁰ Das Atrium ist das Herzstück der Bibliothek. Es dient der zentralen Erschließung des Gebäudes. Der Besucher tritt direkt auf die ebenfalls verglasten Aufzüge zu. Durch die verglasten Wände und die Aufzüge erinnert das Innere an ein Kaufhaus mit Schaufensterflächen. Die Treppenaufgänge sind ebenfalls zum Teil, sogar mit farbigen Zwischenlagen versehen,

³¹⁵ Abbildung 38: Sonnensegel, Ausschnitt, S. 113, aus: Riera Ojeda, Oscar: Phoenix Central Library, Abb. 44

³¹⁶ Edwards, Ralph M.: A New Central Library for Phoenix, S. 165

³¹⁷ Tehrani, Nader: Phoenix Central Library, S. 16

³¹⁸ Tehrani, Nader: Phoenix Central Library, S. 16f.

³¹⁹ Barreneche, Raul A. "High heat, high tech, S. 110

³²⁰ In einem Aufsatz über die mechanischen Systeme in der Bibliothek wird der Pool in Verbindung mit Luftkühlung und Luftfeuchtigkeit genannt, also als wäre es ein Pool mit Wasser; leider lässt sich dies nicht durch die der Verfasserin vorliegenden Abbildungen bestätigen; Brieling, Stephanie ; Rose-Leigh, Barbara: Phoenix Central Library. Technical Design Criteria, (<http://www.caed.asu.edu/vitalsigns/pictures/c-pict/design/dcl.htm> Zugriff 9.7.2003), Zentralbibliothek Phoenix Arizona, in: Glasforum 46 (1996) 5, S. 9

verglasst.³²¹ Diese Verglasung erlaubt eine freie Sicht in die oberen Stockwerke und unterstützt eine leichte Orientierung für die Benutzer. In Abbildung 39 sind die verschiedenen Spiegelungseffekte und das Lichtspiel besonders schön zu sehen.³²²

Die innere Gebäudefläche ist ein Rechteck mit einer Fläche von 90 x 60 Metern.³²³ Jedes Stockwerk ist gleich aufgebaut. Die Räume entsprechen dadurch der Vorstellung Edwards und Bruders von flexiblen Räumen. Das gesamte Grundraster der unteren vier Geschosse und des gesamten Gebäudes orientiert sich an dem Maßen der Standardbuchregale. Diese Rasterung und die Verwendung von vorgefertigten Teilen, wie Säulen und Betonpaneelen und Trägerelementen trug dazu bei, dass das Gebäude sehr kostengünstig gebaut wurde.³²⁴ Bruder blieb in dem Budgetrahmen von 43 Millionen Dollar. Der gleichmäßige Aufbau der Geschossebenen ist in den Plänen in Abbildung 40 gut zu erkennen. Im Schnitt werden nochmals das durchgehende Atrium und die Fassadengestaltung gezeigt. Zu erkennen ist auch die einfache Gliederung innerhalb der Geschosse mit den gleichmäßig gereihten Bücherregalen. Die unteren beiden Geschosse sind größer, da sie über die Straße hinweg gebaut wurden. Aus statischen Gründen war es jedoch nicht möglich den gesamten Bau auf diese Länge zu ziehen.³²⁵

Im Erdgeschoss befindet sich neben dem Foyer, ein Buchladen, der von den Freunden der Bibliothek betrieben wird, ein Café und eine Informations- und Ausleihtheke.³²⁶

Im ersten Obergeschoss sind neben den Neuerwerbungen, dem AV-Bereich, Literatur in verschiedenen Sprachen und dem Belletristikangebot, auch die Kinderbibliothek mit 10.000 sf (ca. 929 qm), ein Auditorium und das „Special Needs Center“ untergebracht.

Der zweite Stock ist vor allem Auskunftsbereich mit der allgemeinen und speziellen Auskunft, zum Beispiel zu Wirtschaftsfragen. Hier finden sich auch die Regierungs- und Verwaltungsdokumente, Zeitungen und Zeitschriften, Karriere Center, Karten und die Fernleihabteilung.

Der dritte Stock dient ausschließlich internen Zwecken. Auf diese Ebene sind die Büros und Verwaltungsräume zu finden. Durch die Glasaufzüge und sonstige Transparenz im Gebäude scheint es allerdings für die Benutzer leicht verständlich zu sein, dass hier keine Medien für sie zu finden sind.³²⁷

³²¹ Zentralbibliothek Phoenix Arizona, in: Glasforum 46 (1996) 5, S. 9

³²² Abbildung 39: „Crystal Canyon“, S. 114, aus: Riera Ojeda, Oscar: Phoenix Central Library, Abb. 54

³²³ Magique technologie. Bibliothèque de Phoenix, Arizona, in: Architecture intérieure créée : Architecture, environnement professionnel, design industriel (1996) 271, S. 106

³²⁴ Tehrani, Nader: Phoenix Central Library, S. 18f.

³²⁵ Abbildung 40: Ansicht, Schnitt und Grundrisspläne, S. 115, aus: Riera Ojeda, Oscar: Phoenix Central Library, Abb. 19-21

³²⁶ MacCabe, Gerard B.: Planning for a new generation of public library buildings, Westport, Conn. (u.a.) : Greenwood Press, 2000, (The Greenwood library management collection), S. 76

³²⁷ Edwards, Ralph M.: A New Central Library for Phoenix, S. 165

Die Spezialbestände, die zum Teil besonderer Sicherheitsbestimmungen bedürfen, befinden sich im vierten Stock. Diese Spezialsammlungen, wie zum Beispiel der „Arizona Room“ mit landeskundlicher Literatur, haben eigene Lesesäle.

Der gesamte Sachbuchbestand ist im fünften Stock aufgestellt. Diese Ebene mit dem großen Lesesaal hat eine besondere Atmosphäre.³²⁸ Abbildung 41 zeigt einen Blick in den Lesesaal.³²⁹ Dieser hat eine „schwebende“ Decke. Das gewölbte Blechdach scheint über den Spitzen der sich leicht verjüngenden Säulen zu schweben. Die Dachkonstruktion ist durch Metallseile gespannt. Deren Knoten bündeln sich an den Spitzen der Säulen, der tatsächliche Kräfteabfluss erfolgt allerdings über die Seile, die durch kleine Löcher in den seitlichen Betonwänden verschwinden, im Inneren der Satteltaschen.³³⁰ Über den Säulen sind jeweils runde Oberlichter mit einem Durchmesser von zwei Metern angeordnet. In das Glas ist eine blaue Schicht eingelassen, die das direkte Sonnenlicht streut und vor Hitze schützt. In der Mitte jedes Oberlichtes ist eine kleine runde Linse aus Klarglas eingelassen. Die Oberlichter erzeugen ein Lichtspiel, dessen Höhepunkt am Mittag der Sommersonnenwende zu bestaunen ist. Zu diesem Zeitpunkt scheint es, als würden Flammen an der Spitze der kerzenartigen Säulen entzündet werden. Zu diesem Ereignis kommen eigens Besucher und Touristen in die Bibliothek. Doch auch ansonsten bewirken die Oberlichter ein Lichtspiel, indem sie tagsüber an den Wänden entlang Lichtstreifen werfen und da sie den Boden nicht erreichen, dem Ganzen eine schwebende Stimmung verleihen.³³¹ Die Säulen rufen bei Autoren unterschiedliche Assoziationen hervor. Die einen vergleichen sie mit Schiffsmasten, so dass zusammen mit den Schiffstauen, den Kabeln im Lesesaal, und den Sonnensegeln an der Fassade, aus dem Lesesaal ein Schiff wird, das zur Entdeckung des Wissens einlädt.³³² Die Säulen erinnern andere Autoren mehr an die Kakteen der Wüste und die Spitze erinnert sie an die Kaktusblüten. Die Säulen mit jeweils zugeordneten Oberlichtern können nach Curtis auch mit antiken Säulenhallen in Verbindung gebracht werden.³³³ Die vielfachen Interpretationsmöglichkeiten bringen Margaret Seal, die selbst in ihrem Aufsatz solche Metaphern verwendet, zu der ironischen Aussage, dass es ein Wunder sei, dass Bruder die Sonnensegel nicht mit den Rüschenunterhosen des amerikanischen Südwestens verglichen hat.³³⁴

³²⁸ Bestandsorganisation der einzelnen Stockwerke aus: Burton Barr Central Library, (<http://www.phoenixpubliclibrary.org/web/ec/central.html> Zugriff am 9.7.2003)

³²⁹ Abbildung 41: Lesesaal, S. 115, aus: Riera Ojeda, Oscar: Phoenix Central Library, Abb. 85 und 89

³³⁰ Seal, Margaret: Scarpa in the South-West, S. 52

³³¹ Zentralbibliothek Phoenix Arizona, in: Glasforum 46 (1996) 5, S. 10

³³² Seal, Margaret: Scarpa in the South-West, S. 52

³³³ Curtis, William J. R.: Desert illumination, S. 58

³³⁴ Seal, Margaret: Scarpa in the South-West, S. 51

7.5 Resümee Phoenix Central Library

Das Design des Interieurs der Bibliothek erinnert an Industriebauten.³³⁵ Zum einen durch die verwendeten Materialien und zum anderen durch die Einbindung bestimmter Details in die Gebäudestruktur: Kabel hängen von der Decke, Metallschächte ziehen sich an den Decken entlang, Metallseile sind an der Decke verspannt, die Bücherregale sind aus Metall und dazu noch die Verwendung von Fertigbauteilen. Dies wird alles offen gezeigt. Die hauptsächlichen Materialien sind Glas, Beton und Metall, das im Falle der äußeren Satteltaschen auch noch wie altes, verrostetes Metall, wie ein alter Kupferpenny wirkt. Hinzu kommt die Verwendung des schematischen Gebäuderasters und der Säulenreihen, die an einfache Industriebauten und Speicher erinnern. Bruder wollte ein „warehouse“ bauen, eine Art Wissensspeicher.³³⁶ Durch die Lichtspiele und Verwendung von farbigen Möbeln und weiteren farblichen Akzenten wird dieser Eindruck jedoch abgemildert. Licht und Belichtung und die dadurch hervorgerufenen Lichtspiele, wie im Crystal Canyon oder im Lesesaal, aber auch durch die perforierte Kupferwand und die verglasten Fassaden, sind ein wesentlicher Ausdruck in der Architektur Will Bruders.³³⁷

Für den geringen Kostenaufwand ist sicher auch der Einsatz spezieller Techniken verantwortlich. Bruder hat durch die Verwendung von vorgefertigten Teilen wie den Betonpaneelen die Kosten zu reduzieren. Gleichzeitig sollte das Gebäude auch im Betrieb ökonomisch zu bewirtschaften sein. Durch die klimatischen Bedingungen wurde verstärkt auf neue Techniken und speziell für den Bau angepasste Materialien gesetzt. Hier sei nur an die Sonnensegel aus Zeltmaterial erinnert. Das Gebäude versucht durch den dynamischen Blendschutz oder die rotierenden Jalousien an den Oberlichtern über dem Atrium sich der Umgebung anzupassen und darauf zu reagieren.

Bruder hat wie es in der Literatur mehrfach postuliert wird, eine regionale Architektur für Arizona geschaffen. Seine Architektur passt sich in die Landschaft ein. Es erfolgt sogar eine Übersetzung seiner Architektur in landschaftliche, geographische und geologische Metaphern. Die neue Zentralbibliothek ist ein Wahrzeichen für die Stadt geworden und darüber hinaus.³³⁸ Bruder will, dass die Bibliothek „a role model for the community“ übernimmt. Die Leute hungern nach solchen öffentlichen Orten, weshalb die Akzeptanz des Gebäudes so groß ist, auch wenn Phoenix keine Bücherstadt ist und deshalb die Unterstützung der Bevölkerung nicht so üppig wie an anderen Orten ausgefallen ist. „Our community is starved for a public place, for a place to be seen and a place to interact.“ Seiner Ansicht nach geht es bei anderen Bibliotheksbauten mehr um ein städtisches Image, als um die spezifische Funktion, was er ablehnt.³³⁹ Für ihn muss

³³⁵ Wiley, Peter Booth: Phoenix's Arch Architect, in: Library Journal 122.3 (15. Februar) 1997, S. 112

³³⁶ Tehrani, Nader: Phoenix Central Library, S. 18

³³⁷ Curtis, William J. R.: Desert illumination, S. 58

³³⁸ Hollenstein, Roman: Eine urbane Oase in der Stadtwüste

³³⁹ Wiley, Peter Booth: Phoenix's Arch Architect, S. 112

beides zusammenkommen, das Pragmatische und das Ästhetische.³⁴⁰ „The Phoenix Central Library is a realization of my core philosophy: that real architecture exists when both pragmatism and poetry are served with equal passion.“³⁴¹ In Phoenix haben shopping malls als sichere und behagliche Orte die Aufgabe von öffentlichen Räumen übernommen. Bruder wünscht sich, dass Bibliotheken und Museen wieder Orte zum sich Treffen und zur Interaktion werden. „As we go cyber, we need places for public gathering.“³⁴²

7.6 Exkurs: Will Bruder

Will Bruder wurde 1943 in Wisconsin geboren.³⁴³ Er studierte Bildhauerei an der Universität von Wisconsin-Milwaukee und schloss dieses Studium 1969 ab. Zur Architektur kam er nicht über die theoretische Ausbildung, sondern durch praktische Erfahrung. So verbrachte er nach seinem Studium acht Monate bei Paolo Soleri. Er ließ sich in New River nieder, einer Stadt in der Nähe von Phoenix, die mitten in der Wüste liegt. Er baute im Laufe seiner Karriere Wohnhäuser, Geschäfte und Bürohäuser, sowie kleinere kulturelle Einrichtungen. Seine Bauten stießen schon vor dem Bau der Bibliothek in Phoenix auf nationale und internationale Beachtung. 1987 gewann er ein Stipendium der amerikanischen Akademie in Rom und verbrachte einen sechsmonatigen Aufenthalt in Italien. Er bereiste das Land und ließ sich von antiken und modernen Bauten, insbesondere aber von den Bauten Carlo Scarpas inspirieren. Mit dem Bau der Zentralbibliothek in Phoenix stieg er allerdings „... in die architektonische Weltliga“ auf.³⁴⁴ Bruder selbst sagt, dass der Bau von Bibliotheken ihm die größte persönliche Befriedigung verschafft. Er hat vor dem Bau der Zentralbibliothek bereits einige Zweigbibliotheken in Phoenix gebaut und war der Stadt und den Bibliothekaren bekannt.³⁴⁵ Auch eines seiner neueren Projekte ist eine Bibliothek: die Teton County Bibliothek in Wyoming.³⁴⁶

In seiner Architektur verwendet er viele Anregungen von anderen Architekten und Stilen, ohne diese allerdings zu kopieren. Als Vorbilder dienen ihm neben Carlo Scarpa auch der australische Architekt Glenn Murcutt, dessen Bauten sich ebenfalls sensibel in die Umgebung einpassen. Das Gebäude in Abbildung 42 weist große Ähnlichkeiten

³⁴⁰ Tehrani, Nader: Phoenix Central Library, S. 18

³⁴¹ Bruder, Will: Making the Phoenix Central Library, S. 24

³⁴² Tehrani, Nader: Phoenix Central Library, S. 15

³⁴³ Zur Biographie von Will Bruder: Leclerc, David: Un junkie de l'architecture, in: Architecture d'aujourd'hui 67 (1996) 307, S. 89 und in Riera Ojeda, Oscar: Phoenix Central Library, Bruder/DWL architects, Gloucester : Rockport Publ., 1999, (Single Buildings Series), S. 144

³⁴⁴ Hollenstein, Roman: Eine urbane Oase in der Stadtwüste

³⁴⁵ Bruder, Will: Making the Phoenix Central Library, S. 24

³⁴⁶ Macdonald, Effie C.: Rustic Regionalism, in: Architectural Review 203 (1998) 6, S. 69

mir Bruders Architektur auf.³⁴⁷ Curtis benennt in seinem Aufsatz „Desert illumination“ eine Reihe von baulichen Vorbildern, mit denen Bruder sich vermutlich auseinandergesetzt hat. Dazu zählen Wright Johnson's Wax Building von 1936, genau so wie die Skulpturen des zeitgenössischen Bildhauers Richard Serra. In dem Gebäude von Wright sind es vor allem die Säulen im Inneren, die in Abbildung 43 zu sehen sind, die eine Assoziation zur Bibliothek in Phoenix hervorrufen.³⁴⁸ Interessant ist auch die Verbindung, die Curtis zwischen Bruder und Koolhaas sieht, in dem beide die städtische Banalität in Projekte umsetzen würden. Dieser Gedanke erscheint bei Bruder aber eher sekundärer Natur zu sein.³⁴⁹

Wichtig ist Bruder die Zusammenarbeit mit den Kunden und deren Zufriedenheit. Im Falle von Phoenix war es ihm wichtig zu wissen, wie das Gebäude benutzt werden würde, gerade auch von den Mitarbeitern.³⁵⁰ Sein Motto, das er von Paolo Salieri gelernt hat lautet: „client, community, context, craft and coreography.“³⁵¹

³⁴⁷ Abbildung 42: Gebäude von Glenn Murcutt, S. 116, aus: <http://falcon.jmu.edu/~tatewl/murcutt/murcutt.magneyhs.ext.jpg> Zugriff am 30.11.2003

³⁴⁸ Abbildung 43: John Wax Building von Wright, S. 116, aus: http://www.greatbuildings.com/buildings/Johnson_Wax_Building.html/cid_johnson_wax_002.gbi Zugriff am 30.11.2003

³⁴⁹ Curtis, William J. R.: Desert illumination, S. 62

³⁵⁰ Wiley, Peter Booth: Phoenix's Arch Architect, S. 112

³⁵¹ Hollenstein, Roman: Eine urbane Oase in der Stadtwüste

8 Die drei Beispielbibliotheken im Vergleich

Alle drei Bibliotheken in Seattle, Sendai und Phoenix sind öffentliche Bibliotheken, jedoch mit einem unterschiedlichen Aufgabenspektrum. Die Bibliotheken in Seattle und Phoenix sind Zentralbibliotheken einer Großstadt, mit weitreichenden Aufgaben, unter anderem der Unterstützung der Zweigstellen. Sie sind in die überregionale Literaturversorgung mit eingebunden. Die Aufgaben der Médiathèque in Sendai unterscheiden sich hierin. Diese Institution ist nicht mehr eine reine Bibliothek sondern fasst mehrere Einrichtungen zusammen, unter denen die Bibliothek nur eine unter vielen ist. Doch sind die Aufgaben der Médiathèque, wie das Bereitstellen und Vermitteln von Medien jeglicher Art, Hilfestellungen bei der Benutzung von Medien und der Suche danach, genuin bibliothekarische Aufgaben. Innerhalb der Organisation des Bibliothekssystems ist die shimin library nur eine große Zweigstelle.

Alle drei wollen neben den klassischen Bibliotheksaufgaben vor allem einen Ort bieten, an dem sich die Benutzer gerne und ungezwungen aufhalten können. Sie wollen einen öffentlichen Raum ohne Konsumzwang bieten. Dies vermitteln sie sowohl theoretisch in ihren Programmen und Konzepten, als auch mit baulichen Mitteln. In Sendai lassen sich die Glaswände des Erdgeschosses öffnen um einen fließenden Übergang zwischen Médiathèque und Stadtraum zu schaffen. In Seattle wird diese Aufgabe durch den „living room“ übernommen. In Phoenix ist dies am wenigsten deutlich durch den Bau ausgedrückt, sondern mehr in dem Programm und den Aktivitäten der Bibliothek, wie beispielsweise der starken Zielgruppenorientierung. Die Bibliotheken sind sich ihrer städtischen und sozialen Rolle bewusst und versuchen sie aktiv auszufüllen. Wie vor allem die Architekten immer wieder betonten ist es gerade in unserer Zeit der digitalen Revolution, in der viele Aktivitäten virtuell stattfinden umso wichtiger einen realen Ort der Interaktion zu schaffen. Dazu dient auch der neuartige Zugang zu Informationen. Die Bibliotheken möchten ihren Nutzer Zugang zu allen Medien verschaffen, natürlich auch den digitalen Medien. Sendai und Seattle gehen in der Vermittlung der Informationen neue Wege. Sie sehen in den Mitarbeitern wichtige Ansprechpartner, denen sich die Nutzer möglichst einfach und informell nähern können. In beiden Bibliotheken sollen sich die Mitarbeiter unter die Nutzer mischen und nur durch bestimmte äußere Merkmale wie die Bekleidung und das GPS gesteuerten Kommunikationssystem Vocera als Mitarbeiter identifiziert werden. Der Bibliothekar als Navigator in Zeiten des Informationsüberflusses wird hier besonders betont.

Der städtische Kontext wird auf der einen Seite durch zum Teil raffinierte Spiele mit Blickbeziehungen zwischen Stadt und Bibliothek hergestellt, auf der anderen Seite auch durch die außergewöhnliche Architektur, die alle drei Gebäude zu städtischen Wahrzeichen hat werden lassen. Dies war von den städtischen Auftraggebern in Seattle explizit, dort auch von Bibliotheksseite erwünscht. Auch in Sendai bestand die Aufgabe für die Architekten, ein neues und außergewöhnliches Gebäude zu schaffen.

Den städtischen Verantwortlichen scheint die Funktion und Wichtigkeit der Bibliothek innerhalb des städtischen Organismus klar gewesen zu sein, schließlich wurden beträchtliche Geldsummen in diese Bauten investiert. Selbst wenn in Phoenix die Auflage bestand, die Kosten niedrig zu halten.

Für deutsche Verhältnisse eher ungewöhnlich ist die rege Beteiligung der Bürger und Nutzer, sowie der Einbeziehung des gesamten Bibliothekspersonals in den Planungs- und Bauprozess. Durch viele Meetings und auch Anregungen und Kritik in der Presse, wie in Seattle und Sendai, nahmen sie aktiv teil und konnten so das neue Gebäude in einer direkteren und vielleicht persönlicheren Weise adaptieren. Sehr unterschiedlich war die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Parteien. In Phoenix erscheint das Programm und Konzept der Bibliothek sich stark durchgesetzt und im Bau niedergeschlagen zu haben. Bruder betont auch wie wichtig ihm die Zufriedenheit seiner Kunden ist. Doch weist Edwards wiederum extra daraufhin, welcher guter Austausch und fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Architekten- und Bibliotheksseite stattgefunden hätte. In Sendai erscheint vor allem die Hand der Architekten und seine Ideen von Architektur im Informationszeitalter bestimmend gewesen zu sein. Dies kann zum einen an der Tatsache liegen, dass der Leiter des Projektausschusses ebenfalls ein bekannter Architekt ist, der sich zurzeit mit ähnlichen Fragen auseinandersetzt; zum anderen, dass die Bibliothek nur ein Teil der gesamten Institution ist. Allerdings erscheinen in der Literatur auch keine direkte Aussage von Seite der Galerie, wie sie sich zum Beispiel die Räume gewünscht hätten, oder welches Konzept sie verfolgen. In Seattle scheinen zwei starke Partner aufeinander gestoßen zu sein, deren Zusammenarbeit sich als sehr fruchtbar erwies. Frau Jacobs und Herr Ramus haben in einem Gespräch durchblicken lassen, dass es am Beginn ihrer Zusammenarbeit heftige Konfrontationen gab. Hinzu kam, dass die Bürger von dem Projekt und dem Design der Bibliothek überzeugt werden mussten.³⁵² Das multidimensionale Konzept der Bibliothek von Seattle findet sich im Bau verwirklicht, ohne es sklavisch übertragen oder völlig neu interpretiert zu haben.

Inwiefern lassen sich Gemeinsamkeiten bei den drei Bauten feststellen. Es soll hier nicht eine Einordnung in verschiedene Baustile erfolgen, weil es für die Intension der Arbeit irrelevant ist. Feststellen lässt sich jedoch, dass der jeweilige Baustil des Architekten erkennbar ist, und dies auch sein sollte. Bei Ito lassen sich die Anklänge an frühere Bauten nicht verleugnen. Sein Zusammenspiel von Tradition und Moderne, westlicher wie östlicher Baukunst lassen sich in der Médiathèque ablesen. Bei Koolhaas sind es bestimmte Elemente, wie die Rampen im Inneren, aber auch die äußere Gebäudeform, die an sein Schaffen anknüpfen. Bei Bruders neuem Projekt der Teton County Bibliothek zeigt sich wieder sein Versuch regionale Architektur mit einfachen Mitteln zu entwerfen. Aber jeder der Architekten geht auf den spezifischen Kontext ein, unter anderem die Bedingungen des Standortes und der Umgebung.

³⁵² Persönliches Gespräch mit Frau Jacobs und Herrn Ramus am 16. Oktober 2003

Transparenz, Funktionalität und Flexibilität sind für alle drei Bauten wichtige Kriterien, die zum Teil jedoch völlig unterschiedlich verstanden und gelöst wurden. Diese Kriterien haben alle konzeptionelle und bauliche Aspekte. Transparenz zeigt sich vor allem in der extensiven Verwendung von Glas. Alle Bibliotheken besitzen mindestens eine komplett verglaste Fassade. Die Verwendung von Glas hat mehrere Gründe: die Belichtung ist gerade in einer Bibliothek sehr wichtig und dort seit langem ein Thema. Glas wirkt modern und durch neue Techniken bei der Verarbeitung und beim Bau selbst, ergeben sich neue Möglichkeiten. Die verschiedenen Glasarten ermöglichen es auf die spezifischen Anforderungen der einzelnen Bauten zu reagieren. Sie dienen als Klimahülle, selbst in der Wüste. Um die Lichtdurchlässigkeit zu gewährleisten ohne die Benutzer zu hellem und grellem Sonnenlicht auszusetzen, wurden die verschiedensten Techniken verwendet. Jalousien, die sich nach dem Stand der Sonne richten, Gläser mit eingebetteten Metallschichten oder ein Spiegelsystem, welches Licht durch Röhren leitet. Die Sonnenschutzsysteme reagieren auf die aktuelle Umgebungssituation. In allen drei Bibliotheken wird mit einer Mischung aus natürlichem und künstlichem Licht gespielt. Auffallend ist, dass die in den Beispielen gezeigten Bibliotheken monolithische Baukörper sind, die nachts wie ein Kristall erstrahlen. Dieses Nachtgesicht einer Bibliothek kann auch bei anderen modernen Bibliotheksbauten beobachtet werden, wie der Media Library and Arts Center in Peckham, der Bibliothek von Alexandria oder der neuen Stadtbibliothek in Ulm. Eine weitere Gemeinsamkeit der in der Arbeit vorgestellten Bibliotheken ist, dass den Benutzern über diese großen Glasflächen ein weiter und exklusiver Blick über die Stadt und die Umgebung geboten werden soll. Hinzu kommen verschiedene Spiegelungseffekte, von den Besuchern in den Glasfassaden bis hin zum Himmel, der sich auf den großen Glasflächen spiegelt. Die Bibliotheken wirken durch die Transparenz einladend und freundlich.

Die Funktionalität des Gebäudes galt neben der Einhaltung des Budgets als einer der wichtigsten Kriterien in Phoenix. Zur Funktionalität gehören auch die Bereichsgliederung und die Zuordnung zu spezifischen Funktionen. In Phoenix wurde dieser Aspekt recht konventionell und praktisch gelöst. Für heutige Verhältnisse mutet die Trennung der verschiedenen Medienarten seltsam an, doch war Ende der 80er Jahre die rasante Entwicklung der Informationstechnologie noch nicht absehbar. In Sendai wurde im Konzept versucht die traditionellen Funktionen zu mischen und auch die Funktionsbereiche so flexibel wie möglich zu gestalten. Ito will dies auch mit seiner Architektur. Praktisch gesehen erscheint es heute allerdings so, dass die Bereiche sehr wohl nach ihren Funktionen getrennt sind. Die einzelnen Institutionen der Médiathèque haben ihre eigenen Geschosse, nur das Erdgeschoss und das oberste Geschoss verbinden die Institutionen inhaltlich miteinander. Das Konzept von Seattle geht von stabilen und instabilen Funktionen aus. Instabil sind die Bereiche des „living room“ und „mixing chamber“. In wie fern diese funktionieren werden, muss sich erst noch im praktischen Betrieb zeigen, ebenso wie die Funktionalität der Bücherspirale.

Die leichte Orientierung für den Benutzer durch eine klare und übersichtliche Gliederung der Räume und des gesamten Gebäudes wurden wiederum mit unterschiedlichen

Mitteln bei allen Bibliotheken versucht. Zusammen mit dem Wunsch nach flexiblen Räumen ergaben sich in Seattle und Sendai fließende Raumkonfigurationen, in Phoenix hingegen wurde versucht, durch eine feste Rasterung und Raumorganisation Flexibilität zu erreichen. Für Ito und Koolhaas sind fließenden Räume Themen innerhalb ihres Werkes und nichts, was allein für die Bibliothek spezifisch ist, sich aber für den Typus Bibliothek sehr eignet.

Die Inneneinrichtung, auf welche nicht genauer eingegangen werden konnte, setzt bei den vorgestellten Beispielen Akzente. Die Inneneinrichtung trägt viel zur Gesamtatmosphäre der Bauwerke bei. In diesem Punkt arbeiteten die Architekten mit Designern zusammen. In Sendai waren mehrere Designer beteiligt, die jeweils einzelne Stockwerke einrichteten. Die Möbelstücke wirken dort eher wie Exponate und dienen auch der Orientierung innerhalb eines Stockwerks. In Phoenix wurden Standardmetallregale verwendet, welche durch auskragende Leuchten ein individuelles Gepräge erhalten. Über die Inneneinrichtung von Seattle ist noch zu wenig bekannt. Leider wurden einige interessante Projekte, wie die transluzenten Böden, auf denen Informationen projiziert werden sollten, wieder verworfen. Sendai und Seattle sind mit den informationstechnischen Geräten für die Benutzer weitestgehend auf dem neuesten Stand der Technik. Besonders interessant wird in Seattle der Einsatz des Systems „Vocera“ im „mixing chamber“ werden. Die Benutzer können alle Medien parallel nutzen und haben die Möglichkeiten neue Technologien kennen zu lernen. Die im ersten Teil der Arbeit vorgestellten IKT-Trends wurden jedoch nicht oder nur in Ansätzen umgesetzt.

Wie virtuell und wie hybrid sind die drei Bibliotheken? Sie bieten alle die unterschiedlichsten Medien an, so dass sie der Definition der hybriden Bibliothek als Gemengelage von Medienarten entsprechen. Hybrid könnte allerdings auch in einem anderen Zusammenhang gebraucht werden, im Sinne von Mischung von Funktionen. Hierbei ist das Konzept von Sendai hervorzuheben. Der großen Diskussion über das Ende der Bibliotheken und das Ende der gedruckten Medien stellen sich diese Bibliotheken mit einer sehr realen Masse entgegen und mit Räumlichkeiten für eine große Menge Medien – nicht zuletzt Bücher. Die Veränderungen die sich durch die elektronischen Medien vor allem durch das Internet ergeben, zeigen sich vornehmlich auf der konzeptionellen Ebene. Wie in den Szenarien der skandinavischen Bibliotheksleiter geht es den Bibliotheken um den Mehrwert den sie bieten können und um ihre Rolle innerhalb der Stadt und des sozialen Gefüges. Sie möchten ein Ort sein, an dem sich die Menschen treffen und miteinander kommunizieren und interagieren. Sendai und Seattle gehören zu einer Generation von Bauten für das Medienzeitalter, aber bestimmte bauliche Ideen, welche die neue Ästhetik des Informationszeitalters betont hätten, wurden nicht verwirklicht. Sowohl Ito als auch Koolhaas haben interaktive „screens“ für die Bibliotheken entwickelt, so sollte in Seattle der Boden des „living rooms“ und des „mixing chambers“ Informationen auf transluzentem Glas transportieren. In beiden Gebäuden wurden diese Ideen aus Kostengründen nicht verwirklicht. Die Spiegelung von Informationen an der Oberfläche findet nur durch die holografischen Reflexionen in den Glasfasaden statt.

Koolhaas hat in dem Proposal gefordert, dass die Bibliothek als Informationskaufhaus agieren soll. Der Gedanke vom Kaufhaus oder information store findet sich in Texten zu allen drei Bibliotheken. Auf der einen Seite sollen die Bibliotheken soziale Aufgaben erfüllen, wie die Bereitstellung eines öffentlichen Raumes ohne Zwang zum Konsum, auf der anderen Seite als Kaufhaus der Medien. Wie in einem Kaufhaus sollen alle Medien gleichberechtigt nebeneinander präsentiert werden. In bestimmten Aspekten gleichen Bibliotheken bereits den Warenhäusern. In Phoenix erinnert der gläserne Aufzug und in Sendai die Sicht bei Nacht von außen in die einzelnen Abteilungen der Médiathèque an shopping malls. Die Bibliotheken sind selbst wie „shopping malls“ aufgebaut, in dem sie zum Flanieren einladen und zum Stöbern in verschiedenen „Boutiquen“. Die Assoziationen reichen noch weiter. Die Bibliotheken seien selbst wie Städte aufgebaut. Auch dieser Gedanke findet sich in der Literatur zu allen drei Bibliotheken wieder. Es stellt sich die Frage, ob diese Verknüpfung mit der Diskussion im aktuellen Architekturdiskurs um das Ende der Städte einhergeht, oder eher mit dem Gedanken der Verknüpfung zwischen Stadt und Bibliothek.

9 Zusammenfassung und Ausblick

Die weiteren Auswirkungen der elektronischen Medien auf die Institution Bibliothek und ihr Gebäude sind für die Zukunft nicht absehbar. An die Bibliotheken wird die Forderung von Seiten der Architekten gestellt, sie müsse sich neu erfinden, oder zumindest neu definieren. In den vorgestellten Trends und Visionen hat sich gezeigt, dass zum Teil genuin bibliothekarische Aufgaben, wie der Zugang und Vermittlung von Information unter neuen Vorzeichen wieder betont werden. Um ihre Aufgaben erfüllen zu können muss die Bibliothek weiterhin vor Ort erreichbar sein, mit einem einladenden und ansprechenden Gebäude. Die Architektur soll anregend sein und Identifikation bieten. Darüber hinaus ist eine Ausweitung in die virtuelle Welt notwendig. Dies kann in unterschiedlichen Formen geschehen. Die Bibliothek braucht dazu technische Flexibilität und die Offenheit gegenüber neuen technologischen Entwicklungen.

Zu einem gelungenen Bibliotheksbau, der ästhetisch und konzeptionell überzeugt und dabei funktional genutzt werden kann, müssen viele Parteien miteinander kooperieren. In den vorgestellten Beispielen von Seattle, Sendai und Phoenix hat sich gezeigt, wie wichtig Offenheit und Zusammenarbeit zwischen Unterhaltsträger, Bibliotheksteam und Architekten ist. Alle drei Bibliotheken setzten sich, ausgehend von dem Wunsch eine funktionale und doch außergewöhnliche Architektur zu schaffen, mit den Themen Flexibilität, Umgang mit neuen Medien, der Bibliothek als Ort der Kommunikation und als Ort des Lernens, sowie der Anforderung der Städte, ein herausragendes Gebäude zu schaffen, auseinander. Die Gebäude sollen auf die Veränderungen, die zukünftig auf die Bibliotheken zukommen, reagieren können und anpassungsfähig sein.

Das Thema Trends und Visionen im Bibliotheksbau ist niemals abgeschlossen. Die bisher nur geplanten Projekte in Oslo, Birmingham und Stuttgart werden neue Impulse im Bibliotheksbau setzen und mit Spannung von der Verfasserin erwartet.

Anhang A: Bilder zu Kapitel 2 und 3

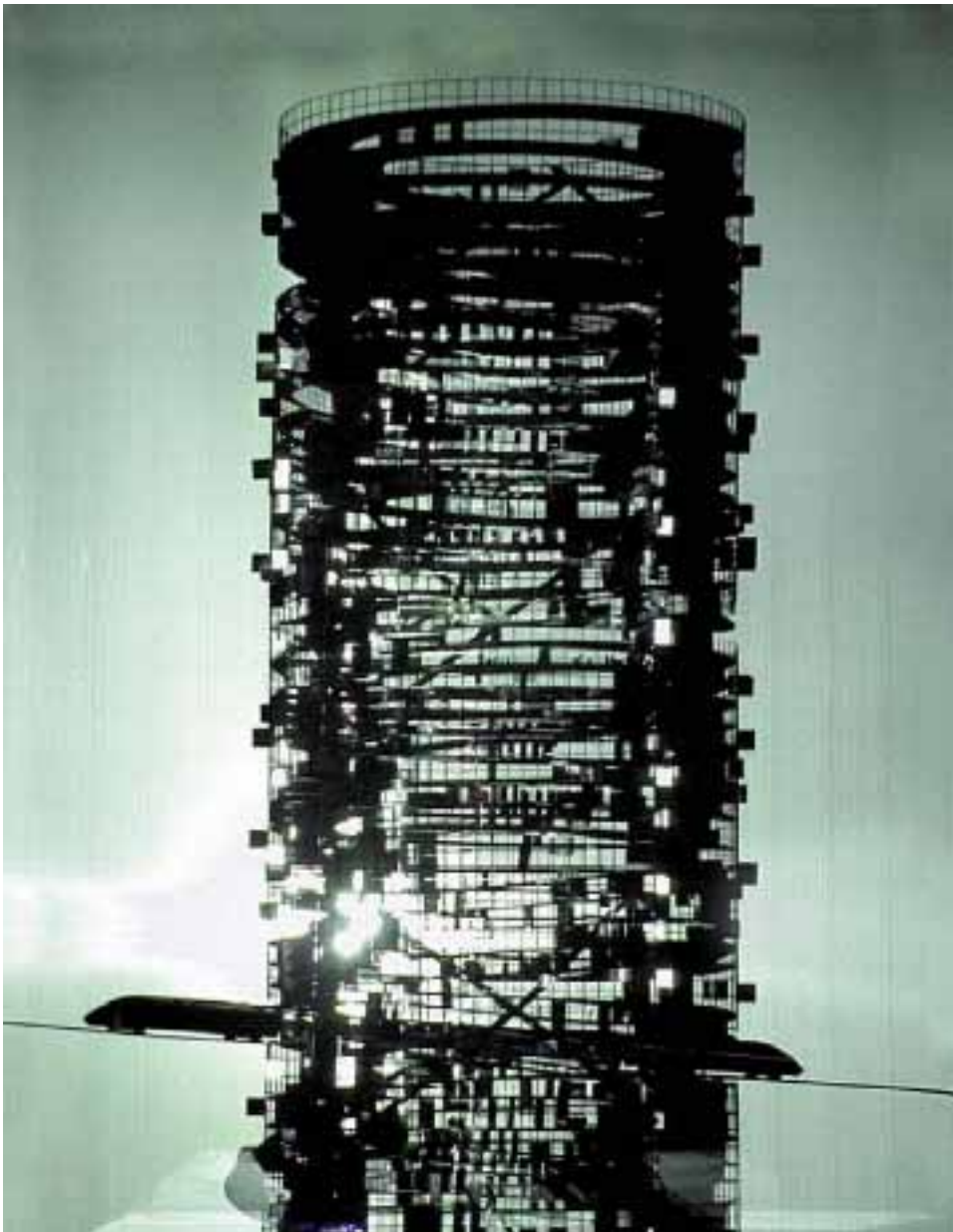


Abbildung 1: Gesamtansicht Brabantbibliothek



Abbildung 2: Peckham Library, London



Abbildung 3: Luftbild der Bibliothek von Alexandria

Anhang B: Bilder zur Public Library in Seattle

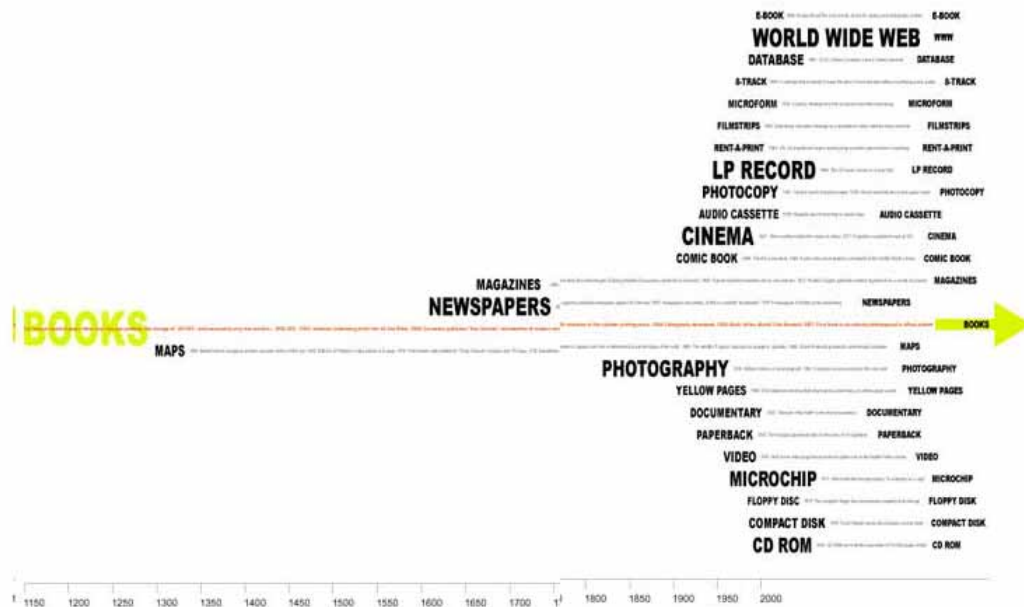


Abbildung 4: Zunahme der Technologien

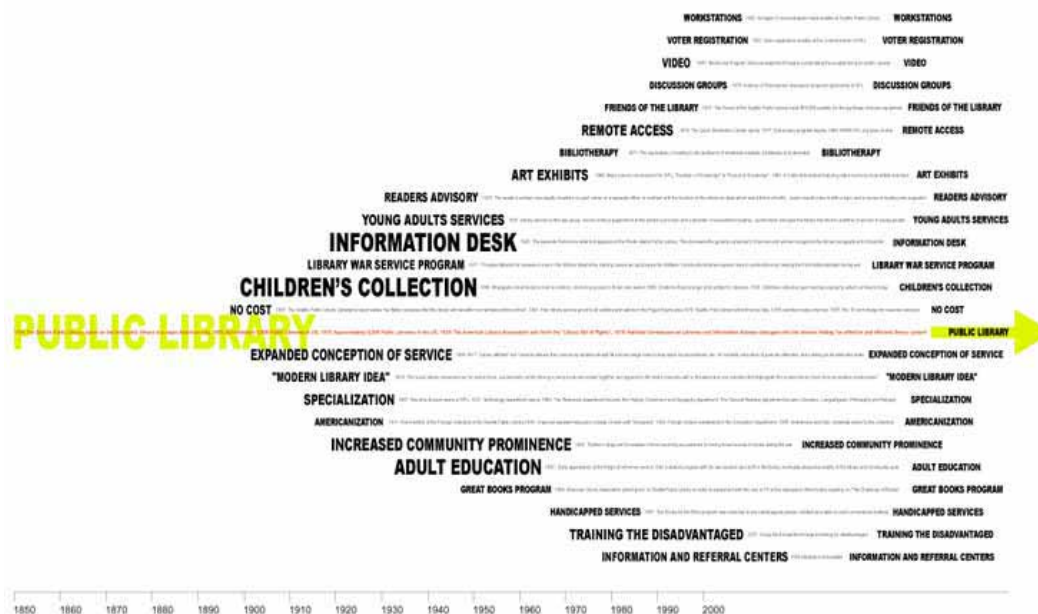


Abbildung 5: Zunahme der Aufgaben einer öffentlichen Bibliothek

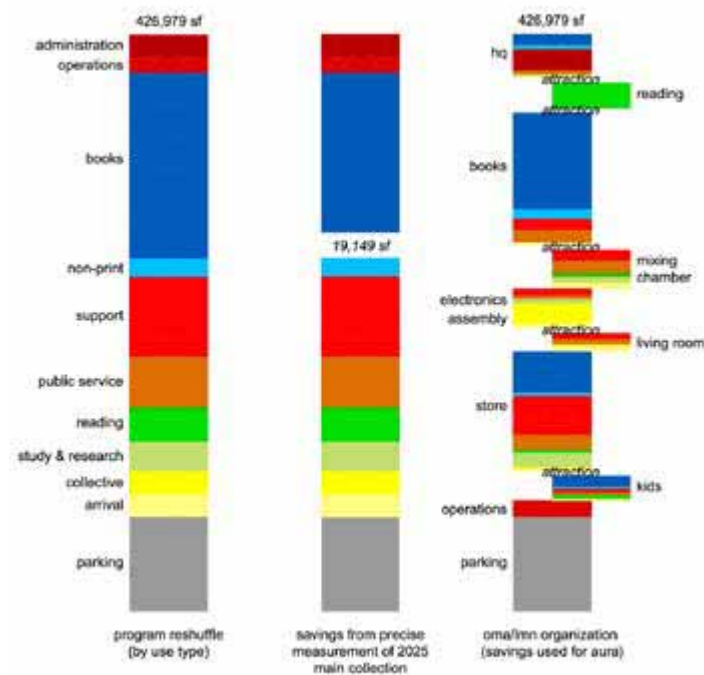


Abbildung 6: Komprimierung der Funktionen der Bibliothek

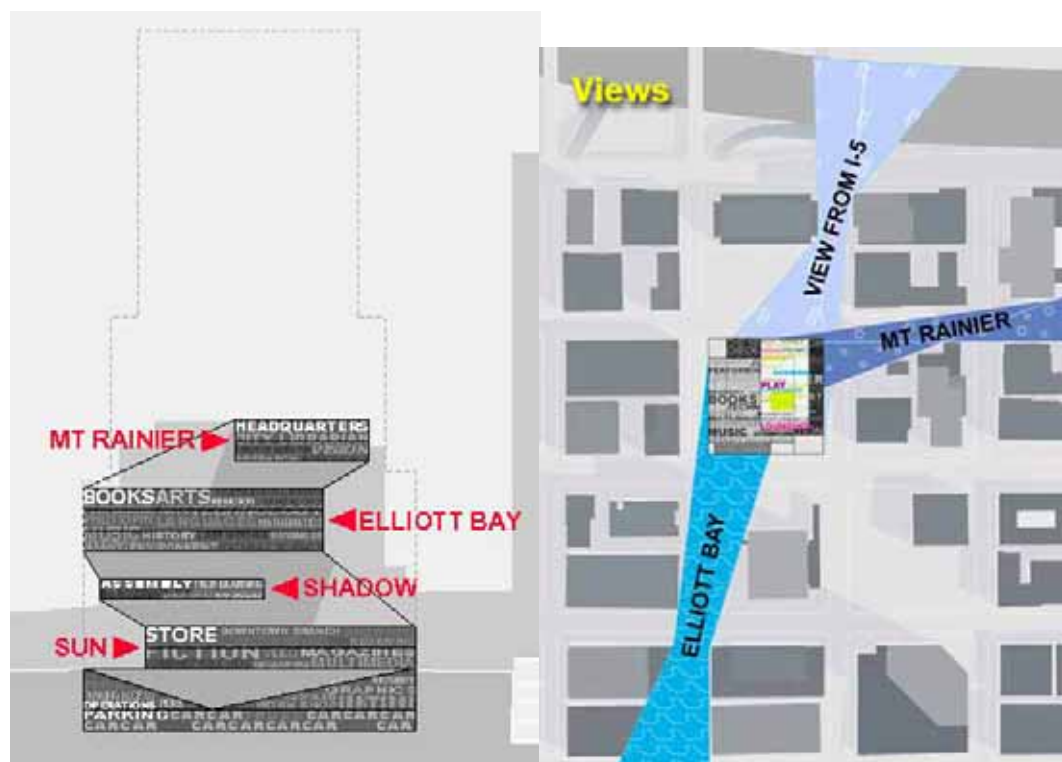


Abbildung 7: Schnitt durch die Zentralbibliothek und Umgebungsplan mit jeweils eingezeichneten Blickrichtungen

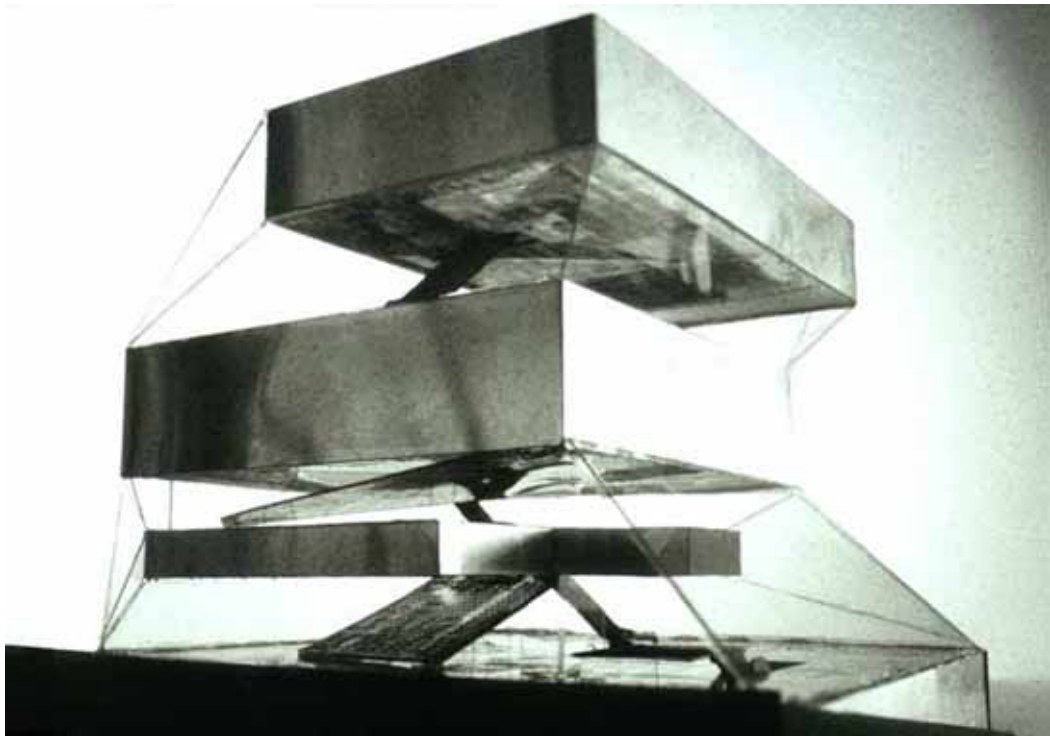


Abbildung 8: Modell der Zentralbibliothek im ersten Design Entwurf

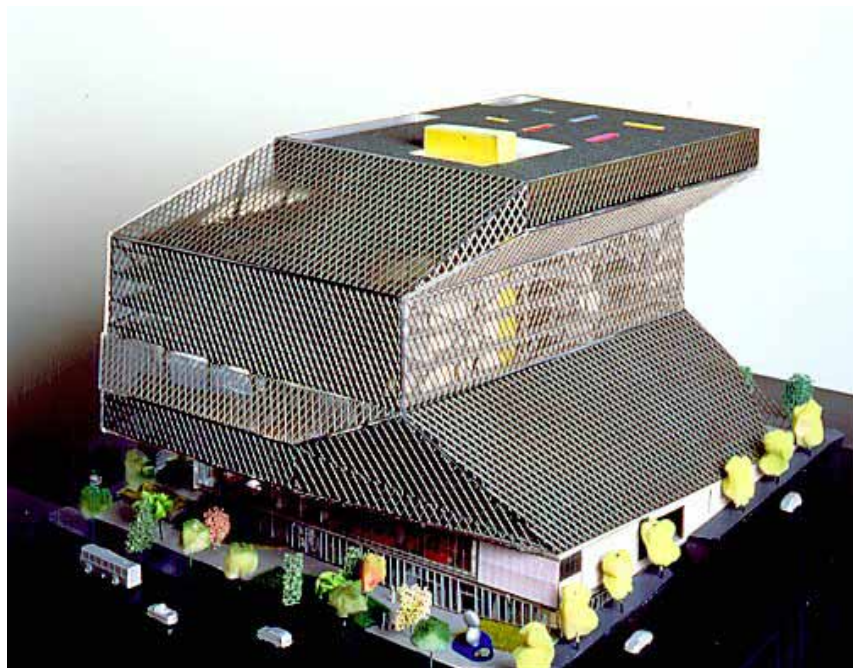


Abbildung 9: Gesamtansicht Modell aus der Vogelperspektive



Abbildung 10: schematischer Schnitt durch das Gebäude mit Einzeichnung der Bereiche

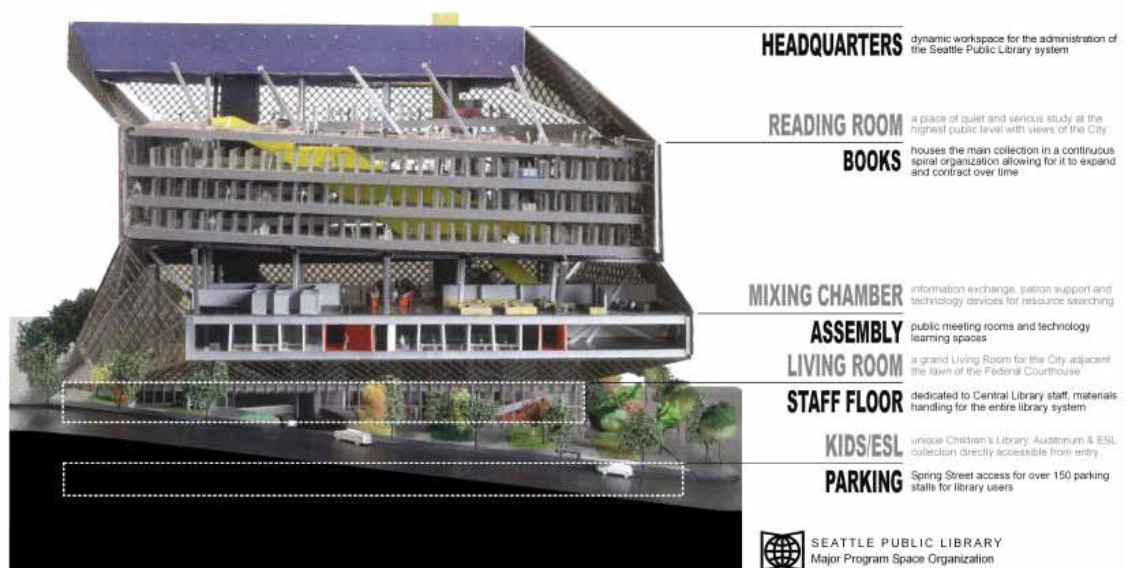


Abbildung 11: Schnitt durch das Modell mit Bezeichnung der Bereiche



Abbildung 12: Living Room

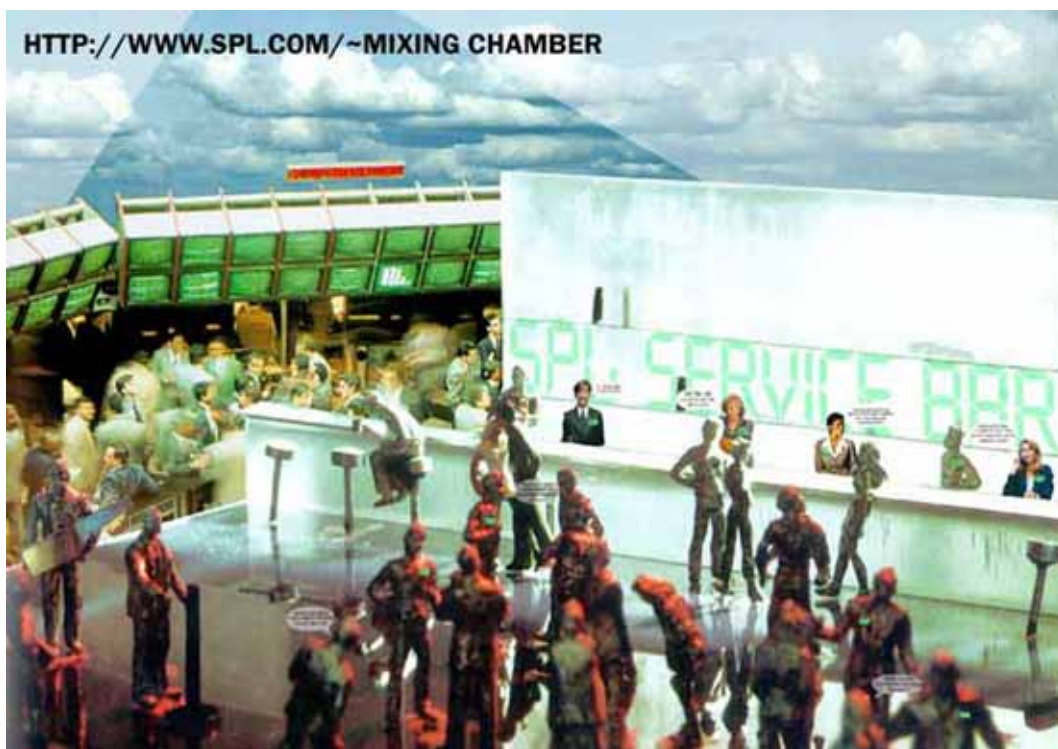


Abbildung 13: Mixing Chamber, Entwurf

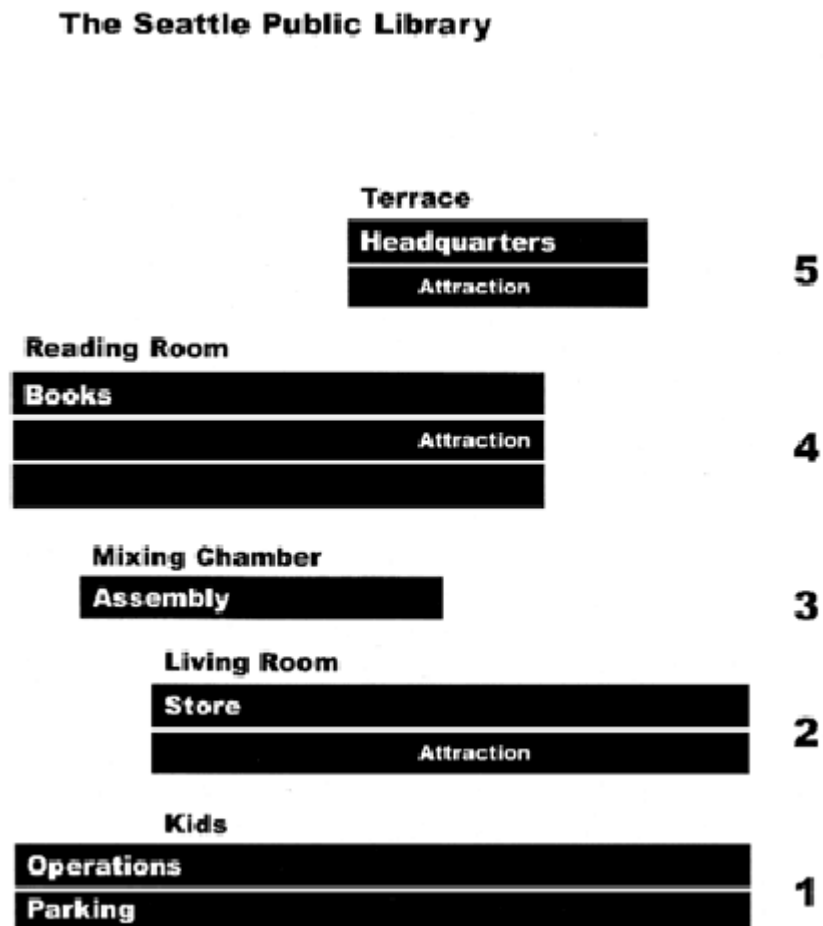


Abbildung 14: Schematischer Aufbau der Zentralbibliothek

CONTINUOUS COLLECTION

© 2000 OMA/LMN

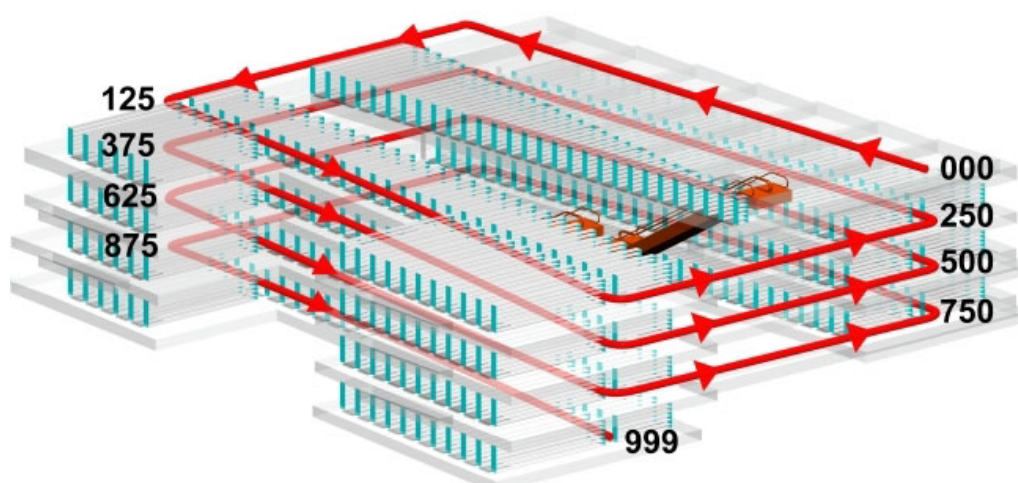


Abbildung 15: schematischer Aufbau der Bücherspirale



Abbildung 16: Gesamtansicht der Bibliothek vom Oktober 2003



Abbildung 17: Blick in die Bücherspirale vom November 2003

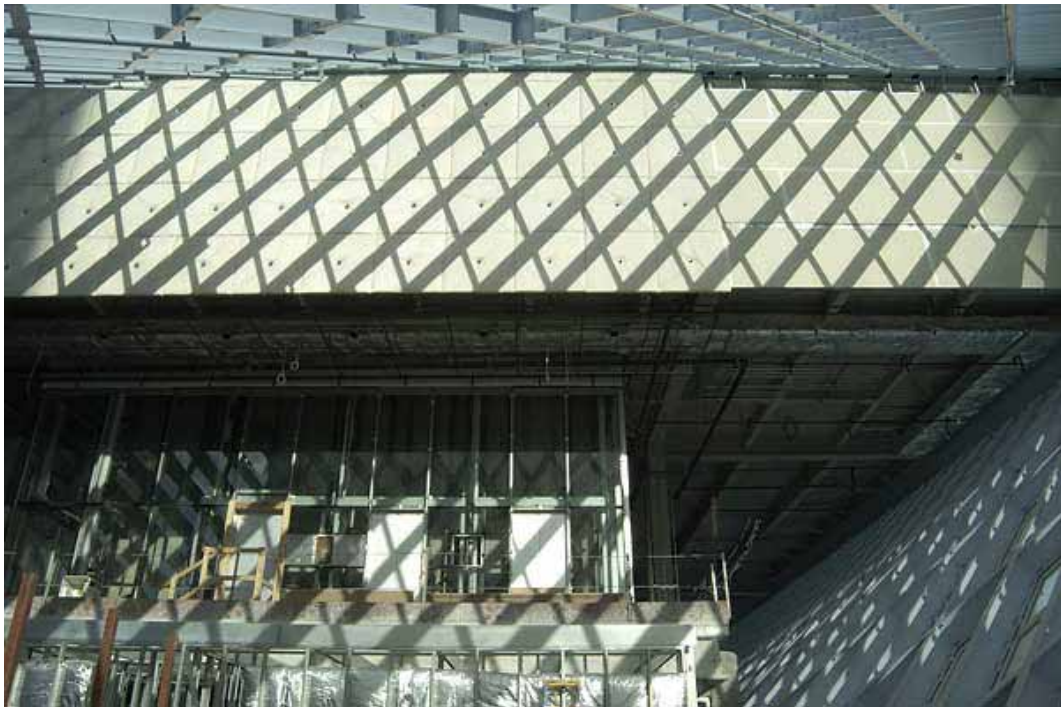


Abbildung 18: Blick in das Innere der Bibliothek im November 2003

Anhang C: Bilder zur Médiathèque in Sendai

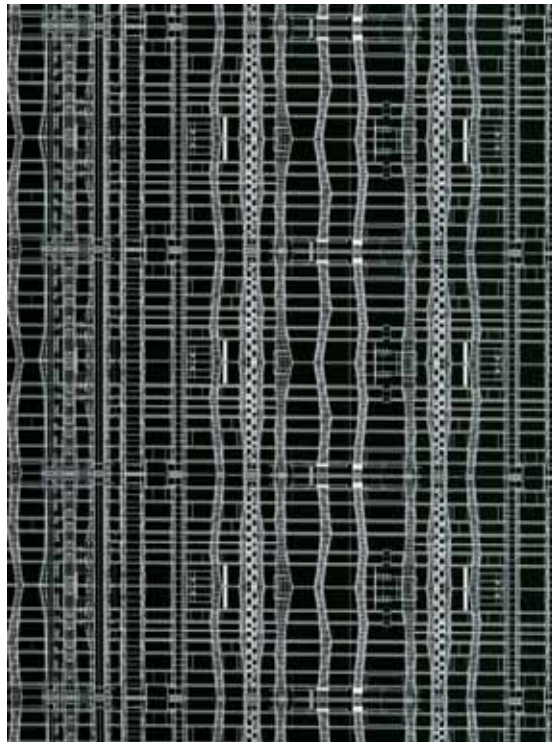


Abbildung 19: Blurring, graphische Darstellung verschiedener übereinander gelegter Pläne der Mèdiathèque in Sendai



Abbildung 20: Visions of Japan, Ausstellung London 1992

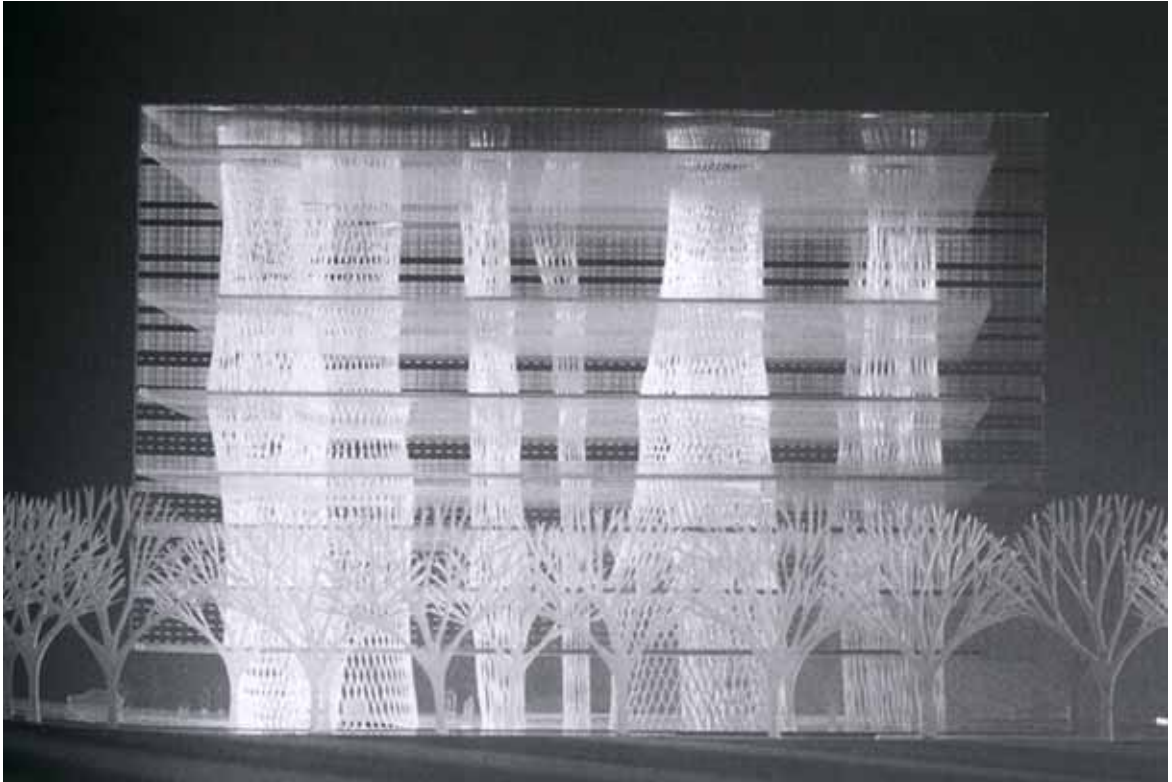


Abbildung 23: Wettbewerbsmodell

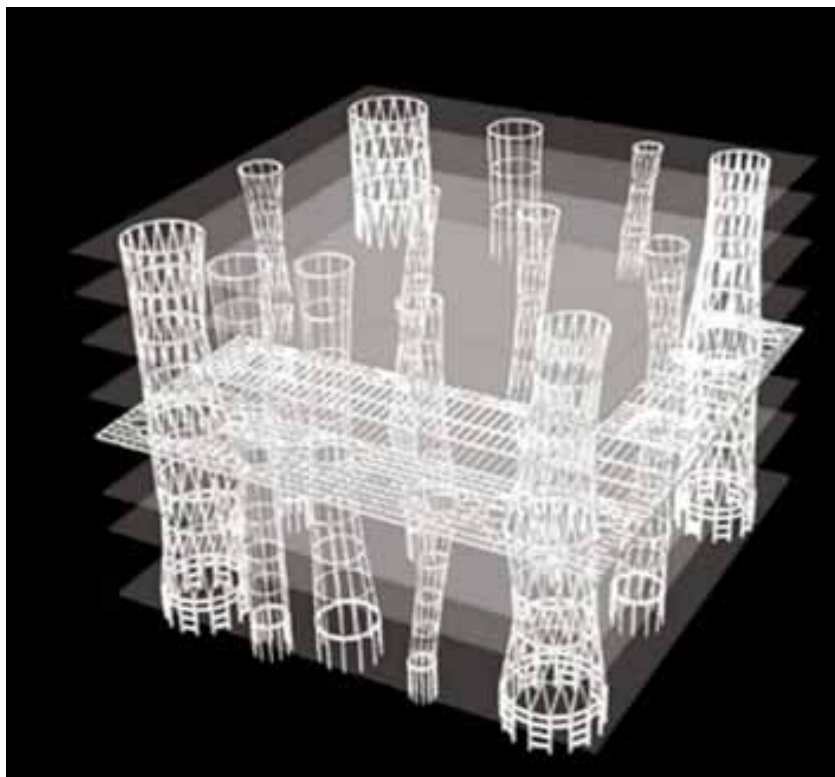


Abbildung 24: Computersimulation der Tragwerkkonstruktion

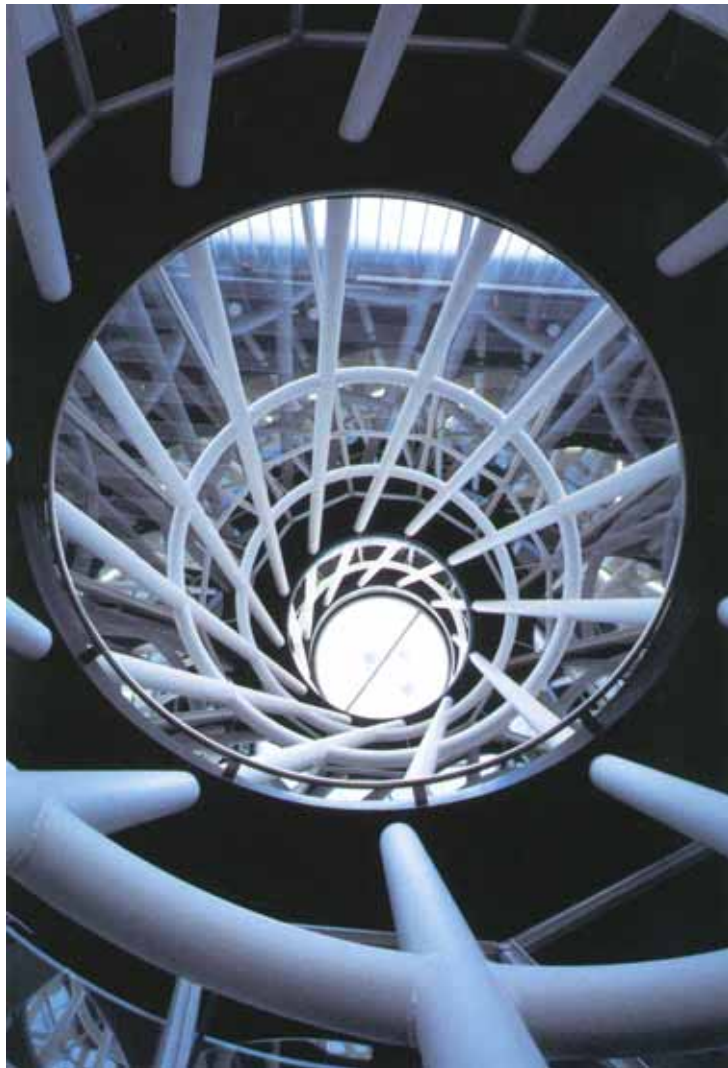


Abbildung 25: Blick in eine Röhre



Abbildung 26: Blick ins Erdgeschoss



Abbildung 27: Gesamtansicht der Médiathèque aus der Vogelperspektive



Abbildung 28: Fassadengestaltung

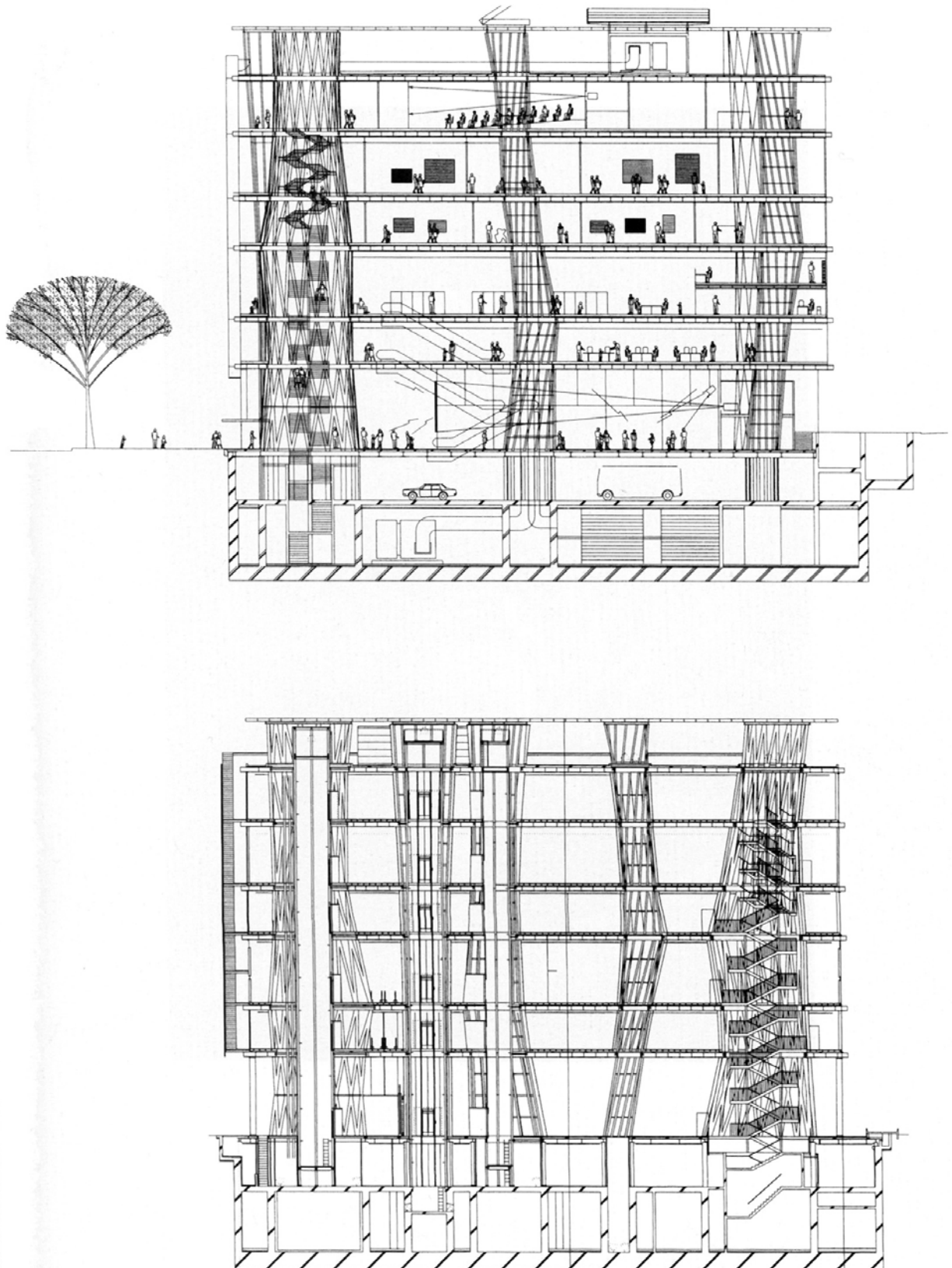


Abbildung 29: Schnitt durch die Médiathèque

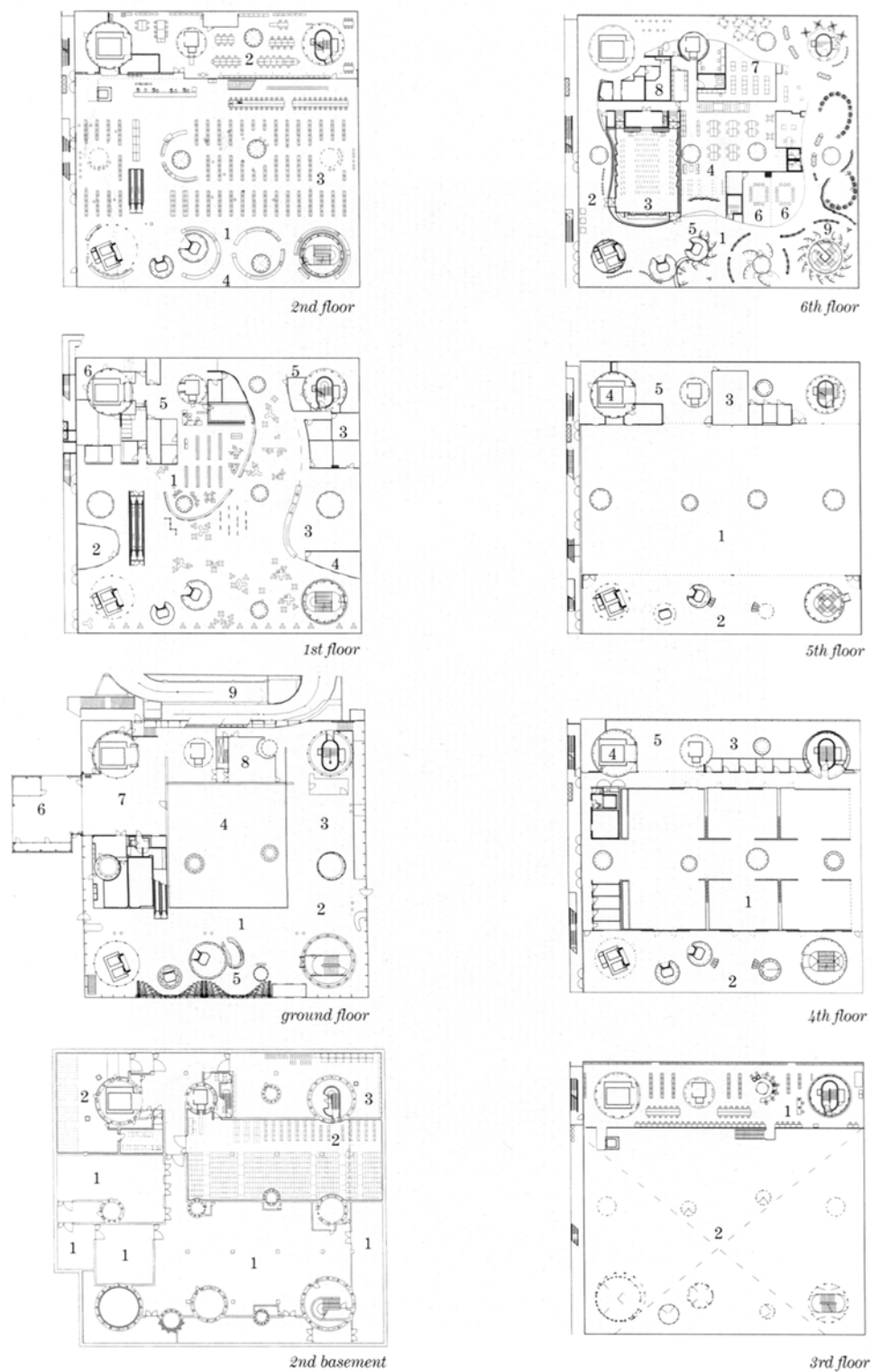


Abbildung 30: Geschossplan



Abbildung 31: Blick in das erste Obergeschoss



Abbildung 32: Blick in das fünfte Geschoss



Abbildung 33: Blick in das sechste Geschoss



Abbildung 34: Médiathèque bei Nacht

Anhang D: Bilder zur Central Library in Phoenix



Abbildung 35: Gesamtansicht Phoenix Central Library



Abbildung 36: Phoenix Central Library bei Nacht

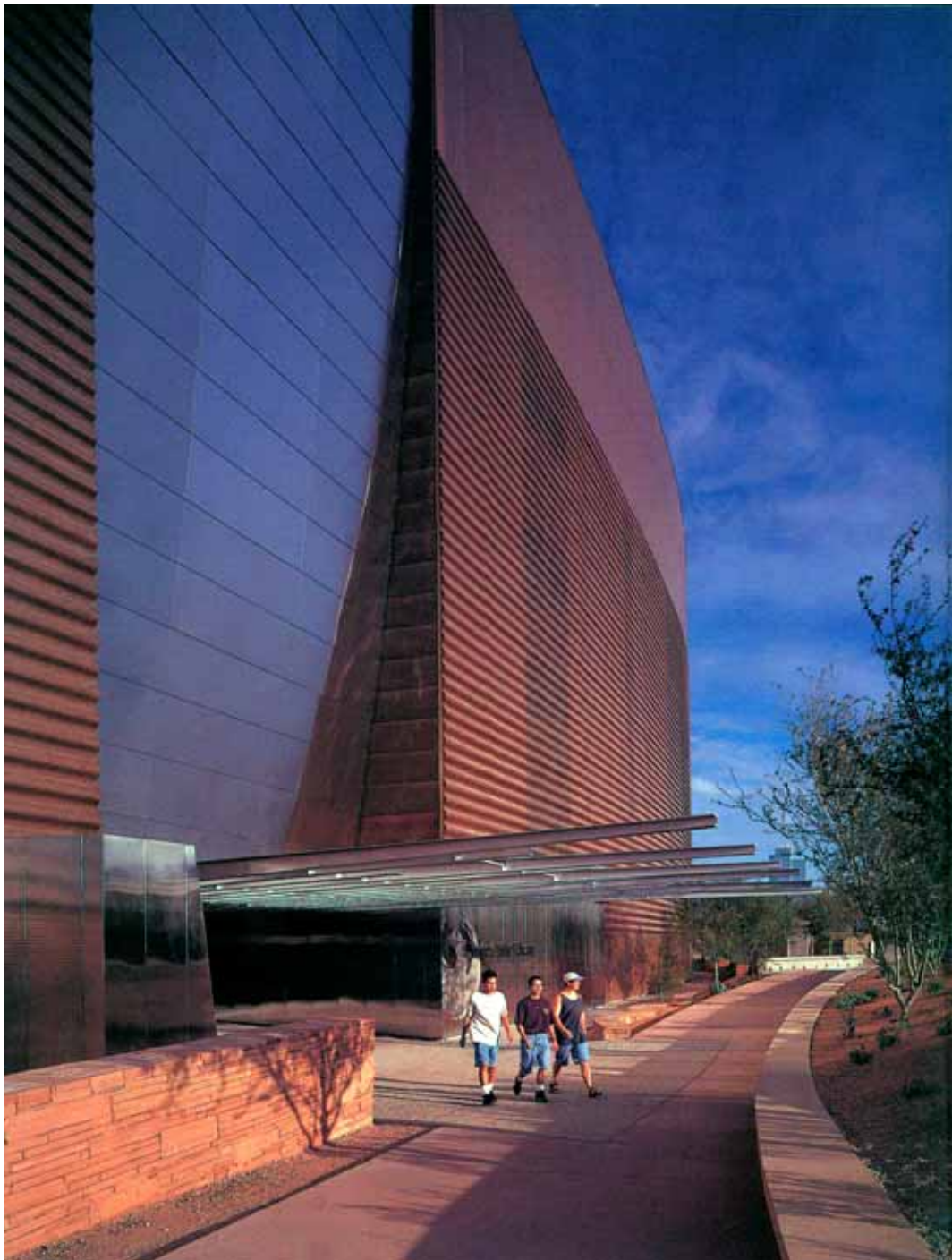


Abbildung 37: Seitenansicht der Bibliothek mit Eingangssituation



Abbildung 38: Sonnensegel, Ausschnitt



Abbildung 39: „Crystal Canyon“

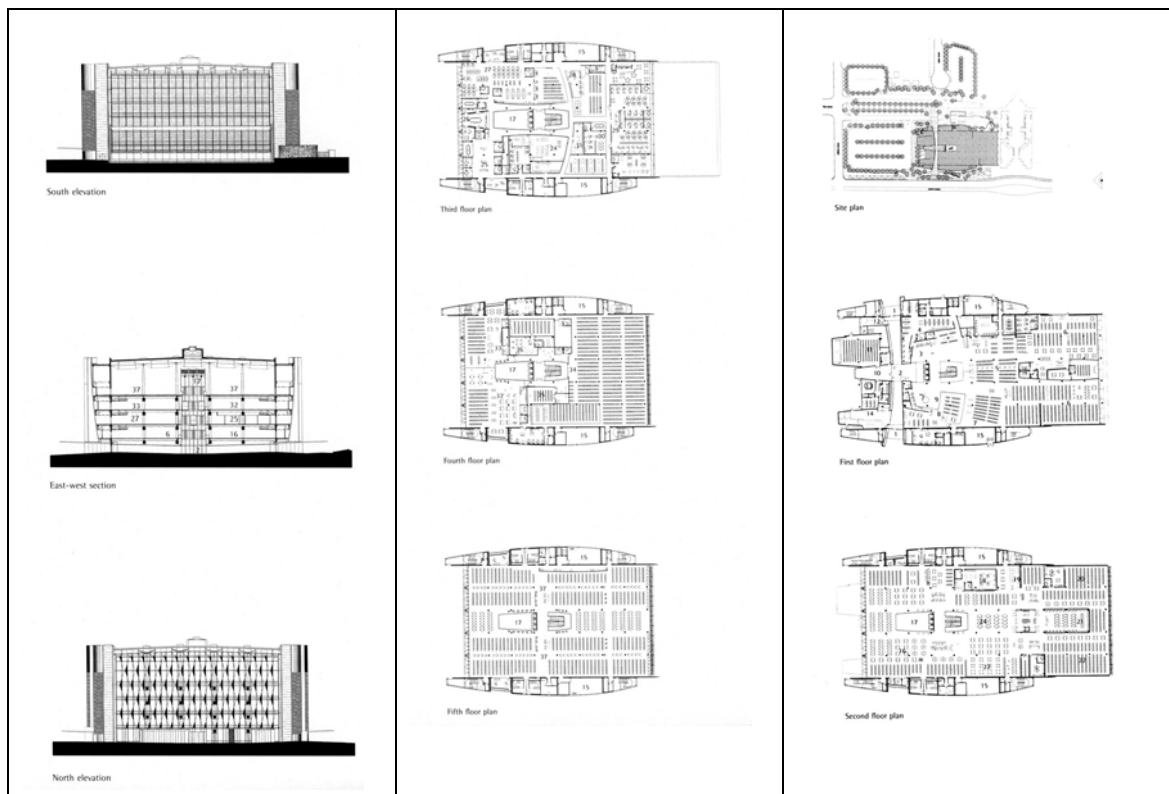


Abbildung 40: Ansicht, Schnitt und Grundrisspläne



Abbildung 41: Lesesaal



Abbildung 42: Gebäude von Glenn Murcutt



Abbildung 43: John Wax Building von Wright

Literaturverzeichnis

Adam, Hubertus: Vom Minimalismus zum formalen Reichtum, Neue Zürcher Zeitung, 05.10.2001

(<http://db.nextroom.at/tx/11175.html> Zugriff am 10.7.2003)

Äng, Conny: Die Rolle der Öffentlichen Bibliotheken in der Mediengesellschaft, in: Internationales Netzwerk Öffentlicher Bibliotheken – Ergebnisse, Bd. 6, Gütersloh : Verlag Bertelsmann-Stiftung, 1997

Äng, Conny ; Das, Henk ; Allison, Dobbie ; Kent, Susan: Die öffentliche Bibliothek als realer und virtueller Ort, Gütersloh : Bertelsmann-Stiftung, 2001

(http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/Realer_virtueller_Ort.pdf Zugriff am 4.7.2003)

Architektur als kollektiver Erlebnisraum. Rem Koolhaas im Gespräch [Interview geführt von Anna Klingmann], in: tain, Magazin für Architektur, Kunst und Design 5 (1998) Sept./Okt., S. 51-56

Barreneche, Raul A.: High heat, high tech. Phoenix Central Library, Arizona, in: Architecture : The AIA journal; official magazin of the American Institute of Architects, 84 (1995) H. Okt, S. 107-13

Barrie, Andrew: Media Architecture < > Architectural Media

(<http://www.artspace.org.nz/shows/lto.htm> Zugriff am 28.07.2003)

Bennett, Sam: Koolhaas cathedral is taking shape, in: Seattle Daily Journal of Commerce Online Edition, 3. März 2003

(<http://www.djc.com/news/co/11142519.html> Zugriff am 16.10.2003)

Bennett, Sam: Koolhaas edits library design, in: Seattle Daily Journal of Commerce Online Edition, 16. März 2001

(<http://www.djc.com/news/ae/11119889.html> Zugriff am 16.10.2003)

Benton Foundation [Hrsg.]: Buildings, Books and Bytes. Libraries and Communities in the Digital Age, Washington D.C., 1996

(<http://www.benton.org/publibrary/kellogg/buildings.html> Zugriff am 25.08.2003)

Bibliothek 2007. Bibliotheksentwicklung in Deutschland; Ergebnisse einer bundesweiten Expertenbefragung, Bonn : infas, 2002

(http://www.bibliothek2007.de/x_media/pdf/ergebnisbericht_kurzfassung030522.pdf

Zugriff am 22.09.2003)

Die Bibliotheken von Jussieu. 1992-1993; Entwurfsteam Rem Koolhaas (...), in: Arch + (1993) 117, S. 34-46

Bideau, André : Kommunikation als Landschaft. Die Mediathek in Sendai von Toyo Ito, in: Werk, Bauen + Wohnen, Zürich : Verlag Werk AG (2001) 5, S. 8-17

Bjorkdahl, Per: Implementations & Challenges Facing the Intelligent Building Industry (<http://www.automatedbuildings.com/news/sep99/articles/tacc/tacc.htm> Zugriff am 25.08.2003)

Bloch, Howard ; Hesse, Carla [Hrsg.]: Future Libraries, Berkely u.a. : University of California Press, 1995
(Representations books ; 7)

Borchard-Tuch, Claudia ; Groß, Michael: Was Biotronik alles kann. Blind sehen, gehörlos hören..., Weinheim : Wiley-VCH, 2002
(Erlebnis Wissenschaft)

Bott, Helmut: Stadtplanung und die Rolle der Bibliotheken als weicher Faktor für das Stadtmarketing, in: ekz-Konzepte 8 (Zukunft der Bibliothek; Nutzung digitaler Ressourcen; Schule und Bibliothek) , Hrsg. von der ekz Reutlingen, Red. Henner Grube und Angelika Holderried, 2000, S. 17-26

Brausch, Marianne ; Emery, Marc ; Fuksas, Massimiliano [Hrsg.] u.a.: Fragen zur Architektur. 15 Architekten im Gespräch, Basel u.a. : Birkhäuser, 1995

Bruder DWL Architects. Phoenix Central Library, in: GA Global Architecture : Document 46 (1996), S. 82-93

Bruder, Will: Making the Phoenix Central Library. Opportunity, passion, process, in: Riera Ojeda, Oscar: Phoenix Central Library. Bruder/DWL architects, Gloucester : Rockport Publ., 1999, (Single Buildings Series), S. 24-28

Bruder, William ; Hutt, Dana: Will Bruder. Recent works [1 CD-ROM mit Beilage], Los Angeles : in-D, 2000
(Planet architecture)

Bruijnzeels, Rob ; Tiggelen, Nicole van Bibliotheken 2040. de toekomst in uitvoering, Den Haag : Biblion, 2001

Bruijnzeels, Rob: Libraries 2040. The first seven libraries of the future, in: Scandinavian Public Library Quarterly (2002) 4, S. 4-9
(http://www.splq.info/issues/vol35_4/SPLQ4.pdf Zugriff am 12.05.2003)

Bubeck, Stefan: Technische Poesie, in: AIT Intelligente Architektur (1996) 4, S. 25-29

Burton Barr Central Library
(<http://www.phoenixpubliclibrary.org/web/ec/central.html> Zugriff am 9.7.2003)

Bussmann, Ingrid: Visionen managen – Managing from the Future. Vortrag auf dem Bibliothekskongress "Information und Öffentlichkeit" in Leipzig im März 2000
(<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/visionenmanagen.htm> Zugriff am 21.07.2003)

Central Library Preliminary Design Images

(www.spl.org/lfa/central/199912prelimdesign.html) Zugriff am 22.04.2003)

Central Library Seattle

(www.seele-online.com/deutsch/aktuell/proj_seattle.htm) Zugriff am 12.05.2003)

Chang, Jiat Hwee: Between the flows. on light, media, action; Toyo Ito's guest lecture on Sendai médiathèque, in: Singapore Architecture (2001) 211, S. 268-271

Cheek, Lawrence W.: Seattle gives Koolhaas the cold shoulder, in: Architecture : The AIA journal; official magazin of the American Institute of Architects 89 (2000) 2, S. 23

Clausen, Meredith L.: Infopools und "atmende" Bücherregale. Entwurf Öffentliche Bibliothek Seattle, in: Bauwelt 94 (2003) 27/28, S. 22-24

Curtis, William: Au lecteur de Phoenix, Arizona. Le Sud-Ouest américain est devenu un lieu intéressant pour les architectes atypiques; Là Will Bruder a construit une bibliothèque publique, in: Connaissance des Arts (1996) 531, S. 98-105

Curtis, William J.R.: Objet, trame, topographie. William Bruder en Arizona, in: Architecture d'aujourd'hui 67 (1996) 307, S. 75-79

Curtis, William J. R.: Desert illumination. Phoenix Central Library, Arizona, in: Architecture : The AIA journal; official magazin of the American Institute of Architects 84 (1995) 10, S. 56-65

Das, Henk ; Berndtson, Maija ; Hapel, Rolf: Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek. Visionen für einen „intelligenten“ Wandel, Gütersloh : Bertelsmann-Stiftung, 2002

(http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/Einfluss_virtueller_Medien_dt.pdf)

Zugriff am 12.6.2003)

Dassler, Friedrich: Epochal. Mediathek in Sendai, Japan, in: Intelligente Architektur 29 (2001), S. 27-39

Edwards, Ralph M.: A New Central Library for Phoenix, in: Building Libraries for the 21st Century. The Shape of Information, Hrsg. T.D. Webb, Jefferson (North Carolina) : McFarland & Company, 2000, S. 156-167

Eisenschmid, Rainer: Baedeker USA, 4. Auflage, Ostfildern : Baedeker, 2000 (Baedeker-Allianz-Reiseführer)

Enlow, Clair: Design Perspectives. This program is an open book, in: Seattle Daily Journal of Commerce Online Edition, 19. Juli 2000

(<http://www.djc.com/news/ae/11111747.html>) Zugriff am 16.10.2003)

Faulkner-Brown, Harry: Some Thoughts on the design of major Library Buildings, in: Intelligent Library Buildings. Proceedings of the Tenth Seminar of the IFLA Section on Library Buildings and Equipment, Ed. Marie-Françoise Bisbrouck and Marc Chauveinc, The Hague, netherlands, 24 – 29 August 1997, München : Saur, 1999

(Proceedings of the Tenth seminar of the IFLA Section on Library Buildings and Equipment ; 10) (IFLA publications ; 88), S. 9-30

Fluid, light, flexible: the Sendai Mediatheque, a new architectural genre. François Burkhardt interviews Toyo Ito

(<http://www.crossingmagazine.com/en4t2a.html> Zugriff am 28.07.2003)

Gauchel, Jupp: Intelligent Building – Annäherung an einen aktuellen Begriff. Referat zum Symposium Intelligent Building, Karlsruhe, Oktober 1989, in: Intelligent Building. Symposium an der Fakultät für Architektur der Universität Karlsruhe, 12./13. Oktober 1989

Gerber, Eckhard: Die Entwicklung in der Architektur von Bibliotheken während der letzten Jahrzehnte, in: The Post-Modern Library between Functionality and Aesthetics. Proceedings of the seminar of the LIBER Architecture Group, Paris, 22-26 January 1996, Hrsg. Marie-Françoise Bisbrouck ; Elmar Mittler, Graz : Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1997, (The LIBER Quarterly 7/1997,1), S. 41-54

[Gregory Howell & Associates] Ito Toyo

(http://www.ghatravel.com/html/ito_toyo.html Zugriff am 28.07.2003)

Hagender, Christiana: Mediathek in Sendai, Japan. Toyo Ito, Medien-Technik, in: Architektur aktuell (2001) 7/8, S. 50-63

Hamann, Götz: Fernseher an Kamera, bitte kommen... Ein Traum wird wahr. Die Industrie vernetzt alle Geräte, vom DVD-Player bis zur Musikanlage – wenn sie von einer Marke sind, in: Die Zeit 21. August 2003, S. 19

Henning, Wolfram: Wie es sich einrichten lässt. Bibliotheken als öffentliche Orte, in: ekz-Report 1, 1993, S. 2-5

Henning, Wolfram: Orte der Veränderung. Bibliotheksbauten für das 21. Jahrhundert, in: Bibliotheks(t)räume. Bibliotheken planen, einrichten, erneuern, Hrsg. Magdalena Pisarik, Wien : Büchereiverband Österreichs, 1997 (BVÖ-Materialien ; 4), S. 34-58

Henning, Wolfram: Bibliotheksbauten für das Medienzeitalter? Impulse und Konventionen am Beispiel einiger Wettbewerbe, in: Bibliothek in der Wissensgesellschaft. Festschrift für Peter Vodosek, Hrsg. von Askan Blum. Unter Mitarbeit von Wolfram Henning..., München : K.G. Saur, 2001, S. 221-230

Henning, Wolfram: Haus ohne Wände. Das Bibliotheksgebäude der Zukunft, in: Unsere Städte: fit für die Zukunft? Die öffentliche Bibliothek als Indikator für Zukunftsfähigkeit; Tagungsband zur Fachtagung in Darmstadt vom 13. November 2002 / Regierungspräsidium Darmstadt, Staatliche Fachstelle Darmstadt, Darmstadt : Regierungspräsidium, Staatliche Büchereistelle, 2002, (Südhessen im Gespräch), S. 65-70

Hintergrund

(http://www.bibliothek2007.de/projekt_hintergrund.htm Zugriff am 22.09.2003)

History of the Central Library

(www.spl.org/central/centralhistory.html Zugriff am 22.04.2003)

Hollenstein, Roman: Eine urbane Oase in der Stadtwüste. Central Library Phoenix, Neue Zürcher Zeitung Folio, 1.4.1998

(<http://db.nextroom.at/tx/647.html> Zugriff am 13.7.2003)

Holt, Glen E. ; Larsen, Jens Ingemann ; Vlimmeren, Ton van: Selbstbedienung in der hybriden Bibliothek, Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 2002

(http://www.bertelsmann-stiftung.de/documents/Selbstbedienung_dt_mit_Fotos.pdf

Zugriff am 22.09.2003)

Iglhaut, Stefan ; Medosch, Armin ; Rötzer, Florian [Hrsg.]: Stadt am Netz. Ansichten von Telepolis, Mannheim : Bollmann, 1996

Introduction

(<http://www.phoenixpubliclibrary.org/web/ec/intro.html> Zugriff am 9.7.2003)

Ito, Toyo: Dividing versus making continuous, in: Sasaki, Mutsuro ; Ito, Toyo: Sendai Mediatheque, Miyagi, 1995-2000, Tokyo : A.D.A. Edita, 2001

(Global architecture: Detail [Neue Folge] ; 2), S. 4-7

Ito, Toyo: Ein Garten der Mikrochips. Das architektonische Erscheinungsbild des mikroelektronischen Zeitalters, in: Arch + (1994) 123, S. 42-45

Ito, Toyo: Image of Architecture in Electronic Age

(http://www.designboom.com/eng/interview/ito_statement.html Zugriff am 10.7.2003)

Ito, Toyo: Lessons of the Sendai Mediatheque

(<http://quaderns.coac.es/center/angles/Numeros/231/sumari/ito.htm> Zugriff am 7.8.2003)

Ito, Toyo ; Witte, Ron [Hrsg.]: Sendai Mediatheque, München : Prestel, 2002

(Case)

Ito, Toyo: Sendai Mediathèque Report "Under Construction", in: Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, 1. Aufl., Milano : Electa, 2002, (Electa architecture), S. 351-354

Ito, Toyo ; Wiegmann, Andrea: Die Mediothek in Sendai – ein Gespräch mit Toyo Ito, in: Detail 41 (2001) 7, S. 1202-1212

Ito, Toyo: Tarzan in the media jungle, in: domus (2001) 835, S. 40

Jencks, Charles ; Schaarschmidt-Richter, Irmtraud ; Ito, Toyo: Toyo Ito, Weinheim : Ernst & Sohn, 1995

Jouly, Hannelore: Auf dem Weg in die Zukunft. Öffentliche Bibliotheken an der Wende zum 21. Jahrhundert, 24. April 1996

(<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/jouly3.htm> Zugriff am 12.5.2003)

Junk Space – Rem Koolhaas's shocking discovery in the shopping mall, in: domus (2001) 833, S. 32-39

- Klingmann, Anna: Datascares. Bibliotheken als Informationslandschaften, in: Bibliotheken bauen. Tradition und Vision, Hrsg. von Susanne Bieri und Walther Fuchs, Basel u.a. : Birkhäuser, 2001, S. 377–405
- Knebel, Nikolaus: Mediathek in Sendai, Toyo Ito & Associates, in: Baumeister 98 (2001) 6, S. 60-72
- Kobayashi, Hiroto: Processing Incompletion, in: Ito, Toyo ; Witte, Ron [Hrsg.]: Sendai Mediatheque, München : Prestel, 2002, (Case), S. 79-87
- Koolhaas, Rem: Die Stadt ohne Eigenschaften. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Fritz Schneider [The Generic City. Zuvor erschienen in S,M,L,XL], in: Arch + (1996) 132, S. 18-27
- Koolhaas, Rem ; Schnell, Angelika [Übers.]: Bibliothek in Seattle, in: Arch + (2001) 156, S. 56-65
- Kuhnert, Nikolaus ; Schnell, Angelika: Das vernetzt Haus. Homeware – Roomware – Architekturware, in: Arch + (2000) 152/153, S. 28-29
- Kunzmann, Klaus R.: Lesen in der Stadt der Zukunft, in: ekz-Konzepte 6 (Trends für Großstadtbibliotheken; Zukunft wissenschaftlicher Bibliotheken; Multi-Media und Internet), Hrsg. von der ekz Reutlingen, Red. Henner Grube und Angelika Holderried, 1998, S. 40-59
- Lang, Brian: Library Buildings for the New Millennium, in: Library buildings in a changing environment : Shanghai, China, 14 – 18 August 1999, Hrsg. International Federation of Library Association and Institutions; Marie-Francoise Bisbrouck, München : Saur, 2001. (Proceedings of the Eleventh seminar of the IFLA Section on Library Buildings and Equipment ; 11) (IFLA publications ; 94), S. 11-24
- Leclerc, David: Bibliothèque centrale, phoenix, Arizona, in: Architecture d'aujourd'hui 67 (1996) 307, S. 80-87
- Leclerc, David: Un junkie de l'architecture, in: Architecture d'aujourd'hui 67 (1996) 307, S. 89
- Library Board selects Office for Metropolitan Architecture to design the new Central Library, Press Release, 26. Mai 1999,
(<http://www.spl.org/pressreleases/LFApr/526archselection.html>) Zugriff am 22.04.2003)
- Library of Birmingham (<http://www.birmingham.co.uk/lob>) Zugriff am 5.10.2003)
- Lukez, Paul: Whither://multi-media.(cyber).libraries?, in: Library builders, London : Academy Editions, 1997, S. 13-19
- Maar, Christa ; Rötzer, Florian [Hrsg.]: Virtual Cities. Die Neuerfindung der Stadt im Zeitalter der globalen Vernetzung, Basel u.a. : Birkhäuser, 1997
- MacCabe, Gerard B.: Planning for a new generation of public library buildings, Westport, Conn. (u.a.) : Greenwood Press, 2000
(The Greenwood library management collection)

Macdonald, Effie C.: Rustic Regionalism, in: Architectural Review 203 (1998) 6, S. 69-71

Maffei, Andrea [Hrsg.]: Toyo Ito. works, projects, writings, 1. Aufl., Milano : Electa, 2002 (Electa architecture)

Magique technologie. Bibliothèque de Phoenix, Arizona, in: Architecture intérieure crée : Architecture, environnement professionnel, design industriel (1996) 271, S. 104-109

Mediathek in Sendai. Toyo Ito and Associates, in: Arch + (1999) 148, S. 36-41

Mediothek in Sendai, in: Detail 41 (2001) 7, S. 1263-1277

Meyer, Bernd: Bildung und Kultur als Teil des Leitbildes „Stadt der Zukunft“, in: Unsere Städte: fit für die Zukunft? Die öffentliche Bibliothek als Indikator für Zukunftsfähigkeit ; Tagungsband zur Fachtagung in Darmstadt vom 13. November 2002 / Regierungspräsidium Darmstadt, Staatliche Fachstelle Darmstadt, Darmstadt : Regierungspräsidium, Staatliche Büchereistelle, 2002, (Südhessen im Gespräch), S. 5-15

Meyer, Thomas: Die öffentliche Bibliothek in der Zivilgesellschaft, in: B.I.T. online 5 (2002) 1, S. 11-22

Minutes of the Meeting, 15 march 2001

(<http://www.cityofseattle.net/dclu/citydesign/ProjektReview/SDC/PDF/Minutes2001-03-15.pdf> Zugriff am 20.10.2003)

Minutes of the Meeting, 21 september 2000

(<http://www.cityofseattle.net/dclu/citydesign/ProjektReview/SDC/PDF/Minutes2000-09-21.pdf> Zugriff am 20.10.2003)

Mit guten Ideen im Gepäck. Das 2. Internationale Bibliotheksstipendium, in: BuB - Forum für Bibliothek und Information 55 (2003) 7/8, S. 457-458

Mitchell, William J.: City of Bits. Leben in der Stadt des 21. Jahrhunderts, [Aus dem Amerikanischen von Gabriele Herbst], Basel : Birkhäuser, 1996

Mitchell, William J.: E-topia. "Urban life, Jim – but not as we know it", 2. Aufl., Cambridge, London : MIT Press, 2000

Mitchell, William J.: Ziegel oder Bits? Architektur im Telekommunikationszeitalter, in: Iglhaut, Stefan ; Medosch, Armin ; Rötzer, Florian [Hrsg.]: Stadt am Netz. Ansichten von Telepolis, Mannheim : Bollmann, 1996, S. 64-70

Mittler, Elmar: Bibliotheken – Tore zur Information. Tendenzen des Bibliotheksbaus auf dem Weg zur multifunktionalen Bibliothek, in: Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Bibliothek. Festschrift für Konrad Marwinski zum 65. Geburtstag, Hrsg. von Dorothee Reißmann, München : K.G. Saur, 2000, S. 33-40

Mittler, Elmar: The postmodern library. Changing paradigms – continuing challenges, in: The Post-Modern Library between Functionality and Aesthetics. Proceedings of the seminar of the LIBER Architecture Group, Paris, 22-26 January 1996, Hrsg. Marie-

Françoise Bisbrouck ; Elmar Mittler, Graz : Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1997, (The LIBER Quarterly 7/1997,1), S. 300-302

Modie, Neil: Light readers will find plenty in new library, in: Seattle Post-Intelligencer, 31. März 2003 (http://seattlepi.nwsourc.com/local/115032_library31.shtml) Zugriff am 16.10.2003)

New Central Library Status Report

(<http://www.spl.org/lfa/central/centralstatus.html>) Zugriff am 30.04.2003)

Nouvel Équipement culturel

(<http://www.ville-rennes.fr/site/necok/nec1.htm>) Zugriff am 29.6.2003

Ochsner, Jeffrey Karl: A new city library. Fusing form and function, in: Seattle Post-Intelligencer, 6. Februar 2000

(<http://seattlepi.nwsourc.com/opinion/focus06.shtml>) Zugriff am 9.7.2003)

Office for Metropolitan Architecture

(www.spl.org/lfa/central/oma/omabackground.html) Zugriff am 22.04.2003)

Office for Metropolitan Architecture (Seattle Public Library; zu finden über die Rubrik Projects, dann Seattle)

(<http://www.oma.nl>) Zugriff am 22.4.2003)

Olson, Sheri: Architect's changes leave basic design intact, in: Seattle Post-Intelligencer, 5. Juni 2001,

(http://seattlepi.nwsourc.com/visualart/25990_library05.shtml) Zugriff am 16.10.2003)

Olson, Sheri: How Seattle learned to stop worrying and love Rem Koolhaas plans for a new central library, in: Architectural Record 188 (2000) 8, S. 121-125

Organisation

(http://www.bibliothek2007.de/projekt_ orga.htm) Zugriff am 22.09.2003)

Oßwald, Achim: Trends in der Informationsgesellschaft und ihre Konsequenzen für die Öffentlichen Bibliotheken. Überlegungen im Hinblick auf die Internet-Einführung und -Nutzung, in: ekz-Konzepte 6 (Trends für Großstadtbibliotheken; Zukunft wissenschaftlicher Bibliotheken; Multi-Media und Internet), Hrsg. von der ekz Reutlingen, Red. Henner Grube und Angelika Holderried, 1998, S. 105-122

Picon, Antoine ; Agoston, Anna: Building in the Information Age. On Architectural Meaning and its Limits, in: Ito, Toyo ; Witte, Ron [Hrsg.]: Sendai Mediatheque, München : Prestel, 2002, (Case), S. 59-64

Pollock, Naomi R.: Toyo Ito imagines what the future of information and digital technologies might be, then builds it in Sendai, Japan, at Médiathèque, in: Architectural Record 189 (2001) 5, S. 190-201

Projektziele

(http://www.bibliothek2007.de/projekt_ ziele.htm) Zugriff am 22.09.2003)

Q&A on the New Central Library, Jan. 11, 2000, Last updated Feb 3, 2000,
(www.spl.org/lfa/central/centq-a200000111.html) Zugriff am 22.04.2003)

Regarding the news that Sendai Mediatheque was awarded the Good Design Award's gold prize
(http://www.city.sendai.jp/soumu/kouhou/press/01-10-23/g-mark_jushou-e.html) Zugriff am 28.07.2003)

Rem Koolhaas, in: Internationales Biographisches Archiv 48/2000 vom 20.11.2000, Ergänzungen durch MA-Journal bis KW 08/2002, Munzinger Verlag
Zugriff am 10.07.2003 an der HdM

Rem Kohlhaas
(www.spl.org/lfa/central/oma/kohlhaas.html) Zugriff am 22.04.2003)

Rheingold, Howard: In Defense of the Public Library
(<http://www.honco.net/9903/roundtable.html>) Zugriff am 25.08.2003)

Riera Ojeda, Oscar: Phoenix Central Library. Bruder/DWL architects, Gloucester : Rockport Publ., 1999
(Single Buildings Series)

Riewoldt, Otto: Bauten für die Zukunft. Architektur im Informationszeitalter, Stuttgart : Deutsche Verlagsanstalt, 1997

Rötzer, Florian: Die Telepolis. Urbanität im digitalen Zeitalter, Mannheim : Bollmann, 1995

Royer, Charles: New Public spaces are potent symbols of a confident city, in: Seattle Times, 15. Juni 2003
(http://seattletimes.nwsources.com/html/opinion/134997765_royer15.html) Zugriff am 20.10.2003)

Ryan, Raymund: Natural Selection, in: Blueprint 183 (2001) 5, S. 36-41

Sanza, Paolo: La nuova biblioteca di Phoenix. The new Phoenix Central Library, in: L'Arca – Milano (2000) 145, Teil SUPPL, S. 8-14

Sasaki, Mutsuro: Structure of Sendai Mediatheque, in: Sasaki, Mutsuro ; Ito, Toyo: Sendai Mediatheque, Miyagi, 1995-2000, Tokyo : A.D.A. Edita, 2001
(Global architecture: Detail [Neue Folge] ; 2), S. 58-60

Sasaki, Mutsuro: Structural Design for the Sendai Mediatheque, in: Ito, Toyo ; Witte, Ron [Hrsg.]: Sendai Mediatheque, München : Prestel, 2002, (Case), S. 41-58

Schlaich, Maiko: Zum Tragwerk, in: Baumeister 98 (2001) 6, S. 73

Schneider, Ulrich (Red.): Toyo Ito – Blurring Architecture. Katalog zur Ausstellung «Toyo Ito – Blurring architecture», Suermondt-Ludwig-Museum Aachen, 23. Oktober 1999 – 23. Januar 2000, de Singel International Arts Centre Antwerpen, 18. Februar 1999 – 26. März 2000, Aachen : Suermondt-Ludwig-Museum, 1999

Schulze, Kai-Uwe: Der fliegende Holländer, in: DB mobil (2001) 2, S. 10-11

Seal, Margaret: Scarpa in the South-West. Manipulation of big box at library, Phoenix, Arizona – Bruder/DWL architects, in: Architectural Review 199 (1996) 1189, S. 48-53

Seattle. Stadtbibliothek, in: Bauwelt 91 (2000) 39, S. 5

Seattle Design Commission. Minutes of the Meeting, 21 September 2000, Hrsg. Seattle Public Library

(<http://www.spl.org/lfa/central/sdcsept212000.html> Zugriff am 16.10.2003)

Seattle Public Library Book Spiral Mock-up presentation 18 september 2000,

(www.spl.org/lfa/central/spiralpresentation.pdf Zugriff am 30.04.2003)

Seattle Public Library Facility Program. Executive Summary

(www.spl.org/lfa/central/execsummary1098.pdf Zugriff am 23.04.2003)

Seattle Public Library Proposal [Design book] OMA/LMN, december 1999

(<http://www.spl.org/lfa/central/oma/OMAbook1299/intro.htm> Zugriff am 23.04.2003)

Sendai Médiathèque Homepage

<http://www.smt.city.sendai.jp/en/>

<http://www.smt.city.sendai.jp/en/smt/about/character/> (Bilder + Texte + Daten)

<http://www.smt.city.sendai.jp/en/smt/about/idea/> („Philosophie“)

<http://www.smt.city.sendai.jp/en/smt/facilities/> (Pläne und Funktionen der einzelnen Stockwerke)

Sendai Mediatheque. An Example of Architectural Planning and a Real Project; A role of architectural planning on the Sendai Mediatheque Project

(<http://www.archi.tohoku.ac.jp/labs-pages/keikaku/english/e-project/MT/e-MT1.html>

Zugriff am 28.07.2003)

The Shape of Things to come. 1999 Seattle Public Annual Report, [Seattle], [1999]

Sinning, Heike: More is more. OMA/Rem Koolhaas; Theorie und Architektur, Tübingen, Berlin : Wasmuth, 2000

Staatsbygg. Prosjektkonkurranse Vestbanen Juryens Vurderinger og konklusjoner = Architect Competition Vestbanen. The Jury's Assessments and conclusions, [Oslo], [2003]

Streitz, Norbert ; Müller-Tomfelde, Christian ; Seitz, Peter: Kooperative Gebäude und Roomware für die Arbeitswelten der Zukunft, in: Streitz, Norbert ; Remmers, Burkhard ; Pietzcker, Matthias ; Grundmann, Reimer [Hrsg.]: Arbeitswelten im Wandel – fit für die Zukunft? Menschen, Organisationen, Technologien und Architektur an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Stuttgart : Deutsche Verlagsanstalt, 1999, S. 21-35

Streitz, Norbert A. ; Geißler, Jörg ; Holmer, Torsten: Roomware for Cooperative Buildings. Integrated Design of Architectural Spaces and Information Spaces, in: Cooperative Buildings. Integrating Information, Organisation and Architecture. First International Workshop, CoBuild Darmstadt, Germany, February 25-26, 1998. Proceedings, Hrsg.

- Norbert A. Streitz, Berlin u.a. : Springer, 1998, (Lecture notes in computer science ; 1370), S. 4-21
- Suzuki, Akira: Sendai Mediatheque's interaction design, in: Axis – Tokyo (2001) 90, S. 82-93
- Taylor, Jennifer: The Walls, in: Ito, Toyo ; Witte, Ron [Hrsg.]: Sendai Mediatheque, München : Prestel, 2002, (Case), S. 89-99
- Tehrani, Nader: Phoenix Central Library, in: Riera Ojeda, Oscar: Phoenix Central Library. Bruder/DWL architects, Gloucester : Rockport Publ., 1999, (Single Buildings Series), S. 12-23
- Tietdke, Wolfgang: Hamburg. „Hotspot“ bei den öffentlichen Bücherhallen, in: BuB Forum für Bibliothek und Information 55 (2003) 4, S. 217-218
- Tomie, Shinji: The Process of Development and the Transition of Method for Facility Planning in Japanese Public Libraries, in: Library buildings in a changing environment : Shanghai, China, 14 – 18 August 1999, Hrsg. International Federation of Library Association and Institutions ; Marie-Francoise Bisbrouck, München : Saur, 2001, (Proceedings of the Eleventh seminar of the IFLA Section on Library Buildings and Equipment ; 11) (IFLA publications ; 94), S. 61-78
- Tränkler, H.-R. ; Schneider, F.: Das intelligente Haus. Arbeiten und Wohnen mit zukunftsweisender Technik, München u.a. : Pflaum, 2001
- Transformation into an Information Storehouse. OMA/Rem Koolhaas; Seattle Public Library, [Übersetzung aus dem Englischen Hubertus Adam], in: Archithese 30 (2000) 1, S. 46-49
- Utrecht, Jens: Das vernetzte Haus. Durch modernste Gebäudesystemtechnik zum komfortablen, sicheren und intelligenten Energiesparhaus, Pöng : Franzis, 2000
- Viray, Erwin: Visionen, Wirklichkeit. Die Mediothek in Sendai, in: Bauwelt (2001) 13, S. 16-23
- Visions for the Central Library System, march 1998
(www.spl.org/capplan/libforall/centvis.html) Zugriff am 12.05.2003)
- Was kommt nach der Informationsgesellschaft? 11 Antworten. Hrsg. Bertelsmann-Stiftung [Verantwortlich Michael Kühlen], 2. Aufl, Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 2002
(Edition Reformwerkstatt)
- Webb, Michael: Layered Media, in: Architectural Review 210 (2001) 10, S. 46-51
- Webb, T.D. [Hrsg.]: Building Libraries for the 21st Century. The Shape of Information, Jefferson (North Carolina) : McFarland & Company, 2000
- Weiss, Glenn: Main library's design is a brilliant beacon in downtown's canyons, in: Seattle Post-Intelligencer, 29. Februar 2000
(<http://seattlepi.nwsource.com/lifestyle/spl29.shtml>) Zugriff am 16.10.2003)

- Wigginton, Michael ; Harris, Jude: Intelligent Skins, Oxford u.a. : Butterworth-Heinemann, 2002
- Wiley, Peter Booth: Beyond the Blueprint, in: Library Journal 122.3 (15. Februar) (1997), S. 110-113
- Wiley, Peter Booth: Phoenix's Arch Architect, in: Library Journal 122.3 (15. Februar) (1997), S. 112
- William Bruder. New Phoenix Central Library, Phoenix, Arizona, USA 1992, in: a+u Architecture and Urbanism (1997) 321, S. 60-73
- Wilma, David: Central Library, The Seattle Public Library: 1960-2001, Entstehungsdatum: 16. April 2003
(http://www.historylink.org/output.CFM?file_ID=4157 Zugriff am 9.7.2003)
- Wisneski, Craig u.a.: Ambient Displays. Turning Architecture Space into an Interface between People and Digital Information, in: Cooperative Buildings. Integrating Information, Organisation and Architecture. First International Workshop, CoBuild Darmstadt, Germany, February 25-26, 1998. Proceedings, Hrsg. von Norbert A. Streitz, Berlin u.a. : Springer, 1998, (Lecture notes in computer science ; 1370), S. 22-32
- Yoshida, Nobuyuki [Hrsg.]: OMA@work.a+u, Tokyo : a+u Publ., 2000
([Architecture and urbanism / Extra edition] ; 2000,5)
- Zentralbibliothek in Phoenix, Arizona, USA, in: AW Architektur + Wettbewerbe (1999) 179, S. 46-47
- Zentralbibliothek Phoenix Arizona, in: Glasforum 46 (1996) 5, S. 7-12
- Ziller, Monika: Öffentliche Bibliotheken und Informationstechnologie im "Pacific Northwest". Ein Studienaufenthalt bei der Gates Library Foundation in Seattle und Umgebung, 2000
(<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/gates.htm> Zugriff am 15.5.2003)
- Zimmer, Dieter E.: Die Bibliothek der Zukunft. Text und Schrift in den Zeiten des Internet, Hamburg : Hoffmann und Campe, 1. Aufl., 2000

Weiterführende Literatur

Adam, Hubertus: Höhepunkte der Weltarchitektur, DuMont : Köln, 2001

Architektur der offenen Form. Toyo Ito im Gespräch mit Arch +, in: Arch + (1994) 123, S. 50-51

Beginning

(<http://www.smt.city.sendai.jp/oldcontents/en/beginning.html> Zugriff am 7.8.03)

Bollmann, Stefan: Der Flusser-Reader zu Kommunikation, Medien und Design. Bollmann : Mannheim, 2. Aufl., 1996
(Kommunikation & Neue Medien)

Brown, Chris ; Urgola, Darlene S.: Phoenix Central Library. Mechanical System Visuals
(<http://www.caed.asu.edu/vitalsigns/pictures/c-pict/hvacvis/c-vis.htm> Zugriff am 9.7.2003)

Brieling, Stephanie ; Rose-Leigh, Barbara: Phoenix Central Library. Technical Design Criteria
(<http://www.caed.asu.edu/vitalsigns/pictures/c-pict/design/dcl.htm> Zugriff am 9.7.2003)

Cellarius, Christoph: Der stetige Dialog. Im Büro von Toyo Ito, in: Bauwelt (2001) 13, S. 24-25

Contents of our Project

(<http://www.smt.city.sendai.jp/oldcontents/en/contents.html> Zugriff am 7.8.2003)

Daniell, Thomas: Icoon van een nieuwe generatie publieke architectuur. Mediatheek in Sendai van Toyo Ito, in: De architect 32 (2001) 3, S. 38-45

Eckel, Eva Maria: Individuum und Stadt-Raum. Öffentliches Verhalten im Wandel, Wiesbaden : Deutscher Universitätsverlag, 1998
(DUV : Sozialwissenschaft)
zugl.: Karlsruhe, Univ., Diss., 1998

Die Entfaltung der Architektur. Rem Koolhaas in Gesprächen mit Nikolaus Kuhnert, Philipp Oswald und Alejandro Zaera Polo, in: Arch + (1993) 117, S. 22-33

Flusser, Vilém: Vom Unterworfenen zum Entwerfen von Gewohntem. Referat zum Symposium Intelligent Building, Karlsruhe, Oktober 1989, in: Intelligent Building. Symposium an der Fakultät für Architektur der Universität Karlsruhe, 12./13. Oktober 1989

Gary, Wolf: Exploring the unmaterial world – Rem Koolhaas has seen the enemy, and it is bricks and mortar. What's a world-famous architect to do? Collect his Pritzker Prize, complete his seminal Seattle library – and leap to conquer the virtual realm, in: Wired 8 (2000) 6, S. 306-319

Henningsen, Bernd u.a. [Hrsg.]: Die inszenierte Stadt. Zur Praxis und Theorie kultureller Konstruktionen, Berlin : Berlin-Verlag, 2001
(Södertörn Academic Studies ; 4)

Huber, Joachim: Urbane Topologie. Architektur der randlosen Stadt, Weimar : Universitätsverlag der Bauhaus-Universität Weimar, 2002

Ishii, Hiroshi ; Ullmer, Brygg: Tangible Bits. Towards Seamless Interfaces between People, Bits and Atoms. MIT Media Laboratory, Tangible Media Group
(<http://www.acm.org/sigchi/chi97/proceedings/paper/hi.htm> Zugriff am 25.08.2003)

Ito, Toyo: Die Phantasie-Maschine Rem Koolhaas, in: Arch + (1993) 117, S. 79

Ito, Toyo: Atmende Architektur, in: Arch + (1991) 107, S. 55-58

Ito, Toyo: Sendai mediatheque design competition, in: GA Global Architecture : document (1995) 43, S. 50-53

Kara, Dan: Pervasive Computing Era. Industry Trend or Event, in: Software Magazine, April 2000
(http://www.findarticles.com/m0SMG/2_20/62194838/p1 Zugriff am 25.08.2003)

Khroyan, Steve ; Schutt, John: The Evolving Bruder Libraries
(<http://www.caed.asu.edu/vitalsigns/pictures/c-pict/evolve/index.htm> Zugriff am 9.7.2003)

Kobayashi, Toyohiko : Sendai Médiathèque. Architectural Outline, in: Japan architect (2001) 41, S. 16-17

Koolhaas, Rem ; OMA: De Dewey au salon numérique. Projet pour la bibliothèque de Seattle (Etats-Unis) = From Dewey to the digital fair. Project for the Seattle Public Library (USA), in: Techniques & architecture 454 (2001), S. 63-68

Koolhaas, Rem: Stadtkultur an der Jahrtausendwende, in: Kursbuch Stadt. Stadtleben und Stadtkultur an der Jahrtausendwende, Red. Stefan Bollmann, Stuttgart : Deutsche Verlagsanstalt, 1999, S. 7-13

Library History
(<http://www.phoenixpubliclibrary.org/web/ec/cenhist.html> Zugriff am 9.7.2003)

Melot, Michel [Hrsg.]: Nouvelles Alexandries. Les grands chantiers de bibliothèques dans le monde, Paris : Electre-Ed. du Cercle de la Librairie, 1996
(Bibliothèques)

Melvin, Jeremy: Building profile. Sendai Mediatheque, in: AD Architectural Design 71 (2001) 5, S. 104-108

Molinari, Luca: North American Architecture Trends 1990-2000, Milano : Skira, 2001
(Skira Architecture Library)

Necessity to start activities
(<http://www.smt.city.sendai.jp/oldcontents/en/necessity.html> Zugriff am 7.8.2003)

New Central Library for Phoenix, in: Progressive Architecture 75 (1994) 2, S. 26

Nourrigat, Elodie: Le mythe de la colonne. Médiathèque municipale de Sendai (Japon) = Mythical columns. Municipal multi-media library in Sendai (Japan), in: Techniques & Architecture 454 (2001), S. 56-63

Persons

(<http://www.smt.city.sendai.jp/oldcontents/en/persons.html>) Zugriff am 7.8.2003)

Recommendations of committee

(<http://www.smt.city.sendai.jp/oldcontents/en/recommendations.html>) Zugriff am 7.8.2003)

Phoenix Central Library wins international award, in: American City and County 111 (1996) 11, S. 73-76

Roulet, Sophie: Au-dela du visible. Médiathèque de Sendai, Miyagi, Japon, in: Techniques & architecture 422 (1995) 10/11, S. 56-61

Sasaki, Mutsuro: Sendai Mediatheque, Japan, in: Structural Engineering International 12 (2002) 3, S. 146-148

Sasaki, Mutsuro: The structure of Sendai Mediatheque

(http://www.um.u-tokyo.ac.jp/dm2k-umdb/publish_db/books/va/english/virtual/o5.html) Zugriff am 28.07.2003)

Saunders, William S.: Rem Koolhaas's Writing on Cities. Poetic Perception and Gnostic Fantasy, in: Journal of Architectural Education 51 (1997) 1, S. 61-71

Schwarz, Hans-Peter: Konstruktion oder Dekonstruktion der Stadt, in: Schuck, Petra F.: Zeichen für Architektur, Landschaft und Städtebau von Morgen in Europa und USA. Kassel : Thiel & Schwarz, 1996

Taki, Koji: Electronic Technology, Society, and Architecture, in: Ito, Toyo ; Witte, Ron [Hrsg.]: Sendai Mediatheque, München : Prestel, 2002, (Case), S. 69-76

Will Bruder, in: Architecture and Urbanism (2002) 382, S. 34

Yi, Eun Young: Rede zur Ausstellungseröffnung der Wettbewerbsergebnisse Bibliothek 21

(http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/b21/wettbewerb/yi_rede.htm) Zugriff am 21.07.2003)

Gespräche und Kongresse

- Moderation des Symposiums „Seattle – Stuttgart – Brabant. Die Bibliothek der Zukunft in der Stadt der Zukunft“, am 17. Oktober 2003 an der Hochschule der Medien Stuttgart
- Bibliotheksbaukongress „Zeichen der Zeit. Bibliotheksbauten als kultur- und bildungspolitische Signale“, 24.-25. November 2003 Wien, ausgerichtet vom Büchereiverband Österreichs
- Gespräch mit Deborah Jacobs, City Librarian der Seattle Public Library und Joshua Ramus, Leiter des New Yorker Büros des Office for Metropolitan Architecture und Projektarchitekt für die neue Zentralbibliothek in Seattle am 16. Oktober 2003 in Stuttgart

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Gesamtansicht Brabantbibliothek	90
Abbildung 2: Peckham Library, London	91
Abbildung 3: Luftbild der Bibliothek von Alexandria	91
Abbildung 4: Zunahme der Technologien	92
Abbildung 5: Zunahme der Aufgaben einer öffentlichen Bibliothek	92
Abbildung 6: Komprimierung der Funktionen der Bibliothek	93
Abbildung 7: Schnitt durch die Zentralbibliothek und Umgebungsplan mit jeweils eingezeichneten Blickrichtungen	93
Abbildung 8: Modell der Zentralbibliothek im ersten Design Entwurf	94
Abbildung 9: Gesamtansicht Modell aus der Vogelperspektive	94
Abbildung 10: schematischer Schnitt durch das Gebäude mit Einzeichnung der Bereiche	95
Abbildung 11: Schnitt durch das Modell mit Bezeichnung der Bereiche	95
Abbildung 12: Living Room	96
Abbildung 13: Mixing Chamber, Entwurf	96
Abbildung 14: Schematischer Aufbau der Zentralbibliothek	97
Abbildung 15: schematischer Aufbau der Bücherspirale	97
Abbildung 16: Gesamtansicht der Bibliothek vom Oktober 2003	98
Abbildung 17: Blick in die Bücherspirale vom November 2003	98
Abbildung 18: Blick in das Innere der Bibliothek im November 2003	99
Abbildung 19: Blurring, graphische Darstellung verschiedener übereinander gelegter Pläne der Médiathèque in Sendai	100
Abbildung 20: Visions of Japan, Ausstellung London 1992	100
Abbildung 21: Gesamtansicht Turm der Winde bei Nacht	101
Abbildung 22: Skizze „Seaweed in water“	101
Abbildung 23: Wettbewerbsmodell	102
Abbildung 24: Computersimulation der Tragwerkkonstruktion	102
Abbildung 25: Blick in eine Röhre	103
Abbildung 26: Blick ins Erdgeschoss	103
Abbildung 27: Gesamtansicht der Médiathèque aus der Vogelperspektive	104
Abbildung 28: Fassadengestaltung	105
Abbildung 29: Schnitt durch die Médiathèque	106
Abbildung 30: Geschossplan	107
Abbildung 31: Blick in das erste Obergeschoss	108
Abbildung 32: Blick in das fünfte Geschoss	108
Abbildung 33: Blick in das sechste Geschoss	109
Abbildung 34: Médiathèque bei Nacht	110
Abbildung 35: Gesamtansicht Phoenix Central Library	111
Abbildung 36: Phoenix Central Library bei Nacht	111
Abbildung 37: Seitenansicht der Bibliothek mit Eingangssituation	112
Abbildung 38: Sonnensegel, Ausschnitt	113
Abbildung 39: „Crystal Canyon“	114

Abbildung 40: Ansicht, Schnitt und Grundrisspläne	115
Abbildung 41: Lesesaal.....	115
Abbildung 42: Gebäude von Glenn Murcutt.....	116
Abbildung 43: John Wax Building von Wright	116

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift